Das
Soldatengefängnis
oder
die drey Gefangenen.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

Aus
dem Französischen
des
Emanuel Dupaty
von
Mayer.

1806.

Personen.

Gouverneur Derfort.
Folleville, dessen Sohn, Offizier eines leichten Infanterie-Regiments.
Edmund, dessen Neffe, Hauptmann der Kavallerie.
Germain, Edmunds Bedienter.
Sophie von Merville, eine junge Wittwe.
Belaccueil, Invaliden-Sergent, Stockmeister.
Fanchette, dessen 17jährige Tochter.
Georges, Soldat in der Garnison, Fanchettens Liebhaber.
La Tulipe, Soldat in der Garnison.
Ein Offizier der Garnison, nicht von Edmunds Regiment.
Ein Korporal von dem Regiment des Offiziers.
Jolicoeur, Marine-Sergent.
Soldaten vom Garnisonregiment.

Der Schauplatz ist das Soldatengefängnis einer französischen Festung in Westindien.

Die Schauspieler sind in der Ueberschrift der Auftritte so aufgeführt, daß der, welcher die rechte Seite einnimmt, zuerst genannt ist.

Inhalt

des zweyten Bandes

vom

Jahrgange 1806.

Das Soldatengefängnis oder die drey Gefangenen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen des Emanuel Dupaty, von Mayer.

Gustav oder die Minengräber in Schweden. Ein historisches Schauspiel in fünf Akten. Nach dem Französischen des Lamarteliere von Castelli, bearbeitet von Aug. v. Kotzebue.

Der Schauspieler wider Willen. Ein Lustspiel in Einem Akt. Nach dem Französischen frey bearbeitet von Aug. v. Kotzebue.

Die kurze Ehe. Ein Lustspiel in Einem Aufzuge. Nach dem Französischen des Entiene, von Sonnenleithner.

Erster Aufzug.

Ein großer finsterer Saal. Der Haupteingang ist im Hintergrunde. Zwey Thüren zur Rechten und zwey Thüren zur Linken führen nach dem Zimmer der Gefangenen. Eine Lampe auf einem Tische ist fast erloschen. Es wird Tag.

Erster Auftritt.

Georges, Fanchette treten herein.

Fanchette.

Endlich, lieber Georges, hast du heute die Wache im Gefängniß?

Georges. Ja, meine gute, kleine Fanchette, und ich hätte sie gern alle Tage, weil ich dich hier sehe.

Fanchette. O, das ist gut! das ist gut! Hier ist recht Zeit zu plaudern, und uns zu sagen, wie lieb wir einander haben.

Georges. Das ist vortrefflich! — Bravo! da kommt dein Vater schon!

Fanchette. O mein Gott! Wenn das so anfängt, so werden wir kaum zwey Worte mit einander sprechen können.

Zweyter Auftritt.

Georges. Belaccueil. Fanchette.

Belacc. Nun, was machst du hier, Fanchette? Geh hinaus! — Du liebst Georges? Gut! du hast mir's gesagt? Noch besser! Georges ist ein ehrlicher Bursch, das ist viel; aber er ist nur Soldat, das ist nicht genug: meine Tochter darf ihrem Range nichts vergeben. Heirathen aus Liebe gefallen den Kindern, das weiß ich wohl; aber damit ist für die Väter schlecht gesorgt. Wenn er erst die Ehre hat, Sergent zu seyn, wie ich, dann können wir an eine Konvenienzheirath denken. — Geh!

Fanch. Aber Ihr wißt wohl, Vater, Ihr war't über sechszig Jahre alt, ehe Ihr Sergent wurdet; soll ich denn warten, bis Georges eben so alt ist? —

Belacc. Still, Mädchen! — In Kriegszeiten geht die Beförderung geschwinder, als man denkt. Will einem da das Glück, daß er auf den Feind stößt, auf eine Kugel oder Kartätsche, so macht ihm sein Vormann Platz, oder er seinem Nachmann.

Fanch. (geht und kommt wieder.) Vater, wär's nicht genug, wenn er Korporal würde?

Belacc. Nein, Mamsell, Sergent! — Lerne doch ein wenig Ehrgefühl! Sieh auf deinen Stand! Bedenke, wer dein Vater ist! (zeigt

ihr die Tressen auf seinen Aermeln) und dein Leben lang habe diese Tressen vor Augen.

Fanch. O mein Gott, mein Gott! wir werden wohl erst in hundert Jahren Hochzeit halten!

Dritter Auftritt.

Georges. Belaccueil.

Belacc. Du, mein Freund! laß dich den Aufschub nicht verdrießen. Ich habe dich immer unter allen Soldaten unserer Garnison ausgezeichnet. Du kannst lesen und schreiben. Du hast, sagt man, Witz, Muth und Geschicklichkeit. Darin sind wir einander ähnlich, darum wünsche ich, mich näher mit dir zu verbinden; also, fahre fort. Führe dich gut auf, sey tapfer, gieb dir Mühe, bey dem ersten Angriffe ein Bein oder zwey zu verlieren, und dein Weg ist gebahnt, das sag' ich dir! Ich habe nur ein Bein verloren, und du siehst, wie weit mich das gebracht hat. Tressen auf dem Aermel, eine Medaille im Knopfloch, und diesen anständigen Ruheposten im Gefängniß, dessen Kommandant zu seyn ich die Ehre habe.

Georg. Das heißt, Stockmeister.

Belacc. Wie du willst, es ist immer ein Kommando.

Georg. Schöner Ruheposten! ein Gefängniß!

Belacc. Ein Soldatengefängniß, Freund, ein Soldatengefängniß! Man kann hineintreten, ohne die Ehre draußen zu lassen; und hinausgehen, ohne sie zu verlieren.

Georg. Sind jetzt viel Gefangene hier?

Belacc. Vor der Hand nur Einer; aber ein Offizier, ein Hauptmann, Hauptmann Edmund, der Neffe des Gouverneurs. Sonst Niemand. Ich habe die Ehre, ihn seit gestern, auf ausdrücklichen Befehl des Gouverneurs, unter meinem Beschlusse zu haben.

Georg. Warum sitzt er denn?

Belacc. Das weiß ich nicht. Meine Instruktion geht dahin, daß ich einen Gefangenen bewachen soll, ohne verbunden zu seyn, zu wissen, warum ich ihn bewache; folglich bewache ich ihn, und das ist alles. Uebrigens ist es heller Tag, trage die Lampe fort. Sieh den Feind in der Nähe, meine Tochter von weitem. Sey verliebt, wenn dir's beliebt, tapfer zu jeder Zeit, Sergent so bald du kannst, und meine Tochter ist dein; wo nicht — die Wahl steht bey dir, ich sage kein Wort weiter. Rechts um kehrt euch! Marsch! und geh wieder auf deinen Posten!

Georg. Ich gehe schon (für sich.) Hauptmann Edmund hat mir in der letzten Schlacht das Leben gerettet: wenn ich ihm doch wieder dienen könnte!

Vierter Auftritt.

Belacc. Meine Morgenrunde ist schon gemacht, da holpert nichts, und so lange ich hier kommandire, geht, ohne Ruhm zu melden, alles seinen geraden, raschen Gang. — Ha! da kommt der Hauptmann! Immer fröhlich! er singt und liebt vom frühen Morgen an.

Fünfter Auftritt.

Belaccueil. Edmund tritt aus der ersten Thür zur Linken, im Ueberrock, eine blaue verbrämte, französische Soldatenmütze auf dem Kopfe, deren Zipfel, mit goldner Troddel, zur Seite lang herunter hängt; eine Guitarre in der Hand, die er niederlegt.

Edmund. Guten Morgen, Freund! man schläft nicht lange im Gefängnisse, und ich komme dir meinen Morgengruß zu bringen.

Belacc. Nun, Herr Hauptmann, was sagen Sie heute zu Ihrem Arrest?

Edmund. Wahrhaftig, ich sage, wenn unsre Vorgesetzten daran dächten, daß sie auch vor Zeiten im Arrest gewesen sind, so würden sie sich wohl in Acht nehmen, uns ohne Ursache hineinzuschicken.

Belacc. Die Sprache reden alle Gefangenen! So lange ich diesem Gefängnisse vorstehe, schwört jeder Stein und Bein, es geschehe ihm groß Unrecht, daß er verhaftet sey.

Edmund. Freund, du kennst meinen Oheim. Es ist ein strenger, hartnäckiger, eigensinniger Mann, der keinen Widerspruch ertragen kann.

Belacc. Und, wenn er aufgebracht ist, nicht mehr weiß, was er thut. Sapperment! auch ich weiß ein Liedchen davon zu singen, auch ich zittre, wenn ich ihn unvermuthet erblicke, ich, der doch, ohne Ruhm zu melden, wohl mehr als Einen zittern gemacht hat!

Edmund. Leute dieser Art können zuweilen fehl greifen. Uebrigens ist diese Verhaftung mir nicht sehr peinlich, wenn sie nur nicht sehr lange dauert. Sie giebt mir Zeit nachzudenken, und meine Gedanken, Absichten und Anschläge reif werden zu lassen.

Belacc. Ob der Gefangene, den ich erwarte, sich wohl eben so leicht in sein Schicksal wird zu finden wissen?

Edmund. Wie? Bekomme ich einen Unglücksgefährten?

Belacc. Wahrscheinlich noch diesen Abend.

Edmund. Einen Offizier aus der Garnison?

Belacc. Nein, einen jungen Mann aus Frankreich, dessen Schiff schon vor dem Hafen kreuzt.

Edmund. Weißt du, warum man ihn den weiten Weg herschickt?

Belacc. (vertraulich.) Was man da unten sagt, kann ich Ihnen, im Vertrauen, entdecken.

Edmund. Was sagt man denn?

Belacc. Man sagt, — man wisse es nicht.

Edmund. Was liegt mir auch daran? Er ist unglücklich. Mich verlangt, ihn zu sehn, ihn, weil ich doch vor ihm hier angekommen, in diesem reizenden Aufenthalte zu bewillkommen.

Belacc. Sorgen Sie nur, daß Sie unterdessen keine Langeweile haben.

Edmund. Langeweile? Nein, Freund! die empfind' ich niemals. Die gehört nur für Einfaltspinsel, deren Kopf, oder für Gleichgültige, deren Herz leer ist. Hab' ich nicht, selbst in diese Klause, einige Fähigkeiten, und in ihnen eine Gesellschaft mitgebracht, die mir keine strenge Vorschrift rauben kann? Ist dies nicht der Parnaß, der mich zu Gesängen begeistert hat? Erinnerst du dich meines Liedchens von Gestern?

Belacc. Ja, Herr Hauptmann, es gieng mir ans Herz, auf Ehre!

Edmund. Ich habe eine Malerkasten mitgebracht, du hast mir einen kleinen Spiegel geliehen, ich arbeite an meinem Portrait.

Belacc. Auch das hab' ich gesehen, und wird sehr ähnlich. (für sich.) Wenn er mich doch auch malen möchte!

Edmund. Was fehlt mir denn? die schönen Künste leisten mir Gesellschaft, mein Gewissen ist rein, Freundschaft und Liebe wohnen in meinem Herzen, ich erwarte einen Gesellschafter,

ich hoffe auf meine baldige Freyheit. Ich kann es an Vergnügen, Ruhe, Glück und Freude mit dem aufnehmen, der mich hier einsperren lassen.

Belacc. Wahrhaftig, Sie sind so fröhlich, als sollten Sie noch heute hinausgehen.

Edmund. Das kommt daher, weil ich erst gestern hereingegangen bin. Aber, nicht wahr, wenn mein Portrait fertig ist, so kannst du es doch fortschicken?

Belacc. An Ihre Geliebte, ohne Zweifel?

Edmund. An wen sonst?

Belacc. Herr Hauptmann, Sie können mir dagegen einen großen Gefallen erzeigen.

Edmund. So viel du willst.

Belacc. Rechnen Sie also auf mich, Herr Hauptmann. Ich befolge meine Instruktion, ich bin strenge im Dienste, davon weich' ich nicht ab. Verbietet es mir aber meine Instruktion nicht, so befiehlt mir mein Herz, meinen Gefangenen zu dienen, wo ich weiß und kann. Das sind meine Grundsätze; und je mehr Gelegenheit Sie mir geben, Ihnen gefällig zu seyn, ohne mich in Verlegenheit zu bringen, desto vergnügter bin ich selbst.

Edmund. Ich danke dir, Freund. Ich will mein Portrait vollends fertig machen. Ein Portrait, ein Liedchen, ein Liedchen in Musik gesetzt! O Sophie! ich bin von dir getrennt, aber, bald sollst du es erfahren, ich beschäftige mich nur mit dir!

Sechster Auftritt.

Belacc. Richtig! Sobald er sich fertig gemalt hat, soll er mich malen! Es ist ein tüchtiger Offizier, und es thut mir herzlich leid, daß er verhaftet seyn muß, ohne etwas verbrochen zu haben, indessen so viele Schurken frey herum laufen. — Still! der Gouverneur!

Siebenter Auftritt.

Derfort. Belaccueil.

Derf. Ruf' er meinen Neffen.

Belacc. (gravitätisch.) Sogleich, Herr Gouverneur.

Achter Auftritt.

Derf. Welche Lage! Ich sehe diese Frau, ich kann ihr keine Rede abgewinnen; aber sie gefällt mir. Jedermann lobt sie. Ich sinne drauf, Bekanntschaft mit ihr zu machen, ihr mein Vermögen, meine Hand und Herz anzutragen. Sie ist mit dem General nahe verwandt; sie gilt viel bey ihm, sagt man; diese Verbindung könnte mich noch weiter bringen, mir neue Ehrenstellen erwerben. Ich wünsche sie sehnlich, ich nähere mich dem Ziel, da erfahre ich, daß mein Neffe mir zuvorgekommen ist, daß er sie liebt, sie besucht. — Ein junger Mensch, ein Anfänger im

Dienst, ohne Namen, dem soll ich weichen? Nein, bey Gott nicht, das duld' ich nicht! Eine kleine Vernachlässigung seines Berufs berechtigt mich zwar, ihn ein Weilchen zu verhaften, aber ewig kann er deswegen nicht verhaftet bleiben, und leider, giebt er mir fast nur Gelegenheit, zufrieden mit ihm zu seyn. Thut nichts! Ich will ihn entschuldigen, befördern, aber dieser Liebe muß ich steuern, nud einen Nebenbuhler bey Zeiten entfernen, dem seine Anmuth, seine Jugend und seine Lebhaftigkeit ein zu großes Gewicht über mich geben.

Neunter Auftritt.

Derfort. Belaccueil.

Belacc. Herr Gouverneur, der Hauptmann wird sich gleich einstellen. Er malte so eben an seinem Portrait.

Derf. (für sich.) Sicherlich für seine Geliebte.

Belacc. (näher tretend.) Er besitzt viel Geschicklichkeiten! Herr Gouverneur, Sie finden an Ihrem Neffen einen Nebenbuhler. — (Derfort macht eine auffahrende Bewegung) Ja, Herr Gouverneur, einen Nebenbuhler im Ruhm, im Muth, in der Liebenswürdigkeit, im Verstande, im Kriegen und bey den Damen. Der junge Herr muß überall sein Glück machen, das kann ich die Ehre haben zu versichern.

Ders. (zornig.) Er geht!

Belacc. (zurücktretend.) Sehr gern, Herr Gouverneur. (geht ab.)

Ders. (allein.) Edmund kömmt. Ich will an mich halten, um, wo möglich, zu erfahren, wie weit er es bey ihr gebracht hat.

Zehnter Auftritt.

Derfort. Edmund in Uniform.

Edmund. Ey, ey, mein lieber Herr Oheim, Sie haben die Gütigkeit, mich sogar hier zu besuchen? Verzeihen Sie, daß ich nicht besser eingerichtet bin. Das Zimmer ist selbst nicht nach meinem Geschmack; und, unter uns gesagt, ich wünschte wohl, daß sie es mir etwas heiterer ausgesucht hätten. Aber ohne Zweifel seh' ich Sie hier, um von Ihnen zu erfahren, weswegen ich verhaftet bin.

Ders. (strenge.) Es sind Klagen über deinen Dienst eingelaufen.

Edmund. Halt' ich meine Schwadron nicht gut in Ordnung? Kann man pünktlicher seyn, als ich bin?

Ders. (sanft.) Vielleicht waren jene Klagen übertrieben, vielleicht hab' ich dir Unrecht gethan. Ich will dieses Vielleicht für Gewißheit annehmen, ich will mich mit dir selbst berathen, um

alles wieder gut zu machen, um für dein Glück, für deine Beförderung zu sorgen.

Edmund. Sie sind sehr gütig.

Derf. Der General hat mir aufgetragen, ihm einen verständigen Offizier auszusuchen, den er nach Frankreich schicken könne, um der Regierung über unsere gegenwärtige Lage völlige Auskunft zu ertheilen; und ich habe dich in Vorschlag gebracht.

Edmund. Sie wollen mich von sich entfernen, mein Oheim, und wissen doch, wie treu ergeben ich Ihnen bin?

Derf. Ja, mein guter Edmund, ich weiß diese Ergebenheit zu schätzen, aber mein Eigennutz darf deinem Vortheile nicht im Wege stehen.

Edmund. Nun denn, so erheischt es selbst dieser Vortheil, daß ich bleibe, so fesseln mich auch heilige Bande an diese Gegend! Ich liebe, ich liebe eine reizende, anbetungswürdige Frau, die ich zum erstenmal auf dem festlichen Ball kennen lernte, mit welchem Sie uns bey dem glücklichen Antritt Ihrer Kommandantenstelle erfreuten.

Derf. (etwas empfindlich.) Ich selbst habe dir also diese Bekanntschaft erworben?

Edmund (lebhaft.) Sie selbst! Sie haben die Entstehung dieser Liebe veranlaßt, Sie können durchaus nicht umhin, einigen Theil daran zu nehmen.

Derf. Ich nehme in der That großen Theil daran. (für sich) Ich möchte rasend werden!

Edmund. Daran erkenn' ich Ihr gefühlvolles Herz! Der erste Anblick der Dame bezauberte mich. Bald erfuhr ich, sie sey Wittwe, habe Besitzungen in dieser Gegend, heiße Frau von Merville.

Derf. Ich glaube sie zu kennen.

Edmund. So müssen Sie auch gestehen, daß es unmöglich ist, sie zu sehen, ohne sie zu lieben.

Derf. Das gesteh ich.

Edmund. Sie ist schön, sie ist jung und tugendhaft. Sie befriedigt das Herz, die Sinnen und den Verstand, durch eine seltne Verbindung von Lebhaftigkeit, Fröhlichkeit, Empfindung, Neckerey und Liebreiz. Der Ton ihrer Stimme dringt an die Seele. Ihre Blicke reden. Ihr Betragen entzückt. Welch ein Ausdruck! was für Arme! welche niedliche Hand! Finden Sie den Mann nicht beneidenswürdig, der das alles sein nennen kann?

Derf. Beneidenswürdig!

Edmund. O ich sage Ihnen noch viel zu wenig.

Derf. (mit verhaltnem Unwillen.) Hat sie Besuche von dir angenommen?

Edmund. [ohne darauf zu achten] Das dank' ich Ihnen! lieber Oheim, das dank' ich Ihnen! Sobald man wußte, daß ich Ihr Neffe sey, der Neffe des Mannes, dem Sicherheit und Eigen-

thum der hiesigen Einwohner zum Schutz vertraut sind, standen mir natürlicher Weise alle Thüren offen. Ihr Name, Ihr Ansehen bahnten mir den Weg.

Derf. Vortrefflich!

Edmund. Ganz vortrefflich! Setzen Sie sich, lieber Oheim! ich habe Ihnen noch viel davon zu erzählen.

Derf. Ich mag nicht sitzen. Hast du es denn gewagt, deine Liebe zu gestehen?

Edmund. Gleich den ersten Tag.

Derf. Und wie nahm sie es auf?

Edmund. Wie alle jungen Damen dergleichen anfangs aufnehmen. Sie ward böse, drohte mir, sie wolle mich nicht wieder sehen, behauptete, sie wolle mir ihren guten Namen nicht aufopfern. —

Derf. [einfallend.] Also siehst du wohl, sie liebt dich nicht. Denn, wenn ein Frauenzimmer wirklich liebt, so opfert sie Alles auf.

Edmund [vertraulich.] Sie hat Alles aufgeopfert.

Derf. [befremdet.] Alles?

Edmund. Das heißt —

Derf. [für sich] Ich erhole mich!

Edmund. Ich hielt so lange mit Bitten an, daß sie mir endlich das Wort, das schöne Wort, worauf alles ankommt, daß sie mir endlich wieder

der sagte: Ich liebe dich. Sie betet mich an! Wünschen Sie mir Glück!

Ders. Jenes Wort erschöpft bey weitem nicht alles. Wie manches Frauenzimmer hat es ausgesprochen. —

Edmund (kalt.) Sie wollen durchaus, daß ich Ihnen nichts verhehle.

Ders. Darauf muß ich bestehen.

Edmund. Ich kann mich auf Ihre strengste Verschwiegenheit verlassen?

Ders. Wie auf dich selbst.

Edmund. Vorgestern Abend endlich —

Ders. (für sich.) Warum ließ ich ihn nicht vorgestern Morgens verhaften?

Edmund. Besiegt' ich ihren letzten Widerstand —

Ders. Ihren letzten Widerstand?

Edmund. Durch meine Vorstellungen; vergönnte sie mir — [sieht sich überall um.]

Ders. Hier ist Niemand. Was vergönnte sie dir?

Edmund. Ihnen, mein Oheim, unsere Liebe zu entdecken.

Ders. Das ist alles?

Edmund. Bey weitem nicht alles. Gestern Morgen, gerade eine Stunde vor meiner Verhaftung, — ach! hätten Sie gewußt! — aber lassen Sie mich davon schweigen.

Derf. [für sich] Ich liege auf der Folter. — (laut) Nein, sprich aus.

Edmund. Vielleicht bliebe mir noch das Schönste zu erzählen. Aber Sie ließen mich in dem Augenblicke verhaften, in dem ich mich anschickte, einer reizenden Einladung zu folgen.

Derf. [für sich.] Ich schöpfe wieder Luft!

Edmund. Sie, mein Oheim, sind freylich über die Jahre solcher Empfindungen hinweg! dennoch mache ich Sie zu meinem Richter. Ist es mir möglich, diese Frau, und die Aussicht eines großen Glücks zu verlassen, um einer ungewissen Beförderung nachzujagen?

Derf. [trocken.] Es thut mir leid, aber der Befehl ist gegeben.

Edmund. Bedenken Sie, daß ich geliebt werde.

Derf. [spöttisch.] Gerade deswegen hast du von der Entfernung nichts zu besorgen; deine Geliebte wird dir ihr Herz aufbewahren. — Auch muß ich dir nur gestehen, ich bin über meinen Sohn Folleville in ängstlicher Bekümmernis. Ein Bataillon seines Regiments ist vor einiger Zeit in diese Gegend ausgeschifft worden, mein Sohn sollte mit überkommen, und ist zurückgeblieben, ich weiß nicht warum. Da das Bataillon hier nicht eingerückt ist, so habe ich es auch nicht erfahren können. Du allein kannst mich deswegen beruhigen,

du wirst mir schreiben, so bald du in Frankreich ankommst.

Edmund. Da würden Sie lange zu warten haben. Hoffentlich werden Briefe meines Vetters Sie weit früher beruhigen. Erlauben Sie mir, von meinem festen Entschlusse nicht abzuweichen, und Ihren gütigen Vorschlag auszuschlagen.

Derf. [zornig.] Ich darf einer so thörichten Einrede nicht nachgeben. Dein Vortheil und meine Schuldigkeit erfordern deine Abreise.

Edmund [auf die Thür zugehend.] Still! hör' ich da nicht —

Derf. Was glaubst du zu hören?

Edmund. Den Ton ihrer Stimme. Sie kommt!

Derf. Du hast nichts gehört. Du lebst in der Einbildung. Und weil du in der Einbildung lebst, weil die Vernunft nichts über dich vermag, so sollst du auch diesen Aufenthalt nicht eher verlassen, bis ich dich an Bord eines Schiffes nach Frankreich schicken kann.

Edmund. Lassen Sie mich wenigstens erst meine Geliebte sehen, mein Oheim!

Derf. [sanft.] Nein, mein Freund! du mußt sie nicht sehen. Ich will dir die Qual einer schmerzlichen Trennung ersparen.

Edmund [fest.] Sie schlagen mir alles ab? Wohl! so laß ich mir nichts gefallen. Ich gebe

Ich gebe meine Schwadron in die Hände des Generals zurück. Dann hänge ich nicht mehr von fremder Willkühr ab. Ich entsage Ihren Wohlthaten und meiner Beförderung. Jetzt thun Sie, was Sie wollen.

Derf. [ruft.] Sergent!

Eilfter Auftritt.

Derfort. Belaccueil. Edmund.

Belacc. [im Hintergrunde.] Herr Gouverneur!

Derf. Er hält den Gefangenen in treuer Verwahrung, Er läßt ihn nicht aus den Augen so lange seine Heftigkeit anhält, Er verstattet Niemanden zu ihm zu kommen, und erlaubt ihm nicht Briefe abzuschicken oder zu empfangen.

Edmund [für sich.] Ich soll nicht einmal schreiben dürfen!

Belacc. [leise zu Derfort.] Eben hat eine Dame nach dem Herrn Hauptmann gefragt; eine junge, hübsche Dame, wie die Schildwache berichtet; denn ich habe sie nicht gesehen.

Derf. [für sich.] Das war sie ohne Zweifel. Edmund hatte recht gehört.

Belacc. [leise.] Die Schildwache hat sie abgewiesen, aber sie hat diesen Brief für den Gefangenen zurückgelassen. [steckt ihm heimlich den Brief zu.]

Derf. Geb Er her! — [zu Edmund] Ich

Ich werde wieder kommen, und deinen besseren Entschluß vernehmen, wenn deine Leidenschaft abgekühlt ist, und vernünftiges heilsames Nachdenken dir erlaubt hat, dich der Thorheit zu schämen, die du begehen wolltest.

Zwölfter Auftritt.

Belaccueil. Edmund.

Edmund. Was soll ich thun? Ich kann seiner Tyranney nichts als muthige Geduld entgegen setzen; denn Ausbrüche der Wuth sind überflüßig und ohnmächtig.

Belacc. [der den Gouverneur bis an die Thür begleitet hat.] Sie müssen mir doch nicht alles gesagt haben, Herr Hauptmann. Der Gouverneur ist ein gerechter, ehrlicher Mann; er hat mich zu dieser Stelle befördert, er ist folglich nicht im Stande —

Edmund [lebhaft.] Freund, nun setze ich meine Hoffnung allein auf dich. Du hast versprochen, mir zu dienen.

Belacc. [treuherzig.] Herr Hauptmann, befehlen Sie, reden Sie, ich bin zu allem bereit.

Edmund [entzückt.] Du mußt mir sogleich einen Brief besorgen.

Belacc. Herr Hauptmann, meine Instruktion verbietet mir, irgend einen Brief durchzulassen. [lebhaft] Aber fordern Sie, was Sie wollen, und ich eile auf der Stelle —

Edmund. Freund, vor einem Augenblick schien mir's — es sey eine Person draußen, die nach mir frage — Könntest du sie nicht hereinlassen.

Belacc. [kalt.] Herr Hauptmann, meine Instruktion verbietet mir irgend Jemanden zu Ihnen zu lassen. [lebhaft] Fordern Sie, was Sie sonst wollen, und ich beweise Ihnen meinen Diensteifer.

Edmund. Du schlägst mir ja alles ab!

Belacc. Reden Sie, reden Sie, Herr Hauptmann; mich verlangt recht, Ihnen gefällig zu seyn.

Edmund. Geh fort, mir aus den Augen!

Belacc. Sie stürzen mich in Verzweiflung, Herr Hauptmann. Die verteufelte Instruktion verbietet mir Sie allein zu lassen, so lange Ihre Heftigkeit anhält: aber außerdem, ich schwöre es Ihnen mit Thränen in den Augen, Herr Hauptmann, würde ich das eine Bein, das ich noch habe, darum geben, daß ich Ihnen dienen könnte.

Edmund. Laß mich in Ruh!

Belacc. Endlich, Herr Hauptmann, fordern Sie etwas, das ich thun kann, ohne mich in Verlegenheit zu bringen: ich ziehe mich in einen Winkel zurück, ich lasse Sie in Ruh, aber ich gebe immer auf Sie Achtung, zufolge des Artikels meiner Instruktion, der mir verbietet, Sie aus den Augen zu lassen.

[Er geht rückwärts, ohne den Hauptmann aus den Augen zu lassen, und setzt sich im Hintergrunde, rechts.]

Edmund [für sich.] Wie soll ich ihn erweichen? In seinen Jahren, mit einem Holzbein, und Runzeln im Gesicht, weiß man nicht mehr, was Liebe heißt. Mit Gewalt ist nichts ausgerichtet, — hier gilt es List. Sollte es denn gar kein Mittel geben, Sophie von meiner Lage zu unterrichten? Bis mir etwas einfällt, muß ich wenigstens wieder freundlich aussehen, um meinen Beobachter leichter zu hintergehen [er dreht sich gegen Belaccueil, und sieht ihn heiter an.]

Belacc. [steht auf, für sich.] Er scheint etwas ruhiger zu werden. Jetzt schickte sich's wohl, von meinem Portrait mit ihm zu sprechen.

Edmund [für sich.] Ich glaube, er will mich anreden.

Belacc. Herr Hauptmann, Ihre Lage geht mir wahrlich zu Herzen.

Edmund. Kann dein Kieselherz mürbe werden?

Belacc. Ja, Herr Hauptmann, und ich kann Ihnen ein Mittel angeben, sich zu trösten.

Edmund. Du willst mir den Brief besorgen?

Belacc. Nein, Herr Hauptmann.

Edmund. Du willst Jemanden zu mir lassen?

Belacc. Nein, Herr Hauptmann.

Edmund. Was willst du denn? Sprich, Freund, sprich.

Belacc. Ihr Portrait ist, glaub' ich, fertig.

Edmund. O, ich errathe dich! Du willst übernehmen, es meiner Geliebten zu schicken? Das ist ein ehrlicher Streich! Das —

Belacc. Sie verstehen mich ganz und gar nicht.

Edmund. Was willst du denn?

Belacc. Herr Hauptmann, sehen Sie mich einmal recht an.

Edmund. Ich sehe dich an. Nun?

Belacc. Wie seh ich aus?

Edmund. Prächtig, Freund, prächtig für einen Kerkermeister? Weiter?

Belacc. Glauben Sie, daß ich leicht abzumalen bin?

Edmund. Sehr leicht. Mit etwas Oker und Kienruß. Aber was geht das mich an?

Belacc. [geheimnisvoll.] So lange wir beysammen sind —

Edmund. Wie lange!

Belacc. Können Sie sich die Zeit damit vertreiben, daß Sie mich abmalen.

Edmund. Das ist dein Trostmittel?

Belacc. Ja, Herr Hauptmann. Das ist das Mittel, Ihren Verdruß zu vergessen, und sich mit einem angenehmen Gegenstande zu beschäftigen.

Edmund. Geh zu allen Teufeln!

Belacc. Da fällt mein Portrait in die Tinte.

Edmund [für sich.] Aber halt! Könnt' ich ihn nicht, unter dem Vorwande, ihn malen zu wollen, mir auf einige Augenblicke vom Halse schaffen, und schreiben? Es läßt sich ja versuchen. — [laut] Freund, ich habe mich bedacht. In der That, deine Gestalt gefällt mir nicht übel: es wird mir Freude machen, einen so wackern Mann, wie du bist, aufs Korn zu nehmen.

Belacc. [nimmt Edmund unter dem Arm.] So nutzen wir den günstigen Augenblick, und gehen gleich auf Ihr Zimmer!

Edmund [hält ihn zurück.] Nein, Freund! hier hab' ich weit besseres Licht. Geh auf mein Zimmer, hole mir Tisch und Geräthschaft her, und wirf nichts untereinander.

Belacc. Das ist in einem Augenblick geschehen.

Edmund. Nimm dir Zeit! [für sich, aber lebhaft.] Er ist auf dem Wege! Er bringt mir alles, was zum Schreiben nöthig ist. Welch ein Glück, wenn ich ihn hintergehen kann!

Belacc. [für sich, ihn beobachtend.] Der Herr Hauptmann scheint mir noch immer nicht ganz ruhig. [laut] Schildwache!

Edmund. Was soll das?

Belacc. [zu Georges, der hereintritt.] Hieher! Schulterts Gewehr, und laßt den Gefangenen nicht aus den Augen.

Dreyzehnter Auftritt.

Edmund. Georges an der Thür, das Gewehr auf der Schulter.

Edmund. Noch ein Aufpasser! Den muß ich zu gewinnen suchen. [laut] O, Gottlob! Du bist es, mein Freund Georges!

Georges [setzt das Gewehr ab, und neigt sich gegen Edmund.] Reden Sie leise.

Edmund [ohne sich ihm zu nahen, halblaut.] Ich habe dir das Leben gerettet.

Georges. [desgleichen] Mein Leben steht zu zu Ihren Diensten.

Edmund. Ich darf nicht schreiben.

Georges. Ich darf Ihnen nichts abschlagen.

Edmund. Wenn du abgelöset bist, so überbringe einen Brief von mir.

Georges. Geben Sie her.

Edmund. Er ist noch nicht geschrieben.

Georges [schultert das Gewehr.] Der Stockmeister!

Edmund [wendet sich von ihm] Still!

Vierzehnter Auftritt.

Edmund. Georges. Belaccueil.

Belacc. [bringt den Tisch, über welchem ein Teppich hängt. Ein kleiner Pult steht darauf, ein Malerkasten, Papier, Pinsel, ein Dintenfaß u. s. w. Da bin ich. [zu Georges] Geh hinaus! Dich meyn' ich, geh!

Edmund. Warum soll er fort?

Belacc. Herr Hauptmann, meine Instruktion geht nicht dahin, Sie von zwey Personen bewachen zu lassen; es ist an einer genug. [zu Georges] Geh nur!

Georges [Edmund ansehend.] Ich bleibe dicht vor der Thür, wenn man meiner bedarf.

Belacc. Gut.

Edmund [für sich.] Gut. Ist der Brief nur erst geschrieben, fort schaff ich ihn schon.

Fünfzehnter Auftritt.

Edmund. Belaccueil.

Belacc. Jetzt haben Sie mit mir zu thun, Herr Hauptmann.

Edmund. Jetzt hab' ich mit dir zu thun.

Belacc. Sie müssen mich in dem denkwürdigen Augenblick vorstellen, wo ich zehn Feinde in die Flucht trieb, und ein Bein darüber einbüßte.

Edmund. Ganz recht, Freund! es kommt alles darauf an, daß ich dir eine recht vortheilhafte Stellung gebe.

Belacc. Können die Feinde wohl mit auf dem Gemälde vorkommen?

Edmund. Deine Feinde dürfen nicht wegbleiben, das versteht sich.

Belacc. Aber hier sind ja keine Feinde?

Edmund [für sich.] Gewonnen Spiel! [laut] Laß du Georges hereinkommen, den will ich zu deinem Feinde machen.

Belacc. Herr Hauptmann, es waren ihrer zehn.

Edmund. Thut nichts. Georges soll dir wohl allein die Spitze bieten. Laß mich nur machen, und sey unbesorgt.

Belacc. Das geht! Ich weiß mir zu helfen. [geht auf die Thüre zu.]

Edmund [für sich.] Er ruft den Posten herein. Die Liebe nimmt mich in ihren Schutz.

Belacc. [an der Thür.] Kommt alle herein! Die ganze Wache! Geschwind!

Sechszehnter Auftritt.

Belaccueil. Georges. Edmund. Soldaten im Hintergrunde.

Edmund. Was sollen die Leute?

Belacc. Herr Hauptmann, das sind die Feinde.

Edmund [für sich.] Hol der Teufel die Feinde! Wie soll ich, im Angesicht der ganzen Heeresmacht, zum Schreiben kommen.

Georges [im Hintergrunde neben den Soldaten.] Herr Hauptmann, ich bin bereit. Ein Wort, ein Wink, ein Blick, ich verstehe alle Ihre Befehle.

Belacc. Es ist ein kluger Bursch, Herr Hauptmann, auf mein Wort! er kann Ihnen treffliche Dienste leisten.

Edmund [für sich.] Wenn ich mich nur aus ihrem Gesicht bringen könnte. — Das Stellen, Freund! kommt mir zu.

Belacc. Um Verzeihung, Herr Hauptmann, der ganze Vorgang schwebt mir noch frisch im Gedächtnisse. Sehen Sie nur selbst, wie es war.

Edmund. Gut, ich will sehen.

Belacc. [stellt die Soldaten links in eine Reihe neben dem Hauptmann, und sich ihnen gerade gegenüber.] Stellt euch so, alle in einer Reihe; hier steh' ich; gerade gegen euch über, den Säbel in der Hand, ritsch! ratsch; — Aug' in Aug', Blick auf Blick!

Edmund [kalt.] Es thut mir leid, es zu sagen: deine Schlachtordnung kann ich nicht benutzen.

Belacc. [ihm näher tretend.] So standen aber doch die Feinde.

Edmund. Freund, du gehörst nicht in den Hintergrund des Gemäldes. Bedenk' es selbst;

Du bist der Sieger, du bist die Hauptfigur des Gemäldes, folglich muß du voran stehen.

Belacc. Sie haben recht. Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Wenn ihr jeder ein Bein verloren, und zehn Feinde in die Flucht getrieben habt, so kommt ihr in den Vorgrund. Jetzt macht dem Sieger Platz! Rechts abgefallen, Marsch! Ihr gehört in den Hintergrund. Seht auf den Herrn Hauptmann und mich! [Die Soldaten marschiren auf die rechte Seite hinüber. Belaccueil steht zwischen dem Hauptmann und ihnen. Er wendet dem Hauptmann den Rücken zu, aber alle Soldaten haben ihn im Gesicht.]

Edmund [für sich.] Jetzt sehen mich zehn Menschen an.

Belacc. [sich ihm nähernd.] Nun, Herr Hauptmann, sind Sie mit der Veränderung zufrieden?

Edmund [steht auf] Noch nicht, Freund, doch ich verzweifle nicht es zu werden. Höre mich an, und überlege mit mir. Der Augenblick, in welchem die Feinde dir ins Gesicht seh n, ist ohne Zweifel ehrenvoll für dich; aber der Zuschauer weiß nicht, für wen sich der Sieg erklären wird.

Belacc. Daran hab' ich nicht gedacht.

Edmund. Als Denkmal deines Ruhms muß ich den Augenblick malen, wo die Feinde vor dir weglaufen; weil man alsdann erst sehen kann, daß du Sieger bist.

Belacc. Ein göttlicher Einfall! Ich will sie in die Flucht schlagen. Links um kehrt euch,

und lauft zum Henker! [Die Soldaten kehren sich um und sind im Begriff abzulaufen.] Nicht doch, nicht doch! Lauft weg, aber bleibt stehen!

Edmund. Ganz recht! Ihr seht ja, er verfolgt euch, und kommt nicht von der Stelle. So ist's gut. Nun hab' ich Euch, wie ich Euch haben will.

Belacc. [sich umdrehend.] Aber, aber, Herr Hauptmann, so sehen Sie ja mein Gesicht auch nicht?

Edmund. Was liegt daran, Freund? Deinen Sieg will ich malen; deinen Sieg, nicht dein Gesicht! Muthig, Freund! verliere die Flüchtlinge nicht aus den Augen, hebe deinen Arm auf, als ob du sie deine schwere Hand im Nachsetzen fühlen ließest.

Belacc. [hebt die Krücke auf.] Wer darf sich rühmen, glorreicher gemalt zu seyn?

Edmund. Nun, zum Werk! Liebe steh mir bey! [schreibt.]

Belacc. Ich stehe unerschütterlich, wie im Feuer. Herr Hauptmann, was sagen Sie zu der Stellung?

Georges [sich umdrehend.] Bravo, Herr Hauptmann! Jetzt verstehe ich das Gemälde.

Belacc. Ohne Ruhm zu melden, ich glaube, ich mache es Ihnen zu Dank. Jetzt nehmen Sie mich recht gewiß, Herr Hauptmann.

Edmund. Recht gewiß, recht sehr gewiß

Freund! Steh nur noch einen Augenblick still! [legt den Brief zusammen und macht die Aufschrift.]

Belacc. Das ist ein wichtiger Augenblick! — Fördert sich Ihre Arbeit?

Edmund. Das schwerste ist schon geschehen. [für sich.] Wenn ich nun nur Georges den Brief zustecken kann!

Belacc. [tritt an den Tisch.] Wo haben Sie denn gearbeitet, Herr Hauptmann?

Edmund [hat den Brief versteckt und zeigt ihm ein leeres Blatt.] Hier.

Belacc. Da seh' ich ja nichts.

Edmund. Du kannst auch nichts sehen.

Belacc. Warum nicht?

Edmund. Weil nichts da ist.

Belacc. Was haben Sie denn gemacht?

Edmund. Siehst du hier einige Punkte?

Belacc. Nein, Herr Hauptmann, ich sehe sie nicht.

Edmund [den Brief verstohlen zeigend.] Gut, Freund, gerade weil du nichts siehst, ist mir meine Arbeit am besten geglückt.

Belacc. Wie verstehen Sie das, Herr Hauptmann?

Edmund. Die Punkte, die du nicht siehst, sind die Stellung der Figuren. Was sonst noch hinzukommen soll, steht hier [sich auf die Stirn deutend.] Bald sollst du über mein Werk erstaunen.

Belacc. Meynen Sie, daß es gut ausfallen wird?

Edmund. Vortrefflich.

Belacc. O, dann arbeiten Sie fleißig fort, damit ich doch auch etwas zu sehen bekomme.

Edmund. So geh wieder auf deine Stelle.

Belacc. Auf eure Stellen! (sie stellen sich alle wieder, wie vorher.)

Edmund. Und laß Georges zu mir kommen, damit er sehe, welche Wirkung ich hervorbringen will.

Georges. Herr Hauptmann, ich bin zu Ihren Diensten.

Belacc. Warte noch, bis ich ganz wieder in Ordnung bin.

Edmund (dreht Belaccueil mit der rechten Hand den Kopf.) Den Kopf etwas mehr herumgedreht! Begreifst du, Georges? (er hält ihm mit der Linken den Brief zu, ohne Belaccueil mit der Rechten los zu lassen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Soldaten. Belaccueil. Edmund. Derfort. Georges.

Georges (der den Gouverneur sogleich hereintreten sieht, und sich wieder rechts neben den Soldaten stellt.) O weh! der Gouverneur!

Edmund (hält ihm noch immer den Brief hin.) Begreiffst du, sag' ich?

Georg. Nein, Herr Hauptmann, das ist mir unmöglich; ich kann mich nicht darauf einlassen.

Edmund. Wie? Du kannst nicht? (dreht sich um.)

Dorf. (nimmt ihm den Brief aus der Hand.) Ich kann mich darauf einlassen.

Edmund. Himmel! mein Oheim!

Belacc. Der Gouverneur! Stellt euch! (läßt die Soldaten Fronte machen.)

Dorf. (zu Belaccueil.) Was macht Er in dieser Stellung?

Belacc. Herr Gouverneur, der Hauptmann hat die Gnade, mich abzumalen. Es wird ein vortreffliches Stück abgeben, sobald man etwas davon erkennen kann. Er schildert mich in dem glorwürdigen Augenblicke —

Dorf. In dem Augenblicke, wo Er so einfältig war, nicht zu sehen, daß der Gefangene einen Brief fortschicken wollte.

Belacc. Ist es möglich? Deswegen mußt ich ihm den Rücken zuwenden? Nun sehe ich deutlich, warum ich nichts sehen konnte. (zu den Soldaten) Verliert ihn nicht mehr aus den Augen.

Dorf. (hat verdossen den Brief gelesen, zu Edmund.) Also dieser Brief war an die Dame gerichtet, um derentwillen du Vaterland und Ehre vergissest?

(zerreißt den Brief und wirft die Stücke auf die Seite, wo Georges steht, der sich unmerklich nähert und die Füße darauf setzt.)

Edmund. Sie zerreißen meinen Brief?

Ders. Mein Entschluß ist unerschütterlich.

Edmund. So ist auch der meinige.

Ders. Du weigerst dich also noch immer, abzureisen? Du widerstehst meinem Willen? Eine thörichte Liebe verrückt dir den Kopf? Sie gilt dir mehr, als dein Oheim, dein Gouverneur, deine Subordination.

Edmund. (heftig) Nie kann ich Frau von Merville verlassen!

Ders. Ist das der Dank für meine Liebe, für meinen Wunsch, dich zu befördern, für die Ertheilung eines Auftrags, wegen dessen dich tausend Offiziere beneiden werden? Kann dich nichts bewegen, auf meine Vorstellungen zu hören?

Edmund. Nein, mein Oheim, nichts in der Welt gilt mir mehr, als der Gegenstand meiner Liebe. Für ihren Besitz verschmäh' ich Ruhm, Beförderung und Glück: und ich setze mein Leben daran, sie nicht zu verlassen. (geht auf sein Zimmer, Belaccueil schließt hinter ihm zu.)

Achtzehnter Auftritt.

Soldaten. Georges. Derfort. Belaccueil.

Derf. (für sich) Mein Ansehen steht auf dem Spiel. Läßt er sich durch Gründe der Vernunft nicht überreden, können Drohungen nichts ausrichten, so muß ich Gewalt versuchen, oder ihn hintergehen. Das ist bey einem leidenschaftlichen, unbesonnenen Jünglinge nicht unmöglich, wenn ich jede Gelegenheit dazu benutze. (nachsinnend.) Sollte vielleicht — (laut) Sergent, er läßt meinen Neffen nicht aus seinem Zimmer, bis ich wieder komme. Verdopple er seine Aufmerksamkeit, und gerathe er vor allen Dingen nicht wieder auf den Einfall, sich malen zu lassen.

Belacc. Seyn der Herr Gouverneur ganz ruhig, ich lasse mich in meinem Leben nicht wieder malen, außer von vorne; und zum zweytenmal führt mich Niemand an. (Derfort geht ab. Belaccueil begleitet ihn bis an die Thüre.)

Neunzehnter Auftritt.

Soldaten. Georges. Belaccueil.

Georges (für sich.) Sie gehen fort; jetzt muß ich den Brief zusammen suchen. (bückt sich langsam.)

Belacc. (kommt ihm schnell zuvor) Was willst du mit den Briefstücken?

Georg. Sergent, der Hauptmann hat uns zum Besten gehabt; ich wollte ihn wieder zum Besten haben, und meine Pfeife bey seinem Briefe anzünden.

Belacc. Das ist ein vortrefflicher Gedanke! Kommt her, Bursche! das wollen wir alle mit einander.

Soldaten (herankommend.) Alle mit einander.

Georg. Halt, Kameraden! mir fällt noch etwas ein. Der Hauptmann ist verliebt, wir sind alle verliebt.

Soldaten. Alle.

Georg. Der Hauptmann hat was gelernt; wir haben Gedächtniß. Er muß einen prächtigen Brief schreiben. Wir wollen seinen Brief lesen, und uns dies und das daraus merken, was wir wieder anbringen können, wenn wir an unsere Schätzchen schreiben.

Belacc. Er hat Recht. La Tulipe, rücke mir den Tisch heran. Ich setze die Stücke zusammen und lese vor. Merkt Euch fein, was Ihr hören werdet! (legt die Stücke auf dem Tische zusammen.)

Georg. (für sich) Ich will mir's sicherlich merken.

Belacc. (lieset) „Meine theure Geliebte!"

Georg. (wiederholt leise.) Meine theure Geliebte!

Belacc. „Trennung ist Tod."

Georg. Trennung ist Tod.

Belacc. „Der Gouverneur will mich verbannen.“

Georg. Will mich verbannen.

Belacc. (wischt sich die Augen.) Der arme Hauptmann!

Georg. Weiter?

Belacc. Geduld! „Ich vermag nichts über ihn. Ihrer Liebe und Ihrer Klugheit empfehl' ich mein Schicksal.“

Georg. Ist das alles?

Belacc. Jetzt kommt unsere Rache. Jeder erhält sein Stück von dem Briefe, und verbrennt es an seiner Pfeife. (la Tulipe trägt den Tisch auf die rechte Seite der Bühne. Belaccueil vertheilt die Stücke.) Du, meine theure Geliebte! Du, Tod ist Trennung! Du, nichts Geschriebenes! Ich, das Wort, Klugheit! Georges, das größte Stück für seinen Einfall. Ihr Uebrigen theilt euch. Marsch! und schlagt Feuer an! (sie schlagen Feuer im Abgehen.)

Georg. (sein Stück Papier betrachtend.) O Glück, ich habe die Aufschrift! Der Brief steht in meinem Kopfe. Ich stehle mich fort, und überbring' ihn, trotz dem Gouverneur, dem Stockmeister und ihren Instruktionen, der Geliebten des Hauptmanns.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fanchette.

Nun ist Georges doch über zwey Stunden fort. Geht das nicht besser, wenn wir erst Mann und Frau sind, so werd' ich auch Wege für mich zu suchen wissen. Sollte das wohl sein Gang draußen seyn? Ich lieb' ihn gar nicht, wenn er geht, aber ich lieb' ihn recht sehr, wenn er wieder kommt. In der Ehe soll just das Gegentheil zuweilen statt finden. — Endlich bist du da!

Zweyter Auftritt.

Fanchette. Georges.

Georg. (lebhaft) Laß mich allein!

Fanch. Du gehst weg ohne ein Wort zu sagen, und wenn du wieder kommst, sagst du: laß mich allein! — Das ist erbaulich für einen Liebhaber, und verspricht einen sauberen Ehemann.

Georg. Gut, gut, wir plaudern ein andermal. Jetzt hab' ich keine Zeit.

Fanch. So? Du hast jetzt keine Zeit? Gut, Musiö, ein andermal hab' ich keine Zeit. (geht ab.) Leb' wohl! (kommt wieder) Nein, wahrhaftig! ich —

Georg. So geh doch, Mädchen. Wenn dein Vater dich allein bey mir findet, wird er zürnen und schelten. Du weißt ja, wie der Mann ist; rasch, ungeduldig, auffahrend, hartnäckig. —

Fanch. Du sprichst viel Gutes von meinem Vater.

Georg. Aber hat er uns nicht so oft verboten, allein beysammen zu seyn?

Fanch. Das sagtest du mir diesen Morgen nicht, und denkst auch jetzt nur an sein Verbot, um mich darunter leiden zu lassen.

Georg. Betrübe dich und mich nicht, Fanchette. Ich liebe dich, wie meine Seele. Nur heute hab' ich Pflichten der Dankbarkeit und der Freundschaft zu erfüllen. Morgen gehör' ich ganz der Liebe. Also, liebes Mädchen, geh weg!

Fanch. Nein, Georges, die Liebe läßt sich niemals bis Morgen verschieben. Wer aufrichtig lieben will, für den ist Heute gewiß nicht zu früh. Wie wäre es wohl möglich, daß die Liebe, die heute kalt bleibt, morgen warm werden sollte?

Georg. Wahrhaftig, du bist so eigensinnig, wie eine alte Jungfer! —

Fanch. Eine alte Jungfer! Das geht zu

weit. Nun will ich nichts weiter von dir hören. Eine alte Jungfer! —

Georg. Und ich will dich künftig hören, so lange du willst und magst. Nur jetzt hab' ich Geschäfte.

Fanch. (kommt wieder.) Bist du bald damit zu Ende?

Georg. Bald, sehr bald; leb' wohl!

Fanch. Ich will von unserer Hochzeit mit dir sprechen, von deiner Beförderung.

Georg. Geh, geh, das hat keine Eile!

Fanch. Das hat keine Eile? Nun, ich will gehen, sag' mir nur, daß du mich liebst.

Georg. (zornig.) Ja, ja, ins Teufels Namen! Ich liebe dich, ich bete dich an; aber laß mich zufrieden.

Fanch. Der undankbare Mensch! O, ich finde wohl auch einmal Gelegenheit ihm zu sagen: das hat keine Eile!

Dritter Auftritt.

Georges. Sie ist endlich fort. Ich liebe sie, und jage sie weg. Herr Hauptmann, ich bringe Ihnen ein großes Opfer! — Er ist immer noch eingesperrt. Wie soll ich ihm jetzt wissen lassen, daß mir mein Auftrag geglückt ist? Ich darf es ihm nicht zurufen; man würde mich draußen hören, und es giebt noch leere Zimmer genug im Gefängniß. Da kommt der Kerkermeister! Ich

will mich hinstellen und lesen. (zieht ein Buch aus der Tasche, und liest laut.) „Kriegskunst. Drittes Buch. Fünftes Kapitel. Von Kriegslisten.“ Das dient vielleicht gar in meinen Kram.

Vierter Auftritt.

Georges. Belaccueil mit einem Korbe im Arm, den er zur rechten Hand niedersetzt.

Belacc. Was machst du hier?

Georg. Dieser Saal ist ruhiger als die Wachstube, und ich lese gern, wenn ich nicht auf dem Posten stehen muß.

Belacc. Daran thust du recht, Freund, ganz recht. Ein Soldat, der etwas gelernt hat, kann auf Beförderung hoffen. Ich rühme mich nicht gern, aber sieh auf mich. Wenn ich Muße im Felde hatte, Muße im Gefängnisse, habe ich immer meinen Verstand ausgebildet. Auch ist es mir, Gott sey gedankt, geglückt. Ich hatte kaum achtzehn Jahre als Gemeiner gedient, so ward ich Knall und Fall Corporal. Freylich nach der Ancienneität! was thut's? Folge meinem Beyspiel. Wer lesen und schreiben kann, Witz hat, Muth und Glück, aus dem wird leicht ein ganzer Kerl. Was ist das für ein Buch?

Georg. Die Kriegskunst. Ich bin gerade bey dem Kapitel von den Kriegslisten, und kann die noch nicht finden, die ich brauche.

Belacc. Ich will dir aushelfen.

Georg. Ihr werdet mir einen großen Gefallen erzeigen.

Belacc. Wie hast du dir den Fall gedacht?

Georg. Ungefähr so. Ein Offizier ist in einer Citadelle eingeschlossen und belagert. Nun ist Succurs auf dem Wege, und man will ihn davon benachrichtigen.

Belacc. Aha! Man wünscht, daß er auch einen Ausfall mache.

Georg. Das ist der Zweck.

Belacc. Den hab' ich leicht begriffen. Nun will ich annehmen, die Citadelle sey das Zimmer des Hauptmanns, das von allen Seiten verschlossen ist.

Georg. Der Hauptmann ist der Offizier.

Belacc. (stellt sich vor Edmunds Thür.) Ich bin die belagernde Armee.

Georg. Richtig, Ihr seyd der Feind!

Belacc. Ich widersetze mich aller Gemeinschaft zwischen Euch, und du willst, wider meinen Willen, zum Hauptmann?

Georg. Das ist die Sache!

Belacc. sich ihm wieder nähernd.) Du spähst also nun auf Gelegenheit?

Georg. Aber wenn sich keine Gelegenheit findet?

Belacc. Du mußt eben geschickt genug seyn, sie zu veranlassen.

Georg. Darum wend' ich mich an Euch.

Belacc. Dazu wüßt' ich dir hundert Anschläge!

Georg. Ein einziger ist mir genug.

Belacc. Ich kann dich versichern, der ist leicht gefunden. Zum Exempel —

Georg. Nun?

Belacc. Ohne mich zu rühmen — es will mir jetzt gar keiner einfallen. Aber trau du auf mich, laß mich gewähren, ich denke so lange nach, bis ich einen ersinne, und wenn du über acht Tage wieder die Wache hast, oder müßt' ich auch vier Wochen daran setzen, —

Georg. (für sich) Hol dich der Teufel!

Belacc. Unterdessen trag den Korb mit Lebensmitteln herein.

Georg. (geht darnach.) Das kommt mir eben recht.

Belacc. Warte! Hier ist der Schlüssel.

Georg. Nicht zu vergessen. (für sich) Gut, daß ich ihn habe. (geht auf Edmunds Thüre zu.)

Belacc. (für sich) Der Mensch wird's weit bringen. Er ist fleißig, rechtschaffen, eifrig, hat Ehre im Leibe, und Verstand im Gehirn. Damit gelangt man zu allem.

Georg. (hat den Schlüssel an der Thüre des Hauptmanns versucht.) Der Schlüssel paßt nicht.

Belacc. Wo gehst du denn hin, Dummkopf?

Georg. Zum Hauptmann.

Belacc. (deutet auf die Thüre gegen über.) Nicht doch; der Korb gehört dorthin.

Georg. (für sich.) So war meine Freude vergebens.

Belacc. Sieh zu, ob alles für den Gefangenen Valcour bereit ist, der aus Frankreich kommt. Man wollte ihn anfänglich erst gegen Abend ausschiffen; jetzt aber wird er sogleich hier seyn.

Georg. (geht in die Kammer rechter Hand, für sich) Vortrefflich! Er argwohnt nichts. Ich will das Zimmer in Ordnung bringen.

Fünfter Auftritt.

Folleville. Jolicoeur. Belaccueil. La Tulipe.

La Tulipe. Darf der Gefangene Valcour gleich hereinkommen?

Belacc. (geht ihm entgegen.) Allerdings, ohne Anstand. Weißt du noch nicht, daß hier Niemand warten darf, als wer heraus will? — Immer herein, Herr Offizier, immer herein. Hier hat Jedermann völlige Freyheit hereinzukommen. (la Tulipe geht heraus.)

Follev. (im Hereintreten.) Das ist tröstlich, auf Ehre! Eine schätzbare Freyheit!

Belacc. (für sich.) Zwey Offiziere zu gleicher

Zeit im Gefängnisse; das muß mir in der Welt Ehre machen.

Follev. Ihr seyd der Stockmeister, Freund!

Belacc. Ja, Herr Offizier, Ihnen zu dienen.

Follev. Oder vielmehr mich zu bewahren.

Belacc. Auf beyde Fälle.

Follev. Ich fange geradezu an, die Sache für Wahrheit zu halten. Bisher erschien sie mir wie ein Traum. Da ich nun aber diese mit Eisen belastete Thür betrachte, diese schwarzen Mauern, diese griesgramige Gestalt mir gegen über, wird es mir nur zu gewiß, daß ich verhaftet bin.

Belacc. (empfindlich.) Unumstößlich gewiß, Herr Offizier.

Jolicoeur. Hier ist der Befehl, vermög dessen ich den Gefangenen Valcour überliefere.

Belacc. (zu Jolicoeur.) Aus der Verbrämung des Aermels schließe ich, daß ich die Ehre habe, mit einem Amtsbruder zu reden. (Beyde Sergenten nehmen ihre Hüte tempomäßig ab, und begrüßen sich.)

Follev. Ich bitte um die Erlaubniß, Herrn Jolicoeur aufzuführen, Marine-Sergenten, in Garnison auf dem Schiffe, das so eben einläuft, Befehlshaber des Detaschements, das mich hieher gebracht hat, einen bedeutenden Mann von Bedeutung, (Jolicoeur verneigt sich) einen großen Redner, der, seiner Verdienste wegen, immer bey schwierigen Aufträgen angestellt wird, die Kopf, Witz, Besonnenheit und Ansehen erfordern.

Jolic. Der Herr Offizier sind gar zu gütig.

Belacc. (zu Jolicoeur.) Eure Hand, Freund! Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Jolic. (zu Belaccueil.) Ich bin entzückt, mich einem Stockmeister nähern zu können, dessen Verstand, Verdienst und Ruhm (Belaccueil nimmt den Hut ab) mir bis jetzt noch nicht bekannt sind.

Belacc. Laßt Euch ins Gefängnis setzen, und Ihr sollt davon nachsagen.

Jolic. Nun, Herr Stockmeister, ich empfehle Euch den Gefangenen. Es ist ein liebenswürdiger, lebhafter, fröhlicher junger Herr. Auf dem Schiffe beklagte ihn Jedermann.

Follev. Das ist das Glück der Unglücklichen.

Belacc. Der Herr Offizier können versichert seyn, wir wollen Sie auch beklagen.

Follev. Macht nur kein betrübtes Gesicht dabey.

Belacc. (tritt zwischen Folleville und Jolicoeur.) Nein, Herr Offizier! ein recht vergnügtes, französisches Soldatengesicht. Sie müssen wissen, die Fröhlichkeit ist Ihre Mitgefangene. Sie sind freylich im Gefängnisse: aber beruhigen Sie sich, außer der Freyheit hinaus zu gehen, soll Ihnen keine gebrechen. Sie haben ausgesuchte Gesellschaft, ich verlasse Sie nicht. Sie haben tausend Zerstreuungen: Mittags wird die Wache abgelöset, Morgens und Abends geht die Runde, Sie

schlafen, wenn Sie allein sind, Sie plaudern und spielen, wenn Sie Gesellschaft bekommen. Sie bekommen Gesellschaft, wenn man es Ihnen erlaubt, Sie spatzieren — bis an die Thüre, den ganzen Tag klirren die Riegel, die ganze Nacht werden die Schildwachen angerufen, der Stockmeister ist aufgeräumt, die Gefangenen sind freundschaftlich, — denn hier wird man bald vertraut.

Follev. Es geht den Gefangenen, wie den Reisenden.

Belacc. Nur daß sie nicht von der Stelle kommen.

Follev. Darum schien mir mein schwimmendes Gefängniß angenehmer; wenigstens fehlte mir's da nicht an Aussicht.

Belacc. Hier sieht man allerdings nur gegen Mauern; aber man kann sich auch daran gewöhnen, und, wohl überlegt, hat alles in der Welt seine gute Seite.

Follev. Die kann ich bis jetzt hier noch nicht gewahr werden.

Jolic. Die gute Seite eines Gefängnisses ist nie die inwendige.

Belacc. Warum das, Herr Kamerad? Für junge Leute giebt es nichts heilsameres als ein Gefängnis.

Follev. Freylich, sie leben doch ruhig und ungestört. Das Muttersöhnchen macht keine Schulden, der Schuldner ist sicher vor seinen Gläubigern.

digern. Niemand beneidet den Gefangenen um seinen Platz. Er ist weder falschen Männern, noch treulosen Weibern, weder langweiligen Besuchen, noch alberner Unterhaltung Preis gegeben.

Belacc. Das alles ersetzt ihm ein Stockmeister.

Follev. Hier wird der Thor weise, der Schwätzer stumm, der Flatterhafte beständig, der Spitzbube ein ehrlicher Mann, zuweilen wohl auch der ehrliche Mann ein Spitzbube, aber was liegt daran? Wer nicht besser wird, wird doch wenigstens anders. Es mag einem gefallen oder nicht gefallen; wer nicht hat, was ihn vergnügt, der muß sich wohl mit dem begnügen lernen, was er hat.

Belacc. Das ist ächte Lebensklugheit.

Follev. Der Trost des Weisen: er soll mir dieses Gefängnis zum Lustschloß umzaubern, und meinen Kerkermeister zum liebenswürdigen Gefährten.

Belacc. Träumen steht Jedem frey.

Follev. Ich will mich überreden, daß ich mir diesen Aufenthalt gewählt habe.

Belacc. Thun Sie das.

Follev. Daß ich nicht hinausgehen mag.

Belacc. Noch besser.

Follev. Daß ich selbst jene Thüre abgeschlossen habe.

Belacc. Sie oder ich, das ist im Grunde einerley.

Folley. Freylich nicht allerdings.

Belacc. Herr Offizier, Sie gefallen mir außerordentlich. Ich wünschte Sie wohl mein ganzes Leben hindurch zu bewahren.

Folley. Und ich wünsche Euch so kurze Zeit als möglich beschwerlich zu fallen.

Jolic. (schlägt Belaccueil auf die Schulter.) Nun, Herr Amtsbruder, mache ich Euch nicht ein wahres Geschenk?

Belacc. Neugierig bin ich nicht, Herr Offizier: aber ich würde es doch als eine Gefälligkeit aufnehmen, wenn Sie mir mit zwey Worten zu sagen beliebten, wer Sie sind, und was Sie hieherführt?

Folley. Es thut mir herzlich leid, Freund; — das kann ich unmöglich.

Belacc. (zu Jolicoeur.) Der Gefangene wird auf einmal zurückhaltend. Steht seine Sache vielleicht nicht besonders?

Jolic. (leise) Viel schlechter, als er glaubt.

Belacc. (leise) So muß ich doppelt aufpassen. (laut) Nun hab' ich Euch den Schein auszustellen.

Jolic. (sich beurlaubend.) Ich nehme noch nicht Abschied, Herr Offizier. Es geht mir wahrhaftig nahe, Sie zu verlassen.

Follev. (ihn begleitend.) Wie gern möcht ich Euch folgen!

Belacc. (ihm in den Weg tretend.) O bemühen Sie sich nicht so sehr.

Follev. (zu Jolicoeur.) Um Verzeihung, wenn ich nicht weiter mitgehe.

Sechster Auftritt.

Folleville.

Ich bin allein, — und meine erkünstelte Heiterkeit verschwindet! So muß ich tausend Meilen machen, um diesen Aufenthalt vorzufinden? So trennen mich tausend Meilen, das Weltmeer, Schloß und Riegel von der Geliebten? Aber wozu frommt es, daß ich meinem bösen Verhängnisse durch Traurigkeit die Hand biete? Bin ich nicht, auch im Kerker noch, ein Franzos? Was kann mir denn Uebels widerfahren, wenn alle Umstände meines Vergehens gehörig an Tag kommen? Und vor den besorglichen Wirkungen des ersten Mißverständnisses sichert mich mein angenommener Name. Mein Vater ist ja selbst in dieser Gegend, zwar weiß ich nicht wo, aber ich werde ihn bald erfragen. Er hat Rang und Verdienst; sein Fürwort wird mir Vergebung, Freyheit und Urlaub erwerben; ich kehre zu der Geliebten zurück, und die peinliche Entfernung selbst macht mir eine glückliche Zurückkunft noch angenehmer. (setzt sich zur linken Hand nieder.)

Siebenter Auftritt.

Georges kommt aus der Kammer, in die er den Korb getragen hatte. Folleville.

Georges (für sich.) Schön, sie ist allein! (nähert sich leise Follevillen, der ihm den Rücken zugewandt hat, laut) Schon hier, gnädige Frau?

Follev. (springt auf und dreht sich um.) Gnädige Frau? — Für wen hältst du mich, Freund?

Georg. O weh, o weh, sie ist es nicht!

Follev. Was bedeutet dein Wehklagen?

Georg. Sind Sie der Offizier Valcour aus Frankreich?

Follev. Der bin ich.

Georg. Der erst heute Abend ausgeschifft werden sollte?

Follev. Ganz recht.

Georg. Warum kommen Sie denn schon heute Morgen?

Follev. Ich wäre lieber gar nicht gekommen.

Georg. Ach! einige Stunden mehr oder weniger verändern Ihr Schicksal nicht; aber von einigen Stunden weniger hieng die Freyheit eines Gefangenen ab.

Follev. Ich glaubte, meine Ankunft könne Niemanden schaden, als mir.

Georg. Sie sind jung, Herr Offizier, Sie müssen Gefühl haben!

Follev. Ganz natürlich, weiter!

Georg. Sind Sie nicht etwa verliebt?

Follev. Ich bin fünf und zwanzig Jahre alt, bin lebhaft, bin Soldat und ein Franzos.

Georg. Vier Ursachen für eine! — Fühlen Sie sich unglücklich?

Follev. Ob ich mich unglücklich fühle?

Georg. Gottlob! Gottlob!

Follev. Warum Gottlob?

Georg. Wer selbst Noth hat, läßt sich fremde Noth leichter zu Herzen gehen.

Follev. Freylich wohl.

Georg. Ich darf Ihnen alles entdecken.

Follev. Was giebt's denn?

Georg. In jenem Zimmer steckt ein Offizier. Man will ihn zwingen, nach Frankreich abzusegeln, und er will nicht; er soll ein Frauenzimmer verlassen, das er liebt.

Follev. Sein Schicksal hat viel Aehnlichkeit mit dem meinigen.

Georg. Auch Sie sind von Ihrer Geliebten getrennt?

Follev. Leider, ja!

Georg. Das ist ein Glück für uns.

Follev. Sehr verbunden.

Georg. Vielleicht helfen Sie uns das Uebel wieder gut machen, welches Ihre zu frühe Ankunft veranlaßt hat.

Follev. Wie soll ich das anfangen?

Georg. Ich habe die Geliebte des jungen Offiziers von dem Vorfalle benachrichtigt, der ihren Liebhaber bedroht. Es ist eine Frau, bey der die Liebe kein leeres Wort ist, wie man selten findet, worauf man sich verlassen kann. Sie liebt mit Herz und Kopf, und das Herz läuft wohl einmal mit dem Kopfe davon.

Follev. Solche Frauen muß man in Ehren halten!

Georg. Ja freylich, ein Bischen Thorheit ist unser Schade nicht.

Follev. Sie sind alle liebenswürdig, die Unvorsichtigen und Besonnenen, wenn sie uns nur lieben. Selbst die, welche Allen gefallen will, gefällt auch mir; ich verfolge die Flatterhafte, ich halte sogar die Ungetreue werth. Die Frau aber, deren Liebe durch das Unglück ihres Geliebten noch erhöht wird, ist allerdings die Anbetungswürdigste von allen.

Georg. Nun, Herr Offizier, so ist von dieser Anbetungswürdigsten die Rede. Da sie nicht hoffen darf, den Befehl zur Abreise des Hauptmanns widerrufen zu lassen, so will ich ihn durch List aus dem Gefängnisse befreyen. Ich bin hier auf der Wache; ich kann ihm, ohne Gefahr verrathen zu werden, nicht alles anschaffen, dessen er zur Erleichterung seiner Flucht bedarf: aber sie erfährt von mir, daß man einen Gefangenen aus Frankreich erwartet, der sich Valcour nennt, daß dieser Ge=

fangene hier gänzlich unbekannt ist, daß er erst diesen Abend ausgeschifft werden soll. Jeder Gefangene bringt seinen Mantelsack mit.

Folleville. Nun?

Georg. Sogleich kommt sie auf den Einfall. —

Follev. Stille! wir werden unterbrochen.

Achter Auftritt.

Georges. Jolicoeur. Folleville. Belaccueil.

Jolicoeur. Herr Offizier, ich komme, mich von ihnen zu beurlauben, und Ihnen noch einen Gesellschafter anzumelden. So eben bringt man wieder einen Gefangenen, der, nach der Uniform zu urtheilen, sogar von Ihrem Regiment ist.

Georg. (zu Folleville.) Das ist sie! (geht ganz auf die rechte Seite.)

Follev. (leise) Ich errathe alles.

Belacc. (tritt herein.) Ich erwartete doch nur Einen; aber was schadet's? auch der Zweyte ist willkommen. (aus der Thüre.) Nur herein, Herr Offizier; Sie finden hier noch einen Kameraden aus Frankreich, der erst heute Abend ausgeschifft werden sollte, aber mit günstiger Springfluth schon diesen Morgen angekommen ist.

Neunter Auftritt.

Sophie. Germain. Georges. Belaccueil. Folleville. Jolicoeur. Ein Soldat trägt Sophiens Mantelsack. Sophie trägt die nämliche Uniform wie Folleville, Germain die nämliche wie Jolicoeur. Beyde stutzen, da sie beym Eintritte Folleville und Jolicoeur gewahr werden.

Germain (für sich.) O der Teufel!

Sophie (für sich.) Wir sind zu spät gekommen.

Georg. (leise zu Sophie und Germain.) Nur die Fassung nicht verloren! (stellt sich wieder neben Folleville.)

Belacc. (hervortretend.) Schon drey Offiziere, ohne Ruhm zu melden.

Follev. (für sich.) Sie ist sehr hübsch! Ich dürfte ihr wohl um den Hals fallen, aber Liebe und Kummer verdienen Schonung.

Belacc. (deutet auf Folleville, zu Sophien.) Kennen Sie den Offizier nicht?

Sophie. Nein — wirklich — ich —

Belacc. (zu Sophie und Folleville.) Sie sind von einem Regiment, meine Herren, und kennen einander nicht?

Follev. (zu Sophien.) Der Herr Kamerad sind wohl erst kürzlich in Dienst getreten, und ich bin lange auf Urlaub gewesen.

Sophie (für sich.) Vortrefflich!

Belacc. (zu Folleville.) Ihr Kamerad ist ein hübscher junger Mann.

Follev. Wenn alle Offiziere im Regiment ihm glichen, so wär' es ein Vergnügen, zu dienen.

Georg. (für sich.) Das soll ich meynen.

Belacc. (zu Germain.) Wo ist der Befehl wegen des neuen Gefangenen.

Germain (für sich.) Stirn gehalten! (laut.) Hier.

Georg. (leise zu Folleville.) Ein untergeschobener Befehl.

Follev. (leise.) Ich verstehe.

Belacc. (betrachtet Germain.) Noch ein Marine-Sergent?

Germain. Ja, Herr Amtsbruder, ein Sergent.

Georg. (leise zu Folleville.) Des Gefangenen Kammerdiener.

Follev. (leise.) Sehr gut!

Jolic. (Germain gleichfalls betrachtend.) Den Sergenten hab' ich im Corps niemals gesehen. Wahrscheinlich ein Glückspilz!

Belacc. (der eben angefangen zu lesen.) Was les' ich?

Germain (für sich.) Wir sind ertappt.

Sophie. (für sich.) Ich zittre.

Belacc. (zu Germain.) Dieser Gefangene heißt Valcour?

Jolic. (zu Germain.) So heißt mein Gefangener auch.

Germain. Es giebt mehr Leute, die Einen Namen führen.

Folley. Ohne Zweifel. (zu Sophien.) Welcher Mann müßte sich nicht geschmeichelt finden, seinen Namen mit Ihnen zu theilen?

Belacc. Das ist sehr richtig. Ich lese weiter.

Germain. (für sich.) Ein Ausfall wäre abgeschlagen.

Belacc. Wieder ein Anstoß? Der Gefangene kommt mit dem letzten Schiffe aus Frankreich?

Germain. (anfahrend.) Soll er etwa zu Fuß übers Meer gehen?

Belacc. Die beyden Gefangenen sind folglich auf einem Schiffe gekommen?

Jolic. Keinesweges.

Belacc. Also kennt Ihr diesen Gefangenen nicht?

Jolic. Ich habe ihn nie gesehen.

Belacc. Den Sergenten auch nicht?

Jolic. Eben so wenig.

Belacc. Auch die Soldaten nicht, die draußen sind?

Jolic. Noch weniger.

Belacc. (zu Germain.) Was sagt Ihr dazu, Freund?

Germain. Daß mich alle der Schnickschnack nicht kümmert. Da ist mein Gefangener: er ist mir anvertraut, und ich überliefere ihn. Gebt mir einen Schein darüber, und ich gehe. (will abgehen.)

Belacc. (hält ihn zurück.) Halt! — Ich glaube, hier steckt eine Betrügerey.

Jolic. Das glaub' ich auch.

Germain. Das glaub' ich auch.

Georg. Das glaub' ich auch.

Follev. (für sich.) Das glaub' ich auch.

Sophie (für sich.) Das glaub' ich auch.

Belacc. Wir sind alle Einer Meynung. Doch begreif' ich nicht —

Jolic. Ich auch nicht.

Germain. Ich auch nicht.

Georg. (tritt zwischen Belaccueil und Jolicoeur.) Nichts ist leichter einzusehen.

Belacc. Laß sehen, was du einsiehst.

Sophie (für sich.) Ich hoffe!

Georg. (sieht Folleville und Sophie wechselseitig an.) Achtung gegeben, und recht verstanden!

Alle. Achtung gegeben!

Georg. Es ist ausgemacht, einer der beyden Gefangenen hat von der Ankunft des andern, den man erst heute Abend erwartete, gewußt, hat seinen Namen, seine Kleidung angenommen, und sich statt seiner herführen lassen, um in das Gefängniß einzuschleichen.

Belacc. Das hab' ich mir gleich gedacht.

Jolic. Ich auch.

Germain. Ich auch.

Sophie. (für sich.) Wo will er hinaus?

Belacc. Wir sind wieder alle einer Meynung!

Georg. Folglich ist einer dieser beyden Gefangenen ein Kundschafter.

Germain.
Jolic.
Belacc. } Ohne Zweifel.

Georg. Einer dieser beyden Sergenten ein falscher Sergent.

Germain.
Jolic.
Belacc. } Das ist klar!

Belacc. Wir hatten hier bisher nur einen Gefangenen, den Hauptmann. Also —

Georg. Die Schlußfolge ist natürlich: also kommt der Kundschafter wahrscheinlich um des Hauptmanns willen.

Germain.
Jolic.
Belacc. } Richtig!

Belacc. Folglich muß der Kundschafter sogleich wieder fortgeschickt werden.

Germain.
Jolic.
Georg. } Sogleich.

Belacc. (Folleville und Sophie wechselseitig ansehend.) Es stößt sich nur an einer Kleinigkeit. Ich weiß nicht, welchen ich fortschicken soll.

Jolic. (deutet auf Sophien.) Diesen.

Germain. (deutet auf Follevillen.) Diesen.

Belacc. Vorsichtig! Einer von diesen beyden, das ist gewiß; aber wen, das ist ungewiß.

Georg. (zeigt auf Sophien.) Bloß nach dem Ansehen, behielt ich diesen hundertmal lieber.

Jolic. Herr, man beurtheilt die Leute nicht bloß nach dem Ansehen.

Georg. (sehr auffahrend zu Jolicoeur.) Dabey kommt ihr freylich am schlimmsten weg, ihr falscher Sergent!

Jolic. Ich, ein falscher Sergent?

Georg. (zu Belaccueil.) Wie verlegen er aussieht!

Jolic. Ich sehe verlegen aus?

Georg. Recht sehr verlegen.

Germain. Ganz und gar nicht wie ein Soldat!

Belacc. Das ist mir gleich anfangs aufgefallen.

Jolic. Gar nicht wie ein Soldat?

Georg.
Germain.
Belacc. } Nicht im geringsten.

Georg. (lebhaft auf Folleville deutend.) Dies ist also der Kundschafter, (auf Sophie) dies der wahre

Gefangene, (auf Germain) dies der wahre Sergent. (auf Jolicoeur) dies der falsche Sergent. Den schicken wir fort.

Belacc. Von Rechts wegen. Fort mit dem falschen Sergenten!

Jolic. Vergleicht zuvor die Befehle, Herr Stockmeister, ehe Ihr entscheidet.

Belacc. (entscheidend.) Das setzt die Sache ins Klare!

Georg. (zu Jolicoeur.) Halt!

Belacc. (den Finger an die Nase.) Aber wie setzt es sich ins Klare? Nämlich so, daß ich keine Hand vor Augen erkenne. — Ich habe ja nie zuvor einen Befehl aus Frankreich gesehen, folglich weiß ich auch nicht, welcher der ächte ist.

Georg. (zu Belaccueil.) Mir fällt ein Mittel ein, wie uns die Wahrheit gar nicht entstehen kann.

Belacc. Das wäre?

Georg. (leise zu Belaccueil.) Erlaubt mir, daß ich beyden eine kleine verfängliche Frage vorlege, wie ich bey peinlichen Verhören zuweilen abgemerkt habe.

Belacc. Schlau erfunden! Frage so verfänglich, wie du willst.

Georg. (nähert sich Follevillen, leise.) Herr Offizier, Sie haben jetzt Gelegenheit sich zu retten. Lassen Sie sich für den Kundschafter halten, so schickt man Sie wieder fort, und wir behalten die.

Follev. (leise.) Mit mir kann's nicht schlimmer werden. Ich will für den Kundschafter gelten und dich unterstützen. Geh! (halblaut, und bittend.) Freund, verrathe mich nicht!

Georg. (sehr laut, tritt wieder in die Mitte.) Nein, die Wahrheit geht mir über alles. (zu Belaccueil.) Das dacht' ich gleich. (zu Folleville.) Ich hoffe, Sie werden mich nicht mehr Lügen strafen?

Jolic. Er wird Euch nicht mehr Lügen strafen?

Georg. Nein, gewiß nicht; weder er, noch sein falscher Sergent!

Follev. Himmel! ich bin entdeckt, ich muß wieder fort, und ich bekomme ihn nicht zu sehen!

Georg. (zu Belacc.) Ha! ha! ich bekomme ihn nicht zu sehen! Hört Ihr wohl!

Germain. (zu Belaccueil.) Also kam er, um ihn zu sehen?

Belacc. (auf Folleville zugehend.) Nein, Herr, Sie dürfen ihn nicht sehen, und werden ihn nicht sehen.

Sophie (laut.) Auch diese Gelegenheit zu meiner Rettung schlägt mir fehl!

Georg. (zu Belaccueil.) Hört Ihr das auch?

Belacc. Sie haben sich beyde verrathen. (zu Sophien.) Nein, Herr Offizier, Sie schick' ich nicht zurück!

Jolic. Was heißt das?

Belacc. Merkt Ihr's? Ich lasse mir nichts aufheften.

Germain. Nein, wahrhaftig nichts aufheften.

Sophie. (für sich.) Glücklich!

Georg. (zu Folleville.) Gestehen Sie es nur, der falsche Sergent hat sich von dem Hauptmann bestechen lassen, und Geld genommen, um Sie hieher zu bringen?

Follev. Es ist ja doch alles entdeckt, so gesteh' ich's!

Jolic. (verdutzt.) Ich soll mich haben bestechen lassen?

Follev. (zu Jolicoeur.) Könnt Ihr läugnen, daß Ihr Geld genommen habt, um mich her zu bringen?

Belacc. Herr Jolicoeur treibt ein feines Handwerk.

Germain. Wie heißt Ihr ihn? Jolicoeur?

Belacc. So nennt er sich.

Germain. Auch meinen Namen hat er mir gestohlen!

Jolic. (zornig.) Ich hieße nicht Jolicoeur?

Germain. Ohne Zweifel hat er erfahren, daß ich diesen Namen führe. Er kommt mir mit Recht zu. Die ganze Kompagnie hat ihn mir einstimmig zugerufen.

Belacc. (zu Folleville.) Jetzt begreif ich, warum der Herr vorhin so wortreich zum Lobe seines Führers, und so wortarm über seine eigene Angelegenheit war.

Follev. (zu Sophien.) Verzeihen Sie, liebenswürdiger Gefangener, daß ich Ihren Namen ange-

angenommen, und mich früher, als Sie, hier eingefunden habe. Nicht Eigennutz, sondern der Wunsch, etwas Gutes zu stiften, ist die Triebfeder meines Betragens. Setzen Sie sich an meine Stelle, — und finden Sie mehr Glück hier, als ich erwarten darf.

Sophie. O mein Herr! um sich einem Freunde zu nähern, darf man viel aufs Spiel setzen! Ihr Betragen beweiset mir, daß Sie davon überzeugt sind, und diese Ueberzeugung bewirkt Nachsicht. — Ich darf mich nicht deutlicher erklären.

Belacc. [zu Jolicoeur.] Nun, was beliebt dem Herrn weiter noch zu sagen?

Jolic. Daß der Herr blind seyn muß, wenn ihm die Augen nicht aufgehen.

Follev. [zu Jolicoeur.] Ihr seht, Freund! unser Anschlag will nicht glücken. Gehen wir! [will fortgehen.]

Jolic. [hält ihn zurück.] Nein, erlauben Sie. [zu Belaccueil.] Habt Ihr nun auch Ohren für mich?

Germain. Georges. Hört ihn nicht an.

Belacc. Ich glaube ihm kein Wort; aber anhören muß ich ihn pflichtmäßig.

Georg. Auf Eure Gefahr.

Jolic. Ihr glaubt also, ich habe meinen Gefangenen hergeführt, damit er Euern Gefangenen zu sehen bekomme? Ihr könnt Euch gleich vom Gegentheile überführen. Euer Gefangener

weiß noch von nichts. Laßt ihn herauskommen, so werdet Ihr sehen, welchen dieser beyden Offiziere er auf den ersten Blick erkennt. Das ist denn sicherlich der Kundschafter.

Sophie [für sich.] Himmel!

Jolic. [auf Georges, Sophien, Germain und Folleville deutend.] Nun, wer sieht jetzt verlegen aus?

Georg. [zu Belaccueil.] Den Pfiff ersinnt er, um den Gefangenen zu sehen.

Follev. [faßt sich, zu Jolicoeur.] Ein guter Einfall, Freund! ein guter Einfall!

Belacc. Ja, ein guter Einfall, — der mir jedoch keinen Schaden bringen soll. Sie können sich ja nichts sagen, was wir nicht hören. Wohl! Ich lasse mir auch die Prüfung gefallen.

Sophie. Wir sind verloren!

Georg. [zeigt auf Sophien.] Stockmeister, vielleicht ist auch das der Kundschafter?

Belacc. Freund, gebrauche deine Vernunft. Spiegle dich an meiner Klugheit. Ueberlege alles, was vorgefallen, was unwillkührlich gesprochen worden, was dieser [auf Folleville deutend.] selbst gestanden. Das [zeigt auf Sophien] ist ja ein blutjunger Mensch. Der falsche Sergent [auf Jolicoeur zeigend.] sieht äußerst gemein aus. [Folleville spricht leise zu Jolicoeur und scheint ihm Winke zu geben, um ihn verdächtig zu machen.] Du siehst ja offenbar, wie sie sich miteinander verstehen, wie sie etwas durchstechen wollen. — Du siehst, ich habe alles überlegt, mir

kann man nichts weiß machen. Nur ein's fürchte ich noch: wenn der Hauptmann beyde Abkömmlinge zugleich erblickt, so erräth er vielleicht den Zusammenhang. —

Georg. [schnell einfallend.] Folglich, muß er beyde nicht zugleich sehen. [geht zu Sophien.] Wie wär's, wenn ich diesen Herrn, den der falsche Sergent so gern für den Kundschafter ausgeben möchte, vorerst in jenes Zimmer sperrte?

Belacc. Das heißt sicher gehen, das thu! Ich führe unterdessen den Hauptmann hieher, ohne daß er weiß, zu welcher Absicht.

Georg. Wohl gethan. [zu Sophien] Hier herein, Herr Offizier.

Sophie [für sich.] Ich bin wenigstens auf einige Minuten gerettet. [geht in das Zimmer zur Rechten.]

Zehnter Auftritt.

Folleville. Jolicoeur. Georges. Germain.

Follev. [geht auf die rechte Seite, für sich.] Vielleicht hilft das Glück weiter.

Jolic. Sie spielen mir einen garstigen Streich, Herr Offizier. Sie schmeicheln sich vielleicht, dadurch frey zu kommen.

Follev. Freund, ein Gefangener hilft sich, wie er kann.

Jolic. Lügen haben kurze Beine.

Eilfter Auftritt.

Folleville. Jolicoeur. Belaceueil.
Edmund. Georges. Germain.

Georg. [hat hinter Sophien abgeschlossen, und stellt sich an die Thüre des Hauptmanns.] Kann ich nur dem Hauptmann einen Wink geben!

Jolic. [zu Folleville.] Sie sind so gütig, stehen zu bleiben, Herr Offizier, und kein Wort zu sagen.

Belacc. Kommen Sie heraus, Herr Hauptmann. Hier ist einer ihrer Freunde, der Sie zu sprechen verlangt. — [für sich.] Nur die Augen offen! [stellt sich in die Mitte, und lehnt sich auf seine Krücke.]

Georg. [leise zu Edmund, der heraustritt.] Erkennen Sie ihn!

Edmund. [erkennt Folleville.] Was seh' ich? Du bist hier, mein Freund! mein theurer Freund! [tritt auf ihn zu.]

Georg. Das ist nicht zu läugnen.

Follev. [erkennt Edmund.] Welches wunderbare Zusammentreffen? Ja, lieber Edmund! ich bin's.

Jolic. [verwundert.] Sie kennen einander.

Belacc. [zu Jolicoeur.] Was sagt der Herr nun?

Edmund. Was führt dich hieher?

Follev. Wie kommst du in's Gefängnis?

Edmund. Laß dich umarmen!

Belacc. [tritt ihm in den Weg.] Nein, Herr Hauptmann, das leid' ich nicht. [zu Georges, auf Jolleville deutend.] Schaff mir den angeblichen Valcour gleich fort.

Edmund. Valcour? Das ist ja nicht Valcour!

Georg. Hört Ihr wohl? Das ist nicht Valcour. [für sich.] Wer hat ihm das angegeben?

Follev. [zu Edmund.] Ich bin hier unter einem falschen Namen. Verrathe mich nicht!

Jolic. Hol' mich der Teufel, wenn ich's begreife.

Georg. [ergreift Jolicoeur mit einer Hand und stellt ihm Edmund vor, indeß er mit der andern Hand nach Germain deutet, der über Jolicoeurs Schulter wegsieht.] Die Prüfung muß vollständig seyn. Kennen Sie auch diesen Menschen, Herr Hauptmann?

Germain. Ja, kennen Sie ihn?

Edmund. (erkennt Germain.) Mein Kammerdiener Germain? Was machst du in Marine-Uniform?

Belacc. [zu Jolicoeur.] Ha, ha! Ihr seyd Kammerdiener?

Georg. [aufjauchzend.] Es ist der Kammerdiener!

Belacc. Darum sah er so verlegen aus.

Jolic. [außer sich vor Zorn.] Mord, Pestilenz und theure Zeit!

Germain. Hört Ihr? Er flucht wie ein Bedienter.

Georg. Genug, sie haben sich beyde erkannt. [zu Folleville.] Herr Kundschafter, Sie sind so gütig und gehen weiter. [zu Belaccueil.] Stockmeister, führt Euren Gefangenen wieder zurück. [zu Jolicoeur] Abspatziert, Herr Kammerdiener! [leise zu Folleville und Germain] Werden Sie etwas laut, Herr Offizier. Ihr auch. Es muß Niemand recht zu Worte kommen.

Follev. [zu Edmund.] Leb wohl, Freund! leb wohl, und verrathe mich ja nicht!

Belacc. Gehen Sie wieder hinein, Herr Hauptmann.

Edmund. Mir ist das alles ein Räthsel, aber ich muß nachgeben. [geht ab.]

Belacc. [schließt hinter ihm zu.] Sie haben sich zwar gesehen, aber sie sind doch zu keiner Erklärung gekommen.

Georg. Dafür war mir gewaltig bange.

Zwölfter Auftritt.

Folleville. Jolicoeur. Belaccueil. Germain.

Jolic. Auf Ehre, Herr Stockmeister, ich begreife nicht, wie die Herren einander kennen; das einzige weiß ich gewiß, ich bringe meinen Gefangenen aus Frankreich.

Belacc. So thut mir den Gefallen, und bringt ihn wieder nach Frankreich zurück.

Folley. Das ist alles, was ich wünsche.

Belacc. [zu Jolicoeur.] Gebt mir meinen Schein heraus, nimmt Euren falschen Befehl dafür, und trollt Euch.

Jolic. Gewalt geht hier vor Recht. Ich führe meinen Gefangenen vorerst wieder an Bord, aber ich bringe ihn zurück. ihr sollt ihn früh genug aufnehmen, und erfahren, ob er ein Kundschafter ist, ob ich ein falscher Sergent bin! Ich soll ein Kammerdiener seyn? Ich habe zehn Feldzüge mitgemacht, und drey Wunden aufzuweisen. Mord, Pestilenz und theure Zeit! Kommen Sie, Herr Offizier!

Folley. Ja, wir wollen gehen. [für sich] Wie das zusammenhängen mag! [geht mit Jolicoeur ab.]

Germain. Belaccueil. Georges. Lebt wohl, Herr Germain! Gott befohlen, Herr Kundschafter! [Belaccueil folgt ihnen bis an die Thüre, die er hinter ihnen zuschließt.]

Dreyzehnter Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Germain. Georges.

Belacc. [zu Germain.] Das ist dreistes Volk, aber es hat seinen Mann gefunden. [öffnet die Thüre zu Sophiens Zimmer.] Kommen Sie heraus, Herr Offizier, alles ist entdeckt.

Sophie [für sich.] Wehe mir!

Georg. Ja, Herr Offizier, es thut mir leid um Sie, Sie bleiben hier.

Sophie [für sich.] Glücklich!

Belacc. [zu Germain.] Nicht wahr, Herr Sergent, Herr Amtsbruder? Das ist der rechte Gefangene?

Germain. Ich hoffe, Ihr zweifelt nicht mehr daran!

Belacc. Und dies ist Euer Schein. Verzeiht mir, Herr Bruder, daß ich einen Augenblick Anstand nehmen können, Euch anzuerkennen: es giebt aber so viel Betrüger in der Welt, daß man nicht vorsichtig genug verfahren kann.

Germain. Alles, was Ihr gethan habt, ist wohl gethan. [zu Sophien.] Fassen Sie Muth, Herr Offizier. Lassen Sie sich den kleinen Unfall nicht verdrießen, und machen Sie Ihrer Uniform Ehre. Ich hoffe, Sie sind mit mir nicht unzufrieden?

Sophie. Ganz und gar nicht.

Belacc. Er ist gutherzig, er kennt keinen Groll.

Germain. Gott befohlen, Herr Sergent!

Belacc. Herr Sergent, ich habe die Ehre, Euch zu begleiten. [geht mit ihm ab.]

Vierzehnter Auftritt.

Sophie. Georges.

Sophie [an den Tisch tretend.] An diesem Tische hat er mir geschrieben. Wann seh ich ihn selbst?

Georges [nimmt Edmunds Miniaturgemälde vom Tische.] Sehen Sie indessen sein Bild.

Sophie [ergreift es heftig.] Es war mir ja bestimmt. [steckt es in ihren Busen.] Du sollst hier nicht wegkommen [sucht weiter auf dem Tische umher.] Auch ein Liedchen für mich und eine Melodie dazu. Edmund lebt im Gefängnisse selbst nur für die Liebe: wie kann die Liebe zu viel um ihn wagen?

Georg. St! der Hauptmann ist in jenem Zimmer.

Sophie. Mir so nah!

Georg. Nur ums Himmels willen nichts übereilt. Drücken Sie den Hut noch etwas tiefer in die Augen, sehen Sie trotziger aus, sprechen Sie mit tiefer Stimme, mit festem Ton, sagen Sie kein freundliches Wort, und stellen Sie sich, wenn Ihnen das Wunder möglich ist, als ob Sie diesen Aufenthalt verdient hätten. — St!

Fünfzehnter Auftritt.

Sophie. Georges. Belaccueil.

Belacc. [auf Sophiens Mantelsack deutend, zu Georges.] Trag den Mantelsack fort.

Sophie. [unruhig.] Wohin?

Belacc. In das Zimmer, das für Sie zurecht gemacht ist.

Georg. Sogleich. [geht damit ab.]

Belacc. Nun, Herr Offizier, suchen Sie sich in Ihr Schicksal zu finden. Niedergeschlagenheit macht die Gefangenschaft wohl trauriger, aber nicht kürzer. Sehen Sie mich an; bin ich im Grunde nicht eben so gut im Gefängnisse als Sie? Man kann hier recht vergnügt seyn. Man kann hier malen und Musik machen.

Sophie [nimmt die Guitarre.] Mit Erlaubnis.

Belacc. Sie spielen das Instrument? Desto besser. Meine beyden Herren Pflegbefohlnen sind Virtuosen.

Georg. [kommt zurück.] Der Mantelsack ist auf dem Zimmer.

Belacc. Herr Offizier, jetzt kommt die Reihe an Sie.

Sophie [nähert sich mit der Guitarre der Thüre Edmunds.] Laßt mich erst dieses Instrument versuchen.

Belacc. Nehmen Sie es mit auf Ihr Zimmer. Der Hauptmann wird nichts dagegen haben.

Sophie. [im Abgehen.] Nichts übereilt, alles erwartet. Wenigstens sind wir unter Einem Dach!

Sechszehnter Auftritt.

Belaccueil. Georges.

Georg. Ich bekomme Luft!

Belacc. Sagt' ich dir nicht immer, Freund, ich ließe mich nicht zweymal anführen? — Aber du mußt jetzt auf deinen Posten. Du hast mich aus einer bedenklichen Verlegenheit gerissen, das werd' ich dir nie vergessen. Geh jetzt auf deinen Posten! Der arme Hauptmann läßt sich nicht träumen, daß ich dem Gouverneur den Brief überliefert habe, welchen seine Schöne für ihn geschrieben hatte. Er wollte mich anführen, und ich führe ihn an: Denn, Notabene! die Instruktion geht mir über Alles.

Siebenzehnter Auftritt.

Georges.

Das fügt sich gut! Der Liebhaber hier, die Geliebte dort. Nun eile mit Weile. Ich muß eine Stunde Schildwache stehen, und habe eine ganze Stunde Zeit zu überlegen, wie ich sie näher zusammenbringe. Dann, Glück, sprenge die Riegel!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fanchette.

Dies ist ein rechter Unglückstag für mich! Erst stört uns der Vater, hernach hat Georges keine Zeit, und jetzt steht er Schildwache. O mein Gott! mein Gott! was ist ein Liebhaber so langweilig, der immer Schildwache steht!

Zweyter Auftritt.

Fanchette. Georges.

Georg. [lebhaft.] Nun bin ich wieder los! Gut, daß ich dich hier treffe.

Fanch. So können wir endlich miteinander plaudern?

Georg. Noch nicht, mein Kind.

Fanch. Noch nicht? wieder noch nicht?

Georg. Mir steckt etwas ganz anders im Kopfe.

Fanch. So seyd ihr Männer; über euren Kopf vergeßt ihr immer das Herz.

Georg. Du hast Unrecht. Höre mich an.

Fanch. Nein, Mußiö, nun ist die Reihe an mir. Ich gehe, und wenn du mich jemals wieder siehst, —

Georg. Aber ich habe dich nöthig.

Fanch. Es hat keine Eile. [für sich.] Nun kann ich doch auch sagen: es hat keine Eile.

Georg. Es hat keine Eile, sagst du, wenn es darauf ankommt —

Fanch. Laß mich zufrieden. Wenn mein Vater mich allein bey dir findet, wird er zürnen und schelten.

Georg. [zornig.] Du willst, daß ich mich dem Teufel ergeben soll!

Fanch. Er hat uns so oft verboten, allein beysammen zu seyn.

Georg. Ach! du vergiltst mir Gleiches mit Gleichem.

Fanch. [geht.] Wahrhaftig, du bist so eigensinnig, wie ein alter — Junggesell!

Georg. [ergreift sie beym Arm.] Teufel Sapperment! willst du mich anhören?

Fanch. Nun so sprich nur. Wir armen Mädchen lassen uns ja doch am Ende alles gefallen. —

Georg. Was euch gefällt.

Fanch. Sprich.

Georg. Willst du mir helfen, dem armen eingesperrten Hauptmann einen großen Dienst zu erzeigen?

Fanch. Worin soll das bestehen?

Georg. Sieh zu, daß du deinem Vater die Gefängniß-Schlüssel wegstipitzen kannst.

Fanch. Das Herz hab' ich nicht.

Georg. Du giebst vor, daß du mich liebst, und hast nicht das Herz, einem Liebhaber zu dienen, der von seiner Geliebten getrennt ist?

Fanch. Wie soll ich's aber anfangen?

Georg. Wie du's anfangen sollst? Wer, so albern fragt, mit dem red ich nicht weiter. Hast du denn keine Begriffe? Stelle dir vor, ich, dein treuer Georges, wäre dort eingesperrt. Sollst du denn kein Mittel finden. —

Fanch. Ach, bey dir wäre der Fall ganz anders; in dich bin ich verliebt.

Georg. Nun, so thu aus Mitleid für Jenen, was du aus Liebe für mich thun würdest. Es soll so viel gelten, als hättest du mir's gethan.

Fanch. Gut denn; ich will alles thun, was in meinen Kräften steht. Aber versprich mir auch, daß du fromm und freundlich seyn willst, und mich geduldig anhören, wenn ich von deinem Besten, von deiner Beförderung, von unsrer Hochzeit mit dir rede.

Georg. Das versprech' ich auf Ehre. Aber ich antworte dir keine Sylbe, bis du mir nicht wenigstens einen Schlüssel zugebracht hast.

Fanch. [für sich.] Hab' ich nur erst den Schlüssel!

Georg. Da kommt dein Vater schon wieder. Geh geschwind fort, ich will dir draußen weiter Bescheid sagen.

Fanch. Immer mein Vater? Weiß auch der Himmel, wo der beständig herkommt?

Belacc. [im Hereintreten.] Bist du noch hier? Geh fort, Mädchen.

Fanch. Ich gehe schon, Vater.

Dritter Auftritt.

Belaccueil. Georges.

Belacc. Nun, Freund! studirst du hier wieder auf deine Kriegslist?

Georg. Ich dachte so eben daran, wie glücklich Ihr die gegen Euch angewandte List entdecken konntet.

Belacc. In allen schwierigen Fällen, ohne Ruhm zu melden, — hab' ich mich immer eben so geschickt benommen.

Georg. Dazu wünsch ich Euch Glück.

Belacc. Diesmal nimmst du Theil an meinem Verdienste. Ich denke nicht so klein, wie manche Vorgesetzte, die ihren Untergebenen Gefahr und Mühe lassen, und Ruhm und Vortheil für sich behalten. Deine verfängliche Frage hat meinen gegründeten Argwohn in überzeugende Gewißheit verwandelt; auch werd' ich nicht unterlassen, desselben mit Ehren in dem Rappel zu

erwähnen, den ich dem Herrn Gouverneur darüber abstatten will.

Georg. Ihr wollt dem Gouverneur ein Wort davon sagen? Thut das um Gotteswillen nicht! Ihr macht Euch und uns unglücklich.

Belacc. Wie so?

Georg. Kennt ihr den Mann erst seit heute? Er ist eigensinnig und heftig. Je vornehmer der Mann, je seltner der Dank.

Belacc. Je seltner der Dank! Das hab' ich erfahren.

Georg. Wer, ohne den Befehl seines Obern abzuwarten handelt, mag die Sache auch noch so gut ausfallen, der läuft immer Gefahr, Tadel statt Beyfall einzuerndten. Ich will Euch nur ein Beyspiel anführen. Ihr seyd ein belesener Mann, ihr kennt die Geschichte.

Belacc. Ohne Ruhm zu melden. Nun?

Georg. Es steht in meinem Buche. Ein gewisser General, ich glaube gar ein alter römischer General, —

Belacc. [nimmt den Hut ab und setzt ihn wieder auf.] Ein alter römischer General!

Georg. Ward verurtheilt, weil er, ohne den Befehl seines Vorgesetzten, eine Schlacht gewonnen hatte.

Belacc. Teufel, das ist ein starkes Stück! — Aber hier ist der Fall ganz verschieden: Dein General hätte die Schlacht auch verlieren können.

Georg.

Georg. Freylich! Aber Ihr hättet Euch auch irren können, und den Unrechten wegschicken?

Belacc. Freund, das war unmöglich. Bedenke selbst, wie vorsichtig ich zu Werke gieng. Nein! ich erkenne einen Mann auf den ersten Blick.

Georg. Daß Ihr einen Mann erkennt, ist hier vielleicht noch nicht hinreichend. Was weiß ich? Der Gouverneur mag es unrecht finden, daß Ihr nicht beyde Gefangene hier behalten, daß Ihr nicht seine Ankunft abgewartet, und Euch die Entscheidung angemaßt habt.

Belacc. Das mag er freylich! Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?

Georg. Wenn Ihr Euch übereilen konntet, wie sollt' ich auf alles denken? Dieser Zweifel ist mir erst nachher eingefallen. Aber jetzt glaub' ich auch warnen zu müssen.

Belacc. Das spricht ein guter Engel aus dir. Allerdings müssen wir's Maul halten. Teufel! wenn sogar ein römischer General — Ich bin am Ende doch nur Sergent — Geschieht dergleichen am grünen Holz, —

Georg. Nun kommt es freylich noch immer darauf an, daß uns der Hauptmann nicht verräth. Ich denke, ich könnte ihn überreden. Gebt mir den Schlüssel zu seinem Zimmer.

Belacc. Nein, Freund! die Unterhaltung ist zu wichtig, die muß ich selbst übernehmen. —

Ey, ey, da kommt uns der Gouverneur auf den Hals.

Georg. [im Abgehen.] Wieder ein Hindernis! aber aufgepaßt und vorsichtig, und Fanchetten vollends Bescheid gesagt. [läßt den Gouverneur herein- treten, grüßt ihn, und geht ab.]

Vierter Auftritt.

Belaccueil. Derfort.

Derf. Nichts Neues vorgefallen?

Belacc. Weiter nichts, Herr Gouverneur, als daß ein Gefangener, Namens Valcour, aus Frankreich angekommen ist, ein feiner junger Mann. Er ist in jenem Zimmer.

Derf. Gut. Laß er meinen Neffen herkommen.

Belacc. Sogleich, Herr Gouverneur. (für sich, im Abgehen.) Mir ist der alte römische General tief in die Glieder gefahren. Vor dessen Schicksal muß ich mich in Acht nehmen.

Fünfter Auftritt.

Derfort.

Derf. List gegen List, Herr Neffe! Der Brief seiner Geliebten, von dem er nicht weiß, daß er für ihn bestimmt war, bringt ihn in meine Falle. Er ist, nach der Weiber Art, so auf Schrau-

ben gestellt, daß er, sobald der Umschlag wegfällt, an jeden andern gerichtet scheinen kann. Des Vorwandes will ich mich bedienen. Mein Ansehen vermag nichts mehr über seine heftige Leidenschaft; wenigstens könnt ich dieses Ansehen nicht geltend machen, ohne ein Aufsehen zu erregen, das ich vermeiden muß.

Sechster Auftritt.

Derfort. Belaccueil. Edmund.

Belacc. (leise im Heraustreten.) Ich habe nochmals Ihr Ehrenwort, Herr Hauptmann?

Edmund. (leise.) Du hast es. Sey ruhig.

Belacc. (für sich.) Die gutmüthige Seele! (laut.) Hier ist der Hauptmann, Herr Gouverneur.

Derf. Laß er uns allein! (folgt ihm bis an die Thüre, und spricht leise mit ihm.)

Siebenter Auftritt.

Derfort. Edmund.

Edmund. (für sich.) Der Auftritt von vorhin wird mir immer unerklärlicher. Nun bittet sogar der Stockmeister um meine Verschwiegenheit.

Derf. (nähert sich ihm.) Edmund, ich komme nicht wieder, um auf einem Befehl zu bestehen, der dir so sehr zuwider scheint. Noch bin ich nicht

in den Jahren, wo die Macht einer Lieblingsneigung unbegreiflich scheint. Ich wünschte sogar nach deinem Wunsche früher einer Liebe das Wort reden zu können, die ich, nach deinen Aeußerungen, für wechselseitig halten mußte: aber, ob dem wirklich also sey, mußt' ich doch vorher untersuchen.

Edmund. (lebhaft.) Nie, mein Oheim; und diese Untersuchung spricht sicherlich für mich?

Derf. Armer, leichtgläubiger junger Mensch!

Edmund. Was wollen Sie damit sagen?

Derf. Gesteh' mir aufrichtig, glaubst du wirklich, daß Frau von Merville dich liebt?

Edmund. Wie könnt' ich daran zweifeln?

Derf. Hast du nie einen Besuch bey ihr gefunden, der dir etwas verdächtig schien?

Edmund. Sie nahm von keinem Manne Besuch an, als von mir.

Derf. Heimliche Besuche sind oft die gefährlichsten.

Edmund. Sie schwur mir noch vorgestern.

Derf. Soll ich dir alles sagen?

Edmund. Was Sie denken.

Derf. Du willst es. Sie liebt dich nicht, sie liebt einen andern.

Edmund. Welchen Beweis haben Sie dafür?

Derf. Einen für mich unwiderleglichen. Der Zufall hat ihn gerade zu gelegener Zeit veran=

staltet. Ich bin der Vertraute deines Nebenbuhlers.

Edmund. Ist das möglich?

Ders. Ich erstaunte darüber nicht minder, als du. Sie sehen einander heimlich. Sie hat ihm sogar die Ehe versprochen.

Edmund. Die Ehe versprochen?

Ders. Nicht anders.

Edmund. Das ist nichts, das kann nicht seyn! der Mensch ist ein Praler!

Ders. Dafür hielt ich ihn Anfangs auch, das ließ ich ihn endlich merken. Er ward empfindlich über diesen Vorwurf, und zeigte mir einen Brief, um sich zu rechtfertigen.

Edmund. Einen Brief? einen Brief von ihr?

Ders. (giebt ihm den Brief.) Ueberführe dich selbst davon.

Edmund. (tief erschüttert.) Das ist freylich ihre Hand!

Ders. Es ist mir schwer geworden, diesen Brief zurückzubehalten. Aber der eifrige Wunsch, die Nothwendigkeit, dich zu überzeugen, hat es mir möglich gemacht.

Edmund. Das ist der Brief! Wo ist die Aufschrift?

Ders. Die kann dich nichts lehren, als den Namen deines glücklichen Nebenbuhlers; und der Name thut nichts zur Sache.

Edmund. Nennen Sie mir ihn. Mein Leben gegen das seinige!

Ders. Ich würde gegen meine Pflicht handeln, und du gegen die Billigkeit. Denn er hat dich nicht hintergangen. Seine Ansprüche auf Frau von Merville sind älter, als die deinigen. Du kannst ihn umbringen; sie getreu machen, ihr Betragen vor deinem Herzen rechtfertigen, kannst du nicht. Geh in dich. Denke an das Urtheil der leichtsinnigen Menge. Die Lacher sind nicht auf deiner Seite. Entsage einer Person, die deiner nicht würdig ist. Verlaß diesen Aufenthalt, ehe Jemand deine Verirrung erfährt. Setze einen lobenswürdigen Ehrgeiz an die Stelle einer thörichten Liebe, und tröste dich, durch eine wirkliche Beförderung, über die fehlgeschlagene Hoffnung eines eingebildeten Glücks.

Edmund. Nein, eine solche Treulosigkeit läßt sich nicht denken! Ich glaube nicht daran, und werde nie daran glauben!

Ders. Gut, du bist alt genug, um über dich selbst zu entscheiden. Ich bin weder dein Vater, noch dein Vormund. Geh in die Welt, die keinen Sinn für Empfindung hat. Zeige dich den Spöttern, der Schadenfreude. Werde ein trostloser Zeuge fremden Glücks. Ich habe es ehrlich mit dir gemeynt, ich habe für dich gesorgt, wie für mich selbst. Wem aber nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

Edmund. Nein, mir ist zu rathen, mir kann geholfen werden. Ich folge Ihnen, mein Oheim. Sie haben Recht. Ich will von hier.

Derf. (für sich.) Er ist gefangen.

Achter Auftritt.

Georges. Derfort. Edmund.

Georg. Herr Gouverneur, ein Offizier aus Frankreich erwartet Sie in Ihrer Wohnung. Er hat wichtige Dinge mit Ihnen zu sprechen. Es betrifft Ihren Herrn Sohn.

Derf. So darf ich keinen Augenblick verlieren. Auch will ich alles zu deiner Abreise veranstalten, und sogleich wiederkommen. (leise zu Georges.) Georges, verlaß' ihn keinen Augenblick, und führe dich ferner gut auf.

Georg. Ja, Herr Gouverneur. (begleitet den Gouverneur bis an die Thüre.)

Neunter Auftritt.

Edmund. Georges im Hintergrunde, der dem Gouverneur nachsieht.

Edmund. Sie konnte mich hintergehen, und ich mußte hieher kommen, um das zu erfahren! (er hört einige Griffe auf der Guitarre.) Was ist das?

Sophie. (singt in ihrem Zimmer.)

Das Schrecken wohnt in diesen Mauren,
Ein Kerker ist mein Schlafgemach,
Und unter Schloß und Riegeln, ach!
Muß ich mein Leben hier vertrauren:
Doch Liebe senkt sich mild herab,
Und streifet Schloß und Riegel ab.
Und macht zum Pallast mir das Grab!

Edmund. Mein Lied! und ihre Stimme! das ist Sophie!

Georg. (läuft herbey.) Ja, Herr Hauptmann, sie ist es!

Edmund. (ergreift ihn am Kragen.) Bursche, wenn du ein Wort sagst —

Georg. Sachte, Herr Hauptmann, sachte! Ich diene Ihnen, ich rette Sie, alles geht gut, alles wird gut gehen! Ich bin Ursache, daß Ihre Geliebte hier ist!

Edmund. Und ich konnte Verdacht gegen sie hegen? Laß dich umarmen!

Georg. Sparen Sie Ihre Umarmungen für einen bessern Gegenstand.

Edmund. Sie ist hier?

Georg. In jenem Zimmer eingesperrt.

Edmund. Großer Gott!

Georg. St! Wie bringen wir sie nun heraus?

Edmund. Wir brechen die Thüre auf!

Georg. Halt! Verderben Sie den schönen Anfang nicht. Hören Sie mich erst ruhig an, und fassen Sie sich.

Edmund. (heftig bewegt.) Ich bin gefaßt, Freund! sehr gefaßt. Rede!

Georg. Sie hat Ihren Brief zwar nicht erhalten, aber von mir sich erzählen lassen.

Edmund. Und was bedeutet dieser Brief? (zeigt auf den, welchen der Gouverneur ihm eingehändigt.)

Georg. Der war ohne Zweifel für Sie bestimmt. Sie gab diesen Morgen der Schildwache einen Brief; die gab ihn dem Stockmeister, der Stockmeister dem Gouverneur, und der Gouverneur nahm ihn mit sich. Er las ihn gleich draußen, und rieß die Aufschrift herunter.

Edmund. Jetzt wird mir alles klar. Welch' Geheimnis der Bosheit! Ich will noch einmal lesen. „Mein Geliebter!“ das bin ich ja. „Ich liebe Niemanden als dich.“ Als mich! die Worte thaten mir so weh; und jetzt thun sie mir so wohl! daß doch eine Zeile von lieber Hand so tief verwunden, und so wohlthätig seyn kann!

Georg. So sind die Weiber, Herr Hauptmann: Engel oder Teufel, Himmel oder Hölle! oft beydes schnell aufeinander, und zuweilen beydes zu gleicher Zeit.

Edmund. Aber wie kommt sie hieher?

Georg. Sie hat sich unter dem Namen und der Uniform des Offiziers Valcour hier eingeschlichen, den man erwartete, und den man fortgeschickt hat.

Edmund. Das ist vortrefflich!

Georg. Wie kamen Sie doch auf den schlauen Einfall, sich zu stellen, als ob Sie ihn erkannten?

Edmund. Weil ich ihn wirklich erkannte. Der Gefangene war Folleville, der Sohn meines Oheims, der nicht mit seinem Bataillon übergekommen ist, dessentwegen der Vater so unruhig war.

Georg. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, warum die Erkennung sehr natürlich ausfiel.

Edmund. Aber wie kommt er unter einem falschen Namen, als Gefangener hieher?

Georg. Wahrhaftig, das weiß ich nicht! Aber er ist fort; machen Sie, daß ich das von Ihnen sagen kann. Im Mantelsack der Frau von Merville ist alles, was zu Ihrer Befreyung dienen kann: Feilen, ein Brecheisen, seidene Stricke. Trachten Sie nur mit ihr zusammen zu kommen, und ihren Mantelsack auf Ihr Zimmer zu schaffen. Die Fenster desselben sind niedrig und bequem. Sorgen Sie für alles, übereilen Sie nichts. Zerfeilen Sie die Gitter, öffnen Sie das Fenster, binden Sie die Stricke fest, steigen Sie leise herab, laufen Sie schnell davon, und retten Sie sich! das ist das Lösungswort für jeden Gefangenen.

Edmund. Es steht fest in meinem Gedächtnisse. Still! der Stockmeister.

Belacc. (die Thüre öffnend.) Georges, sieh draußen für mich zu.

Georg. (im Abgehen.) Meine Schuldigkeit.

Zehnter Auftritt.

Edmund. Belaccueil.

Edmund. Ach! mein ehrlicher Belaccueil! Ich freue mich herzlich dich zu sehen. Nicht wahr? dein neuer Gefangener heißt Valcour?

Belacc. Ja, Herr Hauptmann.

Edmund. Ein sehr junger Offizier, mit einem glatten Gesichtchen?

Belacc. Getroffen. Er hat etwas in seinem Wesen, das mir überaus gefällt.

Edmund. Daran erkenn' ich ihn. Ich bitte dich, lieber Belaccueil, geh zu ihm. Frage ihn, ob er sich nicht erinnert, mich in Frankreich gekannt zu haben. Wir waren Freunde, vertraute Freunde. Führe ihn zu mir. O wie wird er sich freuen, wie werden wir uns freuen, uns zu sehen, uns zu umarmen!

Belacc. Davon bin ich überzeugt, aber Sie werden ihn nicht sehen.

Edmund. Warum nicht?

Belacc. Herr Hauptmann, es ist gegen meine Instruktion.

Edmund. Instruktion und Instruktion ums dritte Wort! Gut, Herr Instruktions-Sergent, mein Oheim wird wieder kommen, und das erste Wort, das ich ihm sage, soll seyn, daß du mich meinen Freund sehen lassen sollst, der sich unter dem Namen Valcour hier eingeschlichen.

Belacc. Wollen Sie mich unglücklich machen, Herr Hauptmann?

Edmund. Du verfährst nach deinem Kopf, ich verfahre nach dem meinigen.

Belacc. Ich kann ja meine Stelle darunter verlieren.

Edmund. Das ist meine Absicht. Warum sollt' ich einen Stockmeister zu behalten wünschen, der kein menschliches Gefühl hat? Gute Nacht. (will abgehen.)

Belacc. (geht ihm nach.) Ich kann selbst darüber ins Gefängnis kommen.

Edmund. So brauchst du wenigstens nicht weit darnach zu gehen.

Belacc. Es ist abscheulich, wie Sie mir mitspielen. Ich habe Sie doch so sorgfältig bewacht.

Edmund. Das soll ich dir Dank wissen? Nochmals, gute Nacht!

Belacc. (hält ihn zurück.) Aber, Herr Hauptmann, einen Augenblick wenigstens, einen kleinen Augenblick Geduld! Ueberlegen Sie doch nur. —

Edmund. (lebhaft.) Ich soll dir alles zugestehen, und du schlägst mir alles ab? Sey doch auch gefällig, laß dich nicht immer bitten; bedenke, wie wenig es dich kostet, zwey Menschen glücklich zu machen, wie leid es dir thun wird, deine Stelle zu verlieren. Laß deinen Vortheil, laß dein Herz, und meine Vorstellungen für mich

reden. Erwäge, wie strenge mein Oheim ist. Zwing dich einmal, thu' ein gutes Werk, das bringt selbst schlechten Leuten Glück.

Belacc. Der Teufel sitzt in ihm! Er macht mich zornig und weichmüthig, er droht mir und schmeichelt mir. Ich halt's nicht länger aus. Ich will den Gefangenen zu Ihnen führen. (geht auf Sophiens Thüre zu.)

Emund. Endlich werde ich sie sehen! Halte dich, mein Herz, und verbirg die Entzückungen der Liebe unter den Empfindungen der Freundschaft!

Eilfter Auftritt.

Belaccueil. Sophie. Edmund.

Belacc. (zu Sophie.) Kommen Sie, Herr Offizier. Der Herr Hauptmann Edmund verlangt Sie zu sehen, und ich habe auf der Welt nichts dawider, weil ich's nicht ändern kann.

Edmund. (für sich.) Sie ist's! (laut.) Ja, das ist er! darf ich meinen Augen trauen?

Sophie. Ja, lieber Edmund, ich bin (Nachdruck auf ihre Worte legend.) der Valcour, dem man erst heute Abend entgegen sah.

Edmund. Ja, ich weiß — ich weiß alles! Ich weiß auch, warum Sie hier sind!

Sophie. Aus einem bloßen Mißverständnisse! Man hat mich für einen Andern gehalten.

Belacc. Für einen andern gehalten? Das sag' ich ja. Es giebt keinen Gefangenen, der gestehen will, daß er gefangen zu seyn verdient.

Sophie. Welche glückliche Begebenheit! welche sonderbare Zusammenkunft!

Belacc. (zu Sophie.) Sie freuen sich also sehr, den Hauptmann zu sehen?

Sophie. Darum allein würd' ich mich hieher setzen lassen!

Belacc. Mein Himmel! Sie könnten ja für ein Frauenzimmer nicht mehr thun?

Sophie. (Edmund anblickend.) Ich thäte gewiß für kein Frauenzimmer, was ich für ihn thue.

Belacc. Das nenn ich Freundschaft. Ich bin ärgerlich, und es geht mir doch zu Herzen.

Edmund. (zu Belaccueil.) Freund, dieß ist mir der liebste Mensch auf der Welt! O, wenn du wüßtest, wen du vor dir hast! du kannst die Achtung gegen ihn nicht zu weit treiben. Ganz Frankreich hat keinen Offizier, der ihm gleicht.

Belacc. Er ist doch bey allem dem verzweifelt jung.

Edmund. Der tapferste Mann hält gegen ihn keinen Stand. Mich selbst hat er zu seinen Füßen gesehen.

Belacc. Herr Hauptmann haben doch wahrhaftig das Herz an der rechten Stelle?

Edmund. (die Hand auf das Herz legend.) Ach! Freund! ich war tödtlich verwundet.

Belacc. Sie haben sich geschlagen?

Edmund. Seiner Großmuth verdank ich, was ich bin!

Belacc. So müssen Sie ihn freylich lieb haben.

Edmund. (lebhaft.) Ich bete ihn an!

Sophie. (lebhaft.) Anbeten ist nicht das rechte Wort.

Belacc. Gewiß nicht, Herr Hauptmann. Wer seinen Verstand hat, betet nur Gott an; und wer seinen Verstand verloren hat, die Weiber.

Edmund. Nun dann, Freund! so lieb' ich ihn, aber mit einer Innigkeit — (will Sophien umarmen.)

Sophie. (hält ihn sanft zurück, leise.) Was machen Sie?

Edmund. (leise.) Ich verliere, aus lauter Klugheit, den Respekt.

Belacc. (sich die Augen wischend.) Die armen jungen Leute! Das ist doch, ohne Ruhm zu melden, mein Werk.

Edmund. Ach, jetzt bin ich vollkommen glücklich. Ein Freund, wie Sie, eine angebetete Geliebte. —

Belacc. (zu Edmund.) Aha! jetzt denken Sie wieder an Ihre Geliebte?

Sophie. Dazu ist dieser Augenblick nicht günstig.

Belacc. (leise zu Sophien.) Sie verrückt ihm den Kopf.

Sophie. (einiges Gewicht auf ihre Worte legend.) Ich habe nichts gegen seine Zuneigung für diese Frau, gewiß nicht; nur muß er nicht, über die Geliebte, den Freund vergessen, den er vor sich sieht. Jetzt sollte ihn der Freund allein beschäftigen, jetzt sollte er nur daran denken, allein um seinen Freund zu seyn.

Belacc. Herr Hauptmann, der Herr hat Recht. Ein solcher Freund muß auch etwas gelten.

Edmund. Muß mehr gelten als alle Frauenzimmer in der Welt, das fühl' ich. Aber, lieber Belaccueil, auch du hast große Ansprüche auf Gerechtigkeit, auch dir darf ich nicht ohne Noth beschwerlich fallen. Warum soll ich dich von deinen wichtigen Geschäften abhalten? Unsre Unterhaltung kann dir den Zeitverlust nicht ersetzen. Geh nur immer deiner Wege, und laß uns allein.

Belacc. Nein, Herr Hauptmann, ich nehme Theil an Ihrer Zufriedenheit.

Edmund. (für sich.) Hol der Teufel seine Theilnahme!

Zwölfter Auftritt.

Georges im Hintergrunde. Belaccueil. Sophie. Edmund.

Georg. (eilig.) Der Gouverneur!

Belacc. Trifft er Sie hier beysammen, so bin ich verloren.

Sophie (im Abgehen.) So geh' ich auf mein Zimmer.

Edmund. Ja, gehen Sie, und stürzen Sie diesen wackern, vortrefflichen Mann nicht ins Unglück. (Belaccueil schließt hinter Sophien zu.)

Dreyzehnter Auftritt.

Belacc. Derfort. Edmund. Georges.

Derf. (zu Edmund.) Theile mein Vergnügen. So eben erfahr' ich, daß der heute ausgeschiffte Gefangene mit meinem Sohn unter einem Regiment dient.

Edmund. (für sich.) Er weiß nichts. Folleville ist gerettet. Ich kann schweigen.

Derf. (auf Sophiens Zimmer deutend.) Er ist in jenem Zimmer; ich will sogleich mit ihm reden, und hoffe, angenehme Nachrichten zu erfahren.

Edmund. (für sich.) Alles wird an den Tag kommen.

Derf. Stockmeister, laß Er den Gefangenen herauskommen.

Georg. (im Abgehen.) Nun gilts einen Meisterstreich, um die Erkennung zu zerstören!

Belacc. (indem er in Sophiens Zimmer geht.) Auch

dieser muß mir reinen Mund versprechen. Ich denke beständig an den alten römischen General.

Vierzehnter Auftritt.

Derfort. Edmund.

Derf. Du, Edmund, bist hoffentlich deinem vernünftigen Vorsatz treu geblieben. Du kennst nun die Treulosigkeit dieser Frau.

Edmund. Ja, mein Oheim! ja; ich weiß jetzt — wie sehr sie sich verstellen kann. Sehen muß ich sie aber doch noch vor meiner Abreise, muß sie sehen, und sie zur Rede stellen.

Derf. Nein, Edmund, du darfst sie nicht sehen. Ich fürchte deine Hitze, deine Empfindlichkeit. Willst du ihr ja zu verstehen geben, daß sie entlarvt ist, so schreib ihr; ich selbst übernehme die Bestellung des Briefs.

Edmund. (lebhaft.) Sie wollen ihn selbst bestellen? So schreib ich. Ja, ich schreibe, mein Oheim! Das soll ein Brief werden, wie Sie sich ihn nicht vorstellen.

Derf. Nur mäßige dich. Gönne ihr nicht den Triumph, daß du verzweifelst oder klagst. Gieb ihr einen kalten Scheidebrief, einen trockenen Abschied. Der wird sie am empfindlichsten kränken.

Edmund. Sie haben Recht, lieber Oheim. (für sich.) Ich muß schon erwarten, wie die Un-

terredung abläuft, und auf allen Fall zwey Briefe bereit halten. (geht auf sein Zimmer.)

Derf. (allein.) Er läßt ja mit sich spielen, wie ein Kind. — Nun kann ich meinem Sohn ruhig nachfragen.

Funfzehnter Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Derfort.

Belacc. (zu Sophien.) Ja, Herr Offizier, der Herr Gouverneur hat angelegentlich mit Ihnen zu sprechen.

Sophie. (für sich.) Gut, daß dies unsere erste Unterredung ist. Nur mein Gesicht muß ich ihm, so viel möglich, verbergen. (wendet ihr Gesicht von dem Gouverneur ab.)

Belacc. Herr Gouverneur, dies ist der Gefangene Valcour. Es ist ein sehr liebenswürdiger, aufgeräumter Offizier. (Sophie nimmt ein betrübtes Gesicht an, und hält das Schnupftuch vor die Augen.)

Derf. (zu Belaccueil.) Laß er uns allein; und sollte die Dame wieder kommen, —

Belacc. So wird sie wieder abgewiesen. O, Herr Gouverneur! mich führt kein Frauenzimmer mehr an!

Sechszehnter Auftritt.

Sophie. Derfort.

Derf. Ich muß wohl näher gehen.

Sophie. (setzt sich an den Tisch, und bedeckt das Gesicht mit ihren Händen.) Ach!

Derf. Den nennt Belaccueil aufgeräumt? Der Unglückliche ist es immer nur auf wenige Augenblicke. Er scheint noch sehr jung, er dauert mich.

Sophie. Großer Gott!

Derf. Seyn Sie nicht so niedergeschlagen.

Sophie. O, mein Herr! ich habe wichtige Ursachen, diese Niedergeschlagenheit anzunehmen.

Derf. Warum verbergen Sie Ihr Gesicht?

Sophie. Weil es Lagen giebt, wo es rathsam ist, fremde Blicke zu vermeiden.

Derf. Seyn Sie überzeugt, ich werde, so viel an mir liegt, zur Erleichterung Ihrer Lage beytragen. Nur erlauben Sie, ehe wir weiter über Ihr Unglück sprechen, daß ich den eigentlichen Zweck meines Besuches erfülle, und Sie um Nachrichten von meinem Sohne Folleville ersuche, der mit Ihnen unter Einem Regiment dient.

Sophie. (sich verwundert stellend.) Sie sind Follevilles Vater?

Derf. Kennen Sie ihn?

Sophie. Ja, Herr Gouverneur.

Derf. So sagen Sie mir vor allen Dingen, warum er nicht mit seinem Bataillon hier angekommen ist? Hat er vielleicht Erlaubnis erhalen, in Frankreich zu bleiben?

Sophie. (etwas anstehend.) Ja, das hat er. So gieng die Rede.

Ders. Aber warum mag er um diese Erlaubnis nachgesucht haben?

Sophie. (kalt.) Das weiß ich nicht. Wir hatten wenig Umgang mit einander.

Ders. Besser vielleicht, Sie hätten seinen Umgang gesucht. Er muß schon mehr Erfahrung besitzen. Er hätte Sie wahrscheinlich vor dem Fehltritte gewarnt, der Sie hieher bringt.

Sophie. (aufs neue in Schwermuth versunken scheinend.) O, Herr Gouverneur! reden Sie nicht davon, ich beschwöre Sie! — Vermehren Sie meine Verlegenheit nicht!

Siebenzehnter Auftritt.

Sophie. Derfort. Georges erscheint im Hintergrunde, und lauscht.

Ders. Es geschieht zu Ihrem Besten. Sie gehen mir in der That nahe! Sie sind so jung, und einem so harten Schicksal aufbewahrt.

Sophie. (aufspringend.) Welchem Schicksal? Sie erschrecken mich, Herr Gouverneur.

Ders. (sie starr ansehend.) Welche Züge!

Sophie. (für sich.) O weh! mein Gesicht wird mich verrathen.

Ders. Das ist zum Erstaunen.

Georg. (für sich.) Ich muß ihr zu Hülfe kommen. (hervortretend.) Herr Gouverneur, ich habe etwas eiliges an Sie zu bestellen.

Ders. Was giebts?

Georg. (Sophien von der Seite ansehend.) Die Dame, welche diesen Morgen nach dem Herrn Hauptmann gefragt hat, ist wieder draußen. Sie giebt sich jetzt für die Schwester des Gefangenen Valcour aus, und verlangt ihn zu sprechen.

Sophie. (erräth ihn.) Was sagt Ihr, Freund?

Georg. (nachdrücklich.) Ja, Herr Offizier, eine Dame ist draußen, die sich für Ihre Schwester ausgiebt, für Ihre Schwester.

Ders. Die ist draußen?

Sophie. (für sich.) Ich verstehe. (laut.) Freylich, nach ihren letzten Briefen zu urtheilen — Sie heißt?

Georg. Frau von Merville.

Sophie. Sie sagt die Wahrheit. Ich wußte, daß sie auf dieser Insel Besitzungen hat; daß sie aber gerade in dieser Stadt gegenwärtig seyn würde, konnte ich mir nicht träumen lassen. Welch' ein außerordentlich glücklicher Zufall!

Ders. (für sich.) Wahrhaftig, je genauer ich ihn ansehe —

Sophie. (für sich.) Er zweifelt noch!

Achtzehnter Auftritt.

Sophie. Georges. Derfort. Belaccueil.

Belacc. (führt Derfort auf die linke Seite der Bühne.) Herr Gouverneur!

Derf. Was will Er?

Sophie. (am Tische, für sich.) Ein glücklicher Einfall! nur ein paar Zeilen!

Georg. (vor sie tretend.) Ich will sie verdecken.

Belacc. (sehr langsam und geheimnisvoll.) Herr Gouverneur, draußen ist eine Dame. —

Derf. Das weiß ich schon.

Belacc. Die dem Gefangenen Valcour ganz unbeschreiblich ähnlich sehen soll.

Derf. Hat er sie selbst gesehen?

Belacc. Nicht ich, aber die Schildwache. (spricht leise fort.)

Georg. (zu Sophien.) Fanchettens Angabe.

Sophie. (steckt Georges heimlich ein Blatt zu, das sie so eben beschrieben.) Nimm, lauf, und errathe!

Georg. (läuft ab.) Glück, steh' uns bey!

Neunzehnter Auftritt.

Sophie. Derfort. Belaccueil.

Derf. Er hat sie nicht selbst gesehen?

Belacc. Nein, Herr Gouverneur, ich war eben in der Wachtstube. Aber sie hat mich so

dringend bitten lassen, sie hat so hoch und theuer bezeugt, sie sey des Gefangenen Schwester. —

Derf. (auf Sophien zugehend.) Sie sind der Bruder der Frau von Merville?

Sophie. (zuversichtlich.) Haben Sie meine Schwester nur einmal gesehen, so können Sie unsere Aehnlichkeit unmöglich verkennen.

Zwanzigster Auftritt.

Sophie im Hintergrunde. Georges und Fanchette, die etwas miteinander abzureden scheinen. Derfort. Belaccueil.

Derf. Ich habe freylich von einem Bruder reden hören, —

Sophie. (tritt ihm näher.) In Kriegsdiensten?

Derf. So meyn' ich.

Sophie. Und von unsrer auffallenden Aehnlichkeit?

Derf. Davon nicht. Die Aehnlichkeit geht freylich so weit —

Georg. (zu Fanchetten.) Nun ist's Zeit! (laut, sich zornig stellend.) Nur herein, Jungfer, nur herein! Gesteh gleich, was dir die Dame gesagt hat.

Fanchette. (sich verdrießlich stellend.) Ich darf ja wohl anhören, wen ich will?

Georg. Was hatte sie vor?

Belacc. (tritt zwischen Derfort und Fanchetten.) Rede, Mädchen.

Fanch. Ich war ausgegangen, und schon auf dem Rückwege, da hielt sie mich an, und fragte mich, ob nicht ein Gefangener angekommen wäre, der sich Valcour nenne.

Sophie. (lebhaft.) Das bin ich!

Fanch. (sich verwundert stellend.) Herr Gott! was sehen Sie ihr ähnlich! Wenn ich nicht eben selbst mit ihr gesprochen hätte, —

Ders. Du hast sie gesehen?

Fanch. Ja, Herr Gouverneur. (leise zu Georges) Mach ich's gut?

Georg. (leise.) Sehr gut. (laut.) Das ist nicht alles. O, werde roth, so viel du willst! Du hast etwas heimlich eingesteckt. Ich glaube, es war ein Blatt Papier.

Belacc. Wie ist's mit dem Blatt Papier?

Fanch. Ja nun, Herr Gouverneur, sie bat mich, ihrem Bruder einen Brief zu übergeben.

Sophie. (für sich.) Der Brief, den ich eben geschrieben. (laut.) Einen Brief für mich?

Georg. Und du unterstandest dich ihn anzunehmen?

Fanch. Sie hatte Thränen in den Augen: was konnt' ich ihr abschlagen? (Sophien ansehend.) Ich diene Jedem gern, der in Verlegenheit ist.

Sophie. (für sich.) Liebes Mädchen! Georges versteht alles auf den Wink. (laut.) O gieb mir, gieb mir den Brief!

Belacc. (nimmt ihn.) Jeder Brief, der hier

ankommt, gehört zuerst in die Hände des Herrn Gouverneurs. (übergiebt ihn an Derfort.)

Derf. Ich kenne die Hand. „An Herrn von Valcour." Das Blatt kommt in der That von ihr. Lesen Sie, junger Freund, lesen Sie. Ich weiß den Werth eines solchen Trostes zu sehr zu schätzen, um Sie dessen berauben zu wollen.

Sophie. O, mein Herr! dieser Brief kommt jetzt so gelegen! Aber warum soll ich meine Schwester nicht einen einzigen Augenblick sehen? nur einen einzigen Augenblick? in Ihrem Beyseyn?

Derf. (für sich.) So fänd' ich Gelegenheit mit ihr zu reden.

Sophie. Scheint Ihnen das so bedenklich?

Derf. Nein, ich kann Ihnen nichts abschlagen. Sie mag hereinkommen.

Belacc. Ich gehe, ihr anzudeuten —

Fanch. (schnell einfallend.) Ja, du lieber Himmel! das hätten Sie eher sagen sollen, Herr Gouverneur. Sie ist hart genug abgewiesen worden, und endlich fortgegangen. Darum gab sie mir eben den Brief.

Derf. Sie ist fortgegangen?

Fanch. Sie hat erst geweint und gewehklagt, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen.

Georg. (leise.) Schön.

Derf. Geh ihr geschwind nach, vielleicht holst du sie ein.

Georg. (leise.) Mach, daß du fortkommst.

Fanch. (im Abgehen, leise.) Nun, hab' ich recht gelogen?

Georg. (leise.) Wie ein Engel! (gehen beyde ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Derfort.

Sophie. (zu Derfort.) O, Herr Gouverneur, sie wird schon fort seyn, ich werde sie nicht sehen.

Derf. Beruhigen Sie sich. Ich will zu ihr schicken; ich will Sie nicht verlassen, bis sie bey Ihnen ist.

Sophie. Ach! Sie könnten uns Beyde sich noch mehr verpflichten, wenn Sie selbst zu ihr giengen, sie beruhigten, und zu mir führten.

Derf. Warum nicht? Ihr Wunsch ist der meinige. Ich will sie zu Ihnen bringen, wir wollen gemeinschaftlich überlegen, was für Ihre Rettung zu thun ist.

Sophie. Ich sehe mich schon jetzt als gerettet an.

Derf. Unterdeß ich zu Ihrer Frau Schwester eile, soll der Stockmeister Sie in den jenseitigen Thurm führen, wo die Zimmer ungleich besser sind.

Sophie. (besorgt.) Mein Zimmer ist recht gut.

Derf. Nein, nein. Es giebt auch sonst noch Ursachen, warum ich Ihre Frau Schwester

nicht wohl hieher führen kann. Sie werden's in jenem Thurm sehr gut haben.

Belacc. Unendlich besser, Herr Offizier, unendlich besser: dort sind die Schlösser alle neu gemacht. Ich will nur meine Leute zusammenrufen, um Sie zu begleiten.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Sophie

(stellt sich ohnmächtig, und wankt auf einen Stuhl zu.)

Erlauben der Herr Gouverneur, daß ich mich setzen darf.

Derf. (greift ihr unter den Arm.) Was ist Ihnen auf einmal?

Sophie. Mir wird nicht wohl. (sinkt ohnmächtig nieder.)

Derf. (sehr erschrocken.) Gott, ich glaube, er fällt in Ohnmacht. (ruft an der Thüre) Hülfe! Hülfe!

Belacc. (draußen.) Bursche, in's Gewehr! (die Lärmtrommel wird geschlagen. Belaccueil stürzt herein, und ruft) Alle auf den Platz!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Derfort.

Derf. (zu Belaccueil.) Mein Gott! nein! dem Gefangenen wird nicht wohl.

Belacc. [eilt auf Sophie zu.] Die Halsbinde offen! die Halsbinde offen!

Soph. [ihn zurückhaltend.) Es ist nur ein Uebergang; ich erhole mich schon. [Alle Soldaten kommen mit ihrem Gewehre herein, und stellen sich im Hintergrunde in zwey Reihen.]

la Tulipe. Da sind wir. Was giebts?

Belacc. Ein Glas Wasser, Leute, ein Glas Wasser!

Derf. Es ist nicht mehr nöthig.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Sophie. Derfort. Belaccueil weiter zurück. Georges und la Tulipe, ganz im Hintergrunde die Soldaten. Edmund tritt hastig aus seinem Zimmer.]

Edmund. Welch Getöse, mein Oheim? Was geht hier vor?

Derf. [vor Sophien tretend.] Nichts, Edmund, nichts. [für sich.] Sie dürfen einander nicht sehen. [laut zu Sophien.] Gehn Sie ein Weilchen auf Ihr Zimmer; etwas Ruhe wird Ihnen wohlthun.

Georges. [für sich.] Gut.

Belacc. [unterstützt Sophien.] Wie einem Menschen so leicht etwas zustoßen kann. [führt sie ab. Sie winkt Edmunden, und legt den Finger auf den Mund.]

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Derfort. Edmund. Soldaten im Hintergrunde.

Edmund. [für sich.] Weiberlist über alle List! [laut.] Nun, mein Oheim, was sagt der Gefangene?

Derf. Wünsche mir Glück; ich bin über meinen Sohn völlig beruhigt.

Edmund. Aber was bringt den Gefangenen hieher?

Derf. Ein Versehen, das schwerer ist, als der junge Mann sich wahrscheinlich einbildet. Er hat, ohne Urlaub einzuholen, versäumt, sich mit seinem Bataillon einzuschiffen.

Edmund. [für sich.] Unglücklicher Freund! [laut.] Sprechen Sie für den Gefangenen, mein Oheim.

Derf. Als ob es mein Bruder wäre. Ich mache seine Sache zu der meinigen. — Aber du, bist du mit deinem Briefe zu Stande?

Edmund. Ich bin's, und hoffe Ihren Sinn völlig getroffen zu haben. [giebt ihm einen Brief.]

Derf. [liest.] Gnädige Frau, rechnen Sie nicht länger auf mein Herz. [liest leise weiter.]

Edmund. [für sich. Wie das gelogen ist!

Derf. Als ob ich selbst den Brief diktirt hätte! Schreib jetzt die Aufschrift, und versiegle ihn.

Edmund. [nimmt ihn, leise.] Ungetauscht! [versiegelt einen andern Brief am Tische, und macht die Aufschrift.]

Derf. [für sich.] Das geht gut. Nun muß sie ihn für ungetreu halten.

Edmund. [giebt Derfort den vertauschten Brief.] Sie übernehmen also die Bestellung dieses Liebesbriefes, mein Oheim, und versichern der Frau von Merville, daß er den wahren Ausdruck meiner Gesinnungen enthält?

Derf. Ja, dafür verbürg' ich mich.

Edmund. [im Abgehen, für sich.] Folleville ist vors erste außer Gefahr, mein Oheim geht, und Zeit bringt Rosen.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Belaccueil. Derfort. Georges.

Soldaten im Hintergrunde.

Derf. Der Brief soll mir gute Dienste leisten.

Belacc. Herr Gouverneur, der Gefangene befindet sich merklich besser. Er will sich nur auf einige Augenblicke niederlegen. Das glaubt' ich ihm nicht versagen zu dürfen.

Derf. Es wäre freylich hart gewesen. So mag es drum seyn. Laß Er indessen die Zimmer im jenseitigen Thurm auslüften, und führ' Er ihn dorthin, sobald er wieder bey Kräften ist. Sollte, während meiner Abwesenheit, seine Schwester

nach ihm fragen, so darf sie unter keinem Vorwande hieher. Sie mag seiner in jenem Thurme warten.

Belacc. Wie der Herr Gouverneur befehlen.

Derf. [zu den Soldaten.] Wer von euch die Frau von Merville nicht gesehen hat, der erkennt sie an ihrer außerordentlichen Aehnlichkeit mit dem Herrn von Valcour.

Belacc. Versteht ihr, Leute? Sie sehen einander außerordentlich ähnlich.

Derf. Mein Neffe darf mit Niemanden reden, besonders nicht mit dem jungen Gefangenen. [für sich.] Jetzt eil' ich zur Frau von Merville, verwende mich für ihren Bruder, und suche Edmunds Abreise zu beschleunigen. geht ab, die Soldaten präsentiren das Gewehr.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

La Tulipe. Soldaten. Georges. Belaccueil.

Belacc. Achtung! Jetzt will ich euch mustern, und die Posten austheilen. Rechts um kehrt euch! Halt! [die Soldaten stellen sich rechts in eine Linie. Belaccueil geht auf die linke Seite.] Richtig! (la Tulipe ist der erste Soldat zur Rechten, neben Sophiens Zimmer. Georges steht mitten in der Linie. Nachdem Belaccueil seine Leute gerichtet:) Nun werden erst die Thüren ver-

verschlossen. Ich verschließe die Thür des Hauptmanns; du, la Tulipe, verschließest die Thür des Gefangenen Valcour. Er kann recht gut, bey verschlossenen Thüren, ausruhen.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Fanchette.

Fanchette. (tritt zwischen Belaccueil und die Soldaten) (für sich, zeigt einen Schlüssel den sie in der rechten Hand hält.) Jetzt muß ich einen Schlüssel ertappen.

la Tulipe. Die Thüre ist verschlossen.

Belacc. (verschließet die Thür des Hauptmanns.) Jetzt gieb deinen Schlüssel weiter.

Fanchette. (für sich.) Aufgepaßt!

la Tulipe. Weiter Sans. Regrat. (der Schlüssel geht von Hand zu Hand.)

Georges. (wie der Schlüssel an ihn kömmt.) Ich hab' ihn, und darf ihn nicht halten. (mit einem Seufzer.) Weiter, Esperance!

Fanchette. (nimmt ihn dem letzten Soldaten ab.) Gieb her. (ergreift ihn mit der Linken, die sie auf den Rücken legt, und giebt ihrem Vater den Schlüssel in ihrer Rechten.) Da, Vater.

Belacc. (steckt den Schlüssel an seinen Bund.) Jetzt sind sie wohl verwahrt. Zwey Mann hoch! Vorwärts! Marsch! (die Soldaten stellen sich zwey Mann hoch, und marschiren an Belaccueil und seiner Tochter vorbey, der zu ihnen spricht:) Halt! Zwey an das Unterpförtchen! Marsch! — Zwey an den Haupteingang! — Ihr

Beyde bringt mit meiner Tochter die Zimmer im jenseitigen Thurm in Ordnung. (zu Georges, der zuletzt geblieben ist.) Du, Georges, behältst die Oberaufsicht. Und ich — bin überall! (folgt den Soldaten.)

Georges. (zu Fanchetten, im Vorbeygehen leise.) Denk' an den Schlüssel.

Fanchette. (versteckt den Schlüssel.) Ja, ja, (allein.) Er muß allein seyn, ehe ich den Schlüssel gebe, und dann soll er mir erst für seine üble Laune büßen. (geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Georges.

Wie fein Frau von Merville den Gouverneur hintergangen hat! Wahrhaftig, die hübschen Weiber haben Recht, wenn sie uns lieben, denn sie sind niemals sinnreicher, als wenn sie recht herzlich verliebt sind. Was ist jetzt anzufangen? Folleville kann jeden Augenblick zurückgebracht, der falsche Valcour abgeholt werden, und alles an den Tag kommen. Die Thüren sind verschlossen, und ich habe keine Schlüssel. Fanchette ist noch im jenseitigen Thurme. (er ruft leise an Sophiens Thür.] Gnädige Frau! gnädige Frau! Sie antwortet. Ich verstehe sie nicht. Was kommt da durch's Schlüsselloch? Eine seidne Schnur! Was soll ich damit anfangen? (ergreift sie, und denkt ein wenig nach.) Ey nun! Geht sie zu dem einen Schlüsselloch heraus, so geht sie wohl zu dem andern hinein. (zieht die Schnur nach sich, und ruft an Edmunds Thür.) Herr Hauptmann! Herr Hauptmann! damit können Sie sich herablassen, wenn die Gitter — er hält! er zieht! fortgezogen! fort

gezogen! (die Schnur wird von einer Thür zur andern gezogen.) Herr Gott, der Sergent! Ich muß mich schlafend stellen! (wirft sich im Hintergrunde auf einen Stuhl, Belaccueil tritt herein und wird ihn nicht gewahr, Georges schleicht sich hinter ihm fort, und läuft ab.)

Zweyter Auftritt.

Georges. Belaccueil.

Belacc. (spricht mit sich selbst.) Ohne Ruhm zu melden, werd' ich mich dabey ganz vortrefflich nehmen! (stolpert über die Schnur, welche dadurch von Sophiens Thür getrennt wird.) Was ist das? Sapperment! was seh' ich? (der Hauptmann zieht die Schnur geschwind nach sich.) Halt! halt! (läuft der Schnur nach.) Ich hab' ihn! (der Hauptmann zieht sie vollends zu sich herein.) Er ist mir durch die Finger geschlüpft. Georges! Georges! Georges! wo steckst du?

Georges. (herbeylaufend.) Was giebts? was schreit ihr?

Belacc. (in heftiger Bewegung.) Ich bin darüber gestolpert.

Georges. Worüber?

Belacc. Ich konnt' ihn nicht festhalten.

Georges. Ist er fort?

Belacc. Er ließ sich nicht einholen.

Georges. [ruft sehr laut.] Wache! Wache!

Belacc. [hält ihm den Mund zu.] Halts Maul von der Wache! Stell dir vor, er gieng durch —

Georges. Wo gieng er durch?

Belacc. Durch des Hauptmanns Schlüsselloch.

Georges. Durch ein Schlüsselloch! Giebts hier Hexenmeister?

Belacc. Was Hexenmeister? Ein Strick, eine Schnur.

Georges. Ich glaubte, ihr sprächt von einem Menschen.

Belacc. Nein, Gottlob, so arg ist's nicht geworden. Der Hauptmann zog eine Schnur durch sein Schlüsselloch, das bedeutet nichts Gutes. Ich muß sogleich zu ihm. Bleib hier!

Georges. [für sich.] Nimmt er ihm die Schnur weg, so kann der Hauptmann sich nicht hinunter lassen, und alle unsere Mühe ist verloren.

Dritter Auftritt.

Georges. Fanchette.

Fanchette. [versteckt einen Schlüssel.] Hier bist du, Georges? Das Zimmer in jenem Thurm ist in Ordnung.

Georges. Nun, die Schlüssel? Du unterstehst dich, mir ohne Schlüssel vor die Augen zu kommen?

Fanchette. [hält den Schlüssel in die Höhe.] Das ist Valcours Schlüssel.

Georges. Liebes, liebes Mädchen! Gieb her, gieb geschwind her!

Fanchette. [hält ihn zurück.] Nein, Mußiö. Du mußt ihn erst verdienen.

Georges. [nimmt ihn mit Gewalt.] Alle Teufel! hier ist keine Zeit, zu scherzen. Gieb, gieb, und mach' daß du fortkommst. Lauf!

Fanchette. [im Abgehen.] Nicht einen Augenblick mit mir sprechen wollen, ich mag thun was ich will! Von nun an, ists aus mit uns.

Georges. So lauf doch, dein Vater kommt. — Er hat ihm die Schnur weggenommen.

Vierter Auftritt.

Georges. Belaccueil. Edmund der sich hinter Belaccueil herausschleicht.

Belacc. Der Hauptmann glaubt wahrhaftig, ich sey blind. [zu Georges, der Edmunds Thür abschließen will, sobald der Hauptmann heraus ist.] Ich will selbst die Thür abschließen.

Georges. [giebt ihm den Schlüssel.] Vorsicht ist niemals überflüssig. [stellt sich neben Belaccueil, so, daß dieser den Hauptmann nicht sehen kann.]

Belacc. [zeigt die Schnur.] Da ist die Schnur, die verdammte Schnur! Was wollt' er nun damit? wer hat sie ihm zugesteckt? Das kann ich nicht errathen. Aber das kann mir auch sehr gleich gelten, wenn ich sie nur habe. Ich war

schnell dahinter her. Der Hauptmann ist freylich sehr böse geworden, und wird wieder hinter mir her seyn wollen.

Georges. Sehr wahrscheinlich.

Belacc. Das soll er aber wohl bleiben lassen, ich thue meine Schuldigkeit. Vors erste spatzirt die Schnur in meine Tasche, so bin ich sicher, daß sie nicht in seine Hände kommt.

Georges. [den Hauptmann, der hinter Belaccueil steht, steif ansehend.] Ihr habt Recht. Er müßte mehr als Brod essen können, wenn er sie von hieraus an sich zöge.

Belacc. [lächelt mit Zufriedenheit.] Das hat gute Wege. [Edmund zieht sie ihm leise aus der Tasche.]

Georges. [für sich.] Er hat sie schon.

Belacc. Jetzt muß sich der Offizier dort erholt haben, und meine Tochter drüben fertig seyn. Ich will ihn abrufen.

Georg. [hält ihn zurück.] Traut dem Handel nicht, Stockmeister. Ihr seht, die Gefangenen haben heutiges Tages den Teufel im Leibe. Der Offizier hat zwey gesunde Beine, die Eurem hölzernen leicht davon laufen könnten.

Belacc. Du hast mit Nutzen gelesen, und meine lehrreichen Unterhaltungen wohl zu Herzen genommen. Dein Rath fängt an mir zu gefallen. Es giebt auch ein besseres Ansehen. Ich will den Gefangenen mit Wache transportiren. (wendet sich rechts, um abzugehen, Edmund folgt ihm.]

Georg. (für sich.) Wo will der Hauptmann hin?

(Belaccueil geht an die Thüre, die in den Saal hinein aufschlägt; indem er sie öffnet, wendet er sich gegen Georges. Edmund tritt hinter die gerade aufgeschlagene Thüre, so, daß ihn Belaccueil unmöglich sehen kann, beyde aber dem Zuschauer gegen über stehen. Edmund zeigt Georges die Schnur.)

Belacc. Der arme Hauptmann mit seiner Schnur. Kannst du dir ihn vorstellen?

Georg. Als ob ich ihn sähe! Das ist ein Teufelsstreich!

Belacc. Ohne Ruhm zu melden, — mich deucht, nun kann Jedermann sehen, wer von uns Beyden der Schlaukopf ist! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Edmund. Georges.

Georg. Er ist fort!

Edmund. Der arme Praler! Die Schnur hätt' ich wieder. [steckt sie in die Tasche.] Aber was nun weiter?

Georg. Was der Zufall mit sich bringt. Vor allen Dingen will ich hier aufschließen.

Edmund. Gewonnen! Sophie! Sophie!

Sechster Auftritt.

Georges. Sophie als Frauenzimmer gekleidet, mit einem Schleyer. Edmund.

Sophie. Hier bin ich, mein lieber Edmund, hier bin ich.

Edmund. Was seh' ich?

Georg. Das war alles im Mantelsack!

Edmund. Anbetungswürdiges Geschlecht! Die an ihren Liebhaber denkt, vergißt gewiß nichts.

Sophie. Ich mußte ja dafür sorgen, als Frauenzimmer zu erscheinen, so bald Sie gerettet seyn würden. Nun schaffen Sie geschwind den Mantelsack auf Ihr Zimmer, der alles enthält, dessen Sie zu Ihrer Flucht bedürfen.

Georg. Da ist keine Zeit zu verlieren. (eilt auf Sophiens Zimmer.)

Edmund. O, meine Sophie! drücke ich Sie endlich an meine Brust? Meine Heldin! Sie waren sonst so furchtsam, so schüchtern?

Sophie. Sonst wußt' ich auch noch nicht, wie sehr ich Sie liebe.

Georg. (tritt aus Sophiens Zimmer und schließt hinter sich ab.) Hier ist der Mantelsack.

Sophie. (zu Edmund.) Auf Ihr Zimmer damit!

Georg. Das geht nicht, die Thüre ist verschlossen. Wür müssen ihn vors erste hier verste-

cken. Unter den Tisch. Es geht unten ein Brett durch.

Sophie. Schön!

Edmund. Der Teppich hängt lang genug herunter.

Georg. Jetzt, gnädige Frau! ist Ihre Gegenwart hier nicht länger nöthig. Ich lasse Sie sogleich zurückschicken, hänge dem Stockmeister Ihren Schlüssel an, und lüge ihm etwas vor, wie Sie hereingekommen sind. Wir haben nun den Mantelsack, und des Herrn Hauptmanns Kammerdiener wird sich sogleich wieder einstellen, um uns vollends aus der Verlegenheit zu helfen, und den Stockmeister und die ganze Wache zu beschäftigen. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Sophie. Edmund.

Edmund. Das geht alles nach Wunsch. Herr Oheim! Sie werden angeführt!

Sophie. Sagen Sie mir doch, weswegen besteht Ihr Oheim durchaus auf Ihre Abreise?

Edmund. Das ist mir ein Räthsel!

Sophie. So verzögern Sie Ihre Flucht keinen Augenblick. Wenn Sie nur den Nachforschungen so lange entgehen können, bis der General wieder zur Stadt gekommen ist, so steh' ich Ihnen dafür, der Befehl zu Ihrer Abreise soll widerrufen werden.

Edmund. Ich verdanke Ihnen das Glück meines Lebens. Ich muß jetzt selbst wünschen, Sie von mir entfernt zu wissen; aber schwören Sie mir zuvor, daß Sie nie einem Andern gehören wollen, als mir.

Sophie. Wie gern beschwör ich meinen innigsten Wunsch!

Edmund. Ich empfange die Versicherung auf meinen Knieen.

Georg. (draußen.) Ja, Herr Sergent, es ist ein Frauenzimmer hereingekommen, ich weiß nicht woher, ich weiß nicht wie.

Belacc. (draußen.) Bursche, kommt alle herbey!

Sophie. Es kommen Leute. Stehen Sie doch auf!

Edmund. Die Kerls thun mir nichts mehr; vor ihnen weich ich nicht von der Stelle.

Achter Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Edmund. Georges. Soldaten.

Belacc. (im Hereintreten.) Der Hauptmann kniet vor ihr!

Georg. (sich erschrocken stellend.) Wie ist das möglich?

Edmund. (zu Belaccueil.) Ja, Freund! ich kniee vor ihr.

Belacc. Wie kommen Sie hieher, Herr Hauptmann?

Edmund. Das brauch' ich dir nicht zu beichten. Das rath einmal!

Belacc. Wie sind Sie hereingekommen, Madam?

Sophie. Wie man hereinkommt, durch die Thüre.

Belacc. (sie betrachtend.) Die Aehnlichkeit ist nicht zu verkennen. Das ist die Schwester des Gefangenen Valcour!

Georg. (sich zornig stellend.) Wahrhaftig, gnädige Frau! Sie sind seine Schwester. Sie sind verzweifelt geradezu hereingegangen.

Edmund. Das, Freund! ist die Dame, die ich anbete, die du so strengen Befehl hattest nicht herein zu lassen. Armer Tropf!

Belacc. Er lacht mich noch obendrein aus. Das wird sich finden. Herr Hauptmann! Sie gehen wieder auf Ihr Zimmer.

Edmund. So schließ mir erst die Thür auf, und laß mir meinen Tisch wieder zukommen, damit ich nach Herzenslust arbeiten kann. Langeweile bringt mich zur Verzweiflung.

Belacc. Nehmen Sie mit, was Sie wollen, aber versuchen Sie's nicht noch einmal. —

Edmund. (den Tisch anfassend, zu Belaccueil.) Sey ruhig, du sollst in deinem Leben nicht mehr angeführt werden. — Hilf mir, Georges.

Sophie. [für sich.] Gut, der Mantelsack liegt darunter.

(Edmund und Georges tragen den Tisch so über die Bühne, daß die Zuschauer den Mantelsack sehen, welchen Belaccueil, der im Hintergrunde steht, vor dem auf seiner Seite herabhangenden Teppich nicht gewahr wird.)

Edmund. (zu Belaccueil.) Damit, Freund! vertreib ich alle Grillen, und verscheuche Schloß und Riegel.

Belacc. Sie thun wohl daran. Halten Sie sich an Ihre Malerey.

Edmund. Du sollst sehen, wie ich Hand anlegen will. Es bedarf nur noch der letzten Feile.

Georges. (macht die Thüre hinter ihm zu.) Der letzten Feile!

Neunter Auftritt.

Sophie. Belaccueil. Georges. Soldaten.

Belacc. Schließ ja recht ab.

Belacc. (vergnügt.) Noch einmal gilt's!

Belacc. Zweymal herum.

Georg. Zweymal herum.

Belacc. Sie haben den Hauptmann gesehen, gnädige Frau! aber damit ist Ihr Spiel noch nicht gewonnen. Sie werden den Gefangenen Valcour nicht eher sehen, bis ich ihn in den jenseitigen Thurm hinüber geführt habe.

Georg. Hieher ein Posten! (stellt einen Soldaten vor Sophiens Thüre.)

Belacc. Vortrefflich! Der Bursch denkt an alles. Gelindigkeit, merk' ich, ist übel angebracht. Auch dorthin ein Posten! (zeigt auf des Hauptmanns Thüre.)

Georg. Den will ich selbst übernehmen. (stellt sich vor die Thüre des Hauptmanns mit vorgestrecktem Bajonett.)

Sophie. Das ist herrlich!

Belacc. Sie sehen, gnädige Frau! daß hier nichts weiter auszurichten ist. Also haben Sie die Gewogenheit, sich zu entfernen.

Sophie. Ich weiche der Nothwendigkeit. Aber es ist — es ist abscheulich! der arme Valcour! Ich bin ihm so nahe, und darf ihn nicht einmal sehen.

La Tulipe. Der Gouverneur!

Georg. [für sich.] Hol's der Teufel!

Sophie. [für sich.] Ein neues Unglück!

Zehnter Auftritt.

Sophie. Derfort. Belaccueil.
Georges. Soldaten.

Belacc. Der Gouverneur? Ich bin verloren!

Derf. Was seh ich?

Belacc. Herr Gouverneur! dies ist die

Schwester des Herrn von Valcour, die sich, trotz Ihrer Befehle und unserer Wachsamkeit, hier eingeschlichen hat, während ich gerade meine Leute zusammenrief, um ihren Bruder nach dem jenseitigen Thurm zu führen. Aber ich bin eben zu rechter Zeit dazu gekommen, noch hat sie ihn nicht gesehen.

Derf. Ungeschickter Mensch! Und mein Neffe?

Belacc. Ist unter doppeltem Beschluß. Sehen Sie, vor jeder Thür steht eine Schildwache. — (winkt den Soldaten.) St! (die Soldaten geben durch Winke zu verstehen, daß sie schweigen wollen.)

Derf. Geht alle hinaus.

Belacc. Sollen wir jetzt den Gefangenen Valcour abführen?

Derf. Das ist unnöthig, da die gnädige Frau schon hier ist. Geht, und gebt künftig besser Achtung.

Belacc. Seyn Sie außer Sorgen, Herr Gouverneur. (geht ab, die Soldaten folgen ihm.)

Eilfter Auftritt.

Sophie. Derfort.

Sophie. [für sich.] Meine Lage ist sonderbar. Aber ich darf mich jetzt nicht verstellen, und muß Muth fassen.

Derf. (für sich.) Nun könnt' ich ja wohl von

dem Briefe meines Neffen den schicklichsten Gebrauch machen, und Ihre Erkenntlichkeit zu gewinnen suchen. — (laut.) Gnädige Frau, ich schätze mich sehr glücklich, die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu erlangen.

Sophie. Wenn ich denn durchaus meinen Bruder hier nicht sehen darf, so verehre ich Ihren Willen, und entferne mich für jetzt.

Derf. Haben Sie die Gnade zu verweilen. Ich überbringe Ihnen seine Aufträge, und war deswegen schon vergeblich in Ihrer Wohnung.

Sophie. (für sich.) Das glaub ich.

Derf. Ich will Sie jetzt sogleich zu ihm begleiten.

Sophie. Rathen Sie mir vor allen Dingen, wie befreyen wir ihn aus diesem schrecklichen Aufenthalte?

Derf. Die Sache hat große Schwierigkeiten, wiewohl ich die Hoffnung nicht aufgebe, sie zu überwinden. Urtheilen Sie selbst.

Sophie. Seyn Sie so gütig, mich zu belehren.

Derf. Der Kriegsrath hat neulich seine Ankunft schon erfahren, und schon eine Versammlung anberaumt, um ein Urtheil über ihn zu fällen. Der junge Mann ist wahrscheinlich von den Kriegsgesetzen nicht gehörig unterrichtet gewesen, und hat sein Bataillon einschiffen lassen, ohne sich dabey einzustellen. Er hat vielleicht nichts Arges

ges dabey gedacht, aber nach den Gesetzen gilt er für einen Ausreisser. Wir leben in Kriegszeiten; die nöthige Aufrechthaltung der Zucht erfordert Beyspiele ohne Ansehen der Person; und ich kann nicht dafür stehen, wie strenge man gegen ihn sprechen mag.

Sophie. Der arme Valcour! (für sich.) Hoffentlich ist er außer Gefahr.

Ders. Trösten Sie sich, gnädige Frau! Ich weiß noch ein Mittel zu seiner Rettung.

Sophie. Das wäre?

Ders. Meine Stimme wird, denk' ich, so viel Gewicht haben, die Entscheidung, oder wenigstens die Vollziehung des Urtheils, bis zur Ankunft des Herrn Generals zu verzögern. Der Herr General ist Ihnen nahe verwandt, er hat unbedingte Vollmacht, er darf alles auf sich nehmen.

Sophie. Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

Ders. Es steht bey Ihnen, gnädige Frau, diesen Dank sogleich abzutragen. Ich bin beschämt, es zu gestehen, aber die Umstände erlauben mir nicht zu schweigen; ich handle diesesmal sehr eigennützig.

Sophie. Sie setzen mich in Erstaunen, Herr Gouverneur!

Ders. Nur der sonderbare Drang der Umstände kann mich entschuldigen, daß ich, um Ihr

Herz zu gewinnen, rascher vorschreite, als Liebe und Ehrfurcht sonst erlauben. Ich habe Sie nur Einmal gesehen, gnädige Frau! aber dieses Einmal hat einen so bleibenden Eindruck auf mich hervorgebracht, und alles, was ich von Ihnen gehört habe, dient so sehr zur Befestigung dieses Eindrucks, daß ich mich gedrungen fühle, meinen Namen, meinen Stand, und mein Vermögen zu Ihren Füßen zu legen.

Sophie. Was muß ich hören? Wissen Sie denn nicht, Herr Gouverneur, daß schon Ihr Neffe sich um mich bewirbt?

Derf. Hab' ich nicht so gut ein Recht, mich Ihnen zu nähern, als er? Treten die Belohnungen, welche Anstrengung und Glück mir erwarben, gegen sein Verdienst in den Schatten?

Sophie. Diese Belohnungen beweisen mir und der Welt, daß Sie ein Mann von Ehre sind. Zeigen Sie sich auch als einen ehrenvollen, großmüthigen Nebenbuhler in der Liebe! Halten Sie auch mich Ihrer Achtung nicht so unwerth, daß ich kleinmüthig einen Geliebten aufgeben könnte, weil er verfolgt wird. Nein, Herr Gouverneur, so dürfen Sie nicht von mir denken. Eben deswegen befiehlt mir mein Stolz, meine Gesinnung für Edmund laut an den Tag zu legen. Er ist unglücklich, darum verhehl' ich sie nicht länger. Bisher machte die Liebe, die ich für ihn empfaud, nur mein Glück. Ihr Betragen macht sie mir zur Schuldigkeit.

Derf. Sie irren sich in dem Manne, gnädige Frau, den Sie so sehr in Schutz nehmen. Er steht gerade im Begriff, Sie zu verlassen, Sie andern Absichten aufzuopfern.

Sophie. Das kann nicht seyn, seine Liebe ist aufrichtig.

Derf. Ueberzeugen Sie sich durch Ihre eigenen Augen vom Gegentheil. Diesen Brief hat er mir aufgetragen Ihnen zuzustellen. Er enthält den wahren Ausdruck seiner Gesinnungen.

Sophie (liest laut.) Theure Sophie! Mein Oheim wollte mich hintergehen, und mich überreden, daß „Sie mir ungetreu werden könnten. Doch liebe ich Sie inniger als jemals!"

Derf. Was lesen Sie da, gnädige Frau?

Sophie. (lebhaft.) Den wahren Ausdruck seiner Gesinnungen. Sie haben Recht, daran erkenn' ich ihn.

Derf. Das hat er nicht geschrieben.

Sophie (giebt ihm den Brief.) Ueberzeugen Sie sich durch Ihre eigene Augen.

Derf. (für sich.) Ich bin hintergangen! (laut) Er ist aber schon nach Frankreich eingeschifft, gnädige Frau.

Sophie. Auch das weiß ich besser, Herr Gouverneur. Ich habe ihm so eben hier geschworen, daß ich nie einem Andern gehören wolle, und ich halte meinen Schwur.

Zwölfter Auftritt.

Sophie. Derfort. Belaccueil
kommt eilig herbey.

Belacc. Herr Gouverneur.

Derf. Frau von Merville hat meinen Neffen gesehen?

Belacc. Wie sie das angefangen hat, Herr Gouverneur, dabey steht mein Verstand stille. Der Hauptmann muß durchs Schlüsselloch dringen können, wie der lange Strick, den ich in der Tasche habe — (sucht in der Tasche) den ich in der Tasche habe — hilf Gott! wo hab' ich ihn denn? der Kriegsrath läßt dem Herrn Gouverneur sagen, daß er schon versammelt ist.

Derf. Sergent, führ' er sogleich den Gefangenen Valcour herbey.

Dreyzehnter Auftritt.

Sophie. Derfort.

Derf. Sie werden ihn sehen, gnädige Frau; seine Thränen, seine Bitten.

Sophie. (ruhig.) Können Ihnen nichts helfen, Herr Gouverneur.

Derf. Wie, gnädige Frau, Sie wollen es darauf ankommen lassen, ob ich mich an ihm für Ihre Unempfindlichkeit räche?

Sophie. Sie sind ein Mann von Ehre, Herr Gouverneur. Ich fürchte nichts.

Belacc. (im Zimmer.) Was ist aus ihm geworden? Wo ist er? Wie kam er hinaus?

Derf. Was soll der Lärmen?

Belacc. (heraustretend.) Ein Wunder jagt das andere! Der Gefangene Valcour ist fort, sein Mantelsack desgleichen. Ich weiß nicht wohin, noch auf was Weise!

Derf. (für sich.) Das ist mir recht! Er hat ihn entwischen lassen, so brauch ich es nicht zu thun.

Belacc. Aber wie Teufel ist er herausgekommen? Das macht mir den Kopf wirblicht. Sollt' er wohl gar beym Hauptmann stecken? (läuft nach Edmunds Thür, reißt sie auf und schreyt) Nasturzius und Tiburzius! (stürzt herein.)

Sophie. Nun wird alles verrathen!

Derf. Wie soll ich das verstehen, gnädige Frau?

Sophie. Verstellung ist nicht mehr nöthig, Herr Gouverneur. Die Trennung von meinem Geliebten war mir unerträglich. Ich wußte, daß Sie einem Gefangenen entgegen sahen, und ließ mich statt seiner hier einführen.

Vierzehnter Auftritt.

Sophie. Derfort. Edmund. Belaccueil.

Belacc. Nur mir nach, Herr Hauptmann, nur mir nach.

Edmund. Der verfluchte Stockmeister!

Belacc. Hier giebts Höllenarbeit, Herr Gouverneur. Ich habe meinen Strick wieder gefunden. Der Herr Hauptmann feilte so eben sein Gitter durch.

Derf. (zu Edmund.) Unbesonnener! was hast du vor?

Edmund. (für sich.) Was ist nun anzufangen?

Belacc. Aber Valcour ist nicht im Zimmer. — Mir gehen die Augen auf. Er hat Frauenzimmerkleider angezogen, um sich zu retten. Ich erkenne ihn unter der Verkleidung. Ohne Ruhm zu melden, ich lasse mich nicht anführen. (geht auf Sophien zu.) Herunter mit den Frauenzimmerkleidern, Herr Offizier, und ziehen Sie Ihre Uniform wieder an!

Edmund. (ihn zurückhaltend.) Tölpel, mit deiner Pfiffigkeit! du bist irre.

Belacc. Wissen Sie das gewiß?

Derf. Was ist aber aus dem wirklichen Gefangenen geworden?

Georg. (draußen.) Ihr sollt nicht hinein.

Jolic. (draußen.) Mordpestilenz! ich will hinein.

Derf. Was bedeutet das Geschrey?

Edmund. (für sich.) Folleville wird zurückgebracht.

Belacc. Vielleicht wird Valcour wieder zurückgeführt. Ich will ihn gleich in Empfang nehmen.

Fünfzehnter Auftritt.

Sophie. Jolicoeur. Derfort. Edmund. Belaccueil.

Jolic. (im Hereintreten.) Jetzt wollen wir sehen, ob ich ein falscher Sergent bin! Herr Gouverneur, ich bitte um geneigtes Gehör. Ich bringe einen Gefangenen aus Frankreich, der sich Valcour nennt; er ist draußen.

Sophie. Der unglückliche Valcour! Retten Sie ihn, Herr Gouverneur.

Edmund. Retten Sie ihn, mein Oheim, um Ihrer selbst willen. Es ist nicht der Bruder dieser Dame, er heißt nicht Valcour. Denken Sie an Ihren Sohn!

Derf. Welch' ein Licht geht mir auf!

Sechszehnter Auftritt.

Belaccueil. Jolicoeur. Sophie. Folleville. Derfort. Edmund. Georges. Soldaten im Hintergrunde.

Follev. (lachend hereintretend.) Da bin ich wieder. Das heißt herumgeschickt!

Derf. O Gott, mein Sohn!

Follev. Vater!

Alle. Sein Sohn!

Edmund. Du kommst wieder, Freund? Ich dachte, du wärst glücklich entwischt.

Follev. Bist du auch noch hier! Wußten Sie denn, daß ich kommen würde, Vater, weil Sie mich hier erwarten? So eben erfahr' ich, daß Sie der Gouverneur dieser Stadt sind: ich bin Ihr Gefangener. Wem kann ich sicherer zur Verwahrung anvertraut werden?

Derf. Ach, Folleville!

Follev. Auch Sie hier, meine Gnädige? Ich erkenne Sie selbst in diesem Anzuge. Können Sie sich denken, lieber Vater, daß ich dazu beygetragen habe, die gnädige Frau statt meiner hier einzuführen.

Jolic. Nun, (zu Belaccueil) erkennt mich der Herr jetzt für den Sergenten Jolicoeur?

Belacc. Der Herr hätte mir sagen sollen, daß man mich hintergehen wolle.

Jolie. Das hab' ich dem Herrn zehnmal gesagt.

Belacc. Und der Herr hätte nicht so einfältig seyn sollen, und selb zwey kommen.

Ders. (zu Folleville.) Warum bist du nicht zugleich mit deinem Bataillon hier angekommen? Welche Entschuldigungen soll ich für dich anführen?

Follev. Die einfachsten von der Welt. Ich liebe und werde geliebt. Meine Wahl macht mir Ehre. Mein Oberst, der eifersüchtig auf mich ist, findet Mittel, mein Bataillon hieher beordern zu lassen. Ich will vorher von meiner Geliebten Abschied nehmen. Man versäumt sich leicht in den Armen der Liebe. Die Ausrüstung des Schiffes geht schneller vor sich, als ich erwarten können. Es segelt davon, ohne mich einzunehmen. Ich bin entschlossen, mit erster Gelegenheit zu folgen, und nehme den Namen Valcour an, um bis dahin unbekannt zu bleiben. Aber der neidische Oberst entdeckt mich, läßt mich verhaften, und als Gefangenen nachschicken. Nur der Achtung gegen Sie verdank ich die Erlaubnis, unter meinem angenommenen Namen hieher gebracht zu werden. Wir haben gutes Wetter und eine günstige Fahrt gehabt. Ich bin kaum einen Monat unter Wegs. Verdien' ich nicht Ihre Verzeihung, und glauben Sie, daß ein Mann von Ehre solche Mittel anwenden darf, um sich einen Nebenbuhler vom Halse zu schaffen?

Sophi. [für sich.] Die Lehre ist kräftig.

Follev. Zum Glück ist das nicht der Weg, das Herz eines Frauenzimmers zu gewinnen. Ich berufe mich deswegen kühnlich auf den Ausspruch der gnädigen Frau.

Sophie. Frauenzimmer und Männer können darüber nur Eine Stimme haben.

Belacc. Ja wohl, gnädige Frau, und stände der Oberst unter meiner Inspektion, so stellt' ich mich an die Spitze meiner ganzen Division, und —

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Offizier.

Der Offizier. [halblaut zu Derfort, während Edmund und Folleville mit einander reden.] Der versammelte Kriegsrath erwartet den Herrn Gouverneur. Auch sind der Herr General so eben zur Stadt gekommen.

Sophie. Das ist ein Glück für Sie, Herr Gouverneur. Sie dürfen jetzt nichts weiter befürchten.

Derfort. [zum Offizier.] Seyn Sie so gütig, mein Herr, einige Augenblicke zu verziehn, und mit Ihrem Piket draußen auf mich zu warten. Ich eile zum General. Meine treuen Dienste sollen hoffentlich für mich reden. [der Offizier geht ab.] [zu Folleville.] Ich bürge jetzt für deine Freyheit.

Follev. Kann ich Sie nicht gleich begleiten?

Derfort. Das ist gegen alles Herkommen. Ich muß erst um Gehör für dich nachsuchen.

Sophie. [zu Derfort.] Herr Gouverneur, der General behandelt mich wie seine Tochter. Ich bin ihm nahe verwandt, er ist seit Jahren an mich gewöhnt. Ich schätze mich glücklich, Ihnen dienen zu können. Lassen Sie mich Ihren Vorstellungen die Bahn brechen.

Derfort. [im Abgehen.] Gnädige Frau, mein Wort allein wird Gewicht genug haben.

Sophie. Sie entscheiden nicht über Edmunds Schicksal?

Derfort. Mein Sohn, mein Sohn geht mir über alles! [ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Jolicoeur. Sophie. Follevile. Belaccueil. Edmund. Georges.
Soldaten im Hintergrunde.

Belacc. Richtig! der Sohn geht über alles. [öffnet die Thür, zu Sophiens Zimmer.] Daher, meine Herren Offiziere, seyn Sie so gütig, Ihren Aufenthalt zu verändern, und sich in dieses Zimmer zu begeben, wo Sie mir, wahrhaftig! so leicht nicht heraus sollen.

Follev. [zu Edmund.] Komm mit, Freund, und erkläre mir den ganzen Zusammenhang.

Edmund. [zu Sophien.] Sie bleiben uns, gnädige Frau; auf Ihnen beruht unsre ganze Hoffnung.

Belacc. [die Thür in der Hand.] Haben Sie die Gewogenheit hinein zu gehen. [sie gehen hinein, Belaccueil schließt hinter ihnen ab.]

Neunzehnter Auftritt.

Jolicoeur. Sophie. Belaccueil. Georges. Soldaten.

Sophie. [für sich.] Der Gouverneur verdient es nicht um mich; aber ich will ihn unterstützen. [zu Belaccueil.] Herr Sergent, der Gouverneur hat seinen Befehl nicht wiederrufen. Der Hauptmann kann jeden Augenblick abgeholt werden; aber ich eile zum General, und ehe ich wieder komme, lassen Sie ihn —

Belacc. [sie bey der Hand ergreifend.] Einen Augenblick, gnädige Frau! Sie sind ohne Erlaubniß hereingekommen, aber ich darf meine Stelle nicht länger aufs Spiel setzen. Sie werden die Gnade haben, den Herrn Gouverneur hier zu erwarten.

Georges. Aber, Stockmeister, eine Dame. —

Belacc. Du weißt, was du mir selbst vorher gesagt hast. Sapperment! denk' an den alten römischen General. [zu Sophien.] Was ich Ihnen zu Gefallen thun kann, gnädige Frau,

besteht darin, daß ich Ihrer Gnaden indessen ein besonders Zimmer einräume. [öffnet die zweyte Thür linker Hand.]

Sophie. Aber, Herr Sergent —

Georges. [leise.] Lassen Sie mich machen. [laut und zornig.] Gnädige Frau, wenn der Stockmeister hier gesprochen hat, so muß Jedermann gehorchen.

Belacc. Sachte, Freund, sachte. Immer Respekt gegen die Damen! [zu Sophien.] Hier hinein gnädige Frau. [schließt hinter ihr ab.] Das sind ihrer drey!

Zwanzigster Auftritt.

Jolicoeur. Georges. Germain einen Korb mit Wein unter dem Arm. Belaccueil. Soldaten.

Germain. [wird Jolicoeur nicht gewahr.] Guten Tag, Herr Stockmeister!

Belacc. Ah! willkommen Herr — [für sich.] Nummer Vier, eh er hundert zählen kann.

Georges. (für sich.) Der kommt eben recht!

Germain. Herr Stockmeister, ich nütze den ersten freien Augenblick, um nähere Bekanntschaft mit euch zu machen, und auf gut seemännisch! (zeigt auf den Weinkorb.)

Belacc. (nimmt ihm den Korb ab.) Erlaubt mir

vorerst euch dieser Last zu überheben. (winkt Georges, den Korb bey Seite zu setzen.)

Germain. Er ist vom Besten, darauf könnt ihr euch verlassen.

Jolicoeur. (schlägt Germain auf die Schulter.) Sein Diener, Herr Sergent.

Germain. (erkennt ihn.) Was Teufel! ist der Kammerdiener noch hier?

Belacc. Ja, Herr Germain, ihr kommt zu spät, alles ist verrathen.

Georges. Ja, Herr, ihr seyd erkannt. (zu Belaccueil.) Laßt uns nur den Korb mit Wein gleich in Beschlag nehmen.

Belacc. Fiat, wie gebeten! Du trägst ihn in die Wachstube; und der Herr Kammerdiener bleibt, bis zur Zurückkunft des Gouverneurs, im Gefängniß.

Germain. Warum im Gefängniß?

Belacc. Weil man einen Stockmeister nicht ungestraft anführen darf.

Jolicoeur. Weil man einen Sergentenrock nicht ungestraft anziehen darf.

Germain. Nun ja, ich bin entdeckt, ich bin des Hauptmanns treuer Kammerdiener. Wer sich der Treue gegen seinen Herrn schämt, der werfe den ersten Stein auf mich. Weil mich aber selbst Herr Jolicoeur im Stich läßt und verräth, so will ich auch alles beichten. Nehmt euch vor ihm in Acht, Herr Stockmeister. Er ist mein

Mitverschworner. Er wollte dem Hauptmann gleichfalls durchhelfen.

Belacc. [auf Jolicoeur zugehend.] Was hör' ich, mein Herr Sergent?

Jolicoeur. Ihr werdet doch das nicht glauben.

Belacc. Bewahre der Himmel! Aber die Klugheit erheischt, daß ich mich eurer Person gleichfalls versichere.

Jolicoeur. Was ist das?

Belacc. Ins Gefängniß mit dem Kammerdiener und seinem Mitverschwornen! Das ist die Losung.

Jolicoeur. Ich werde ganz teufelmäßig zornig werden.

Belacc. So zornig, wie ihr wollt, aber vorläufig geht ihr hier hinein. [öffnet die letzte Thür zur rechten Hand.]

Jolicoeur. Mord, Pestilenz und theure Zeit! Ich Jolicoeur!

Georges. Mord Pestilenz vorwärts! der Kammerdiener und der Mitverschworne zusammen.

Germain. [nimmt Jolicoeur unter dem Arm.] Komm, lieber Unglücksgefährte, wir theilen unser Schicksal.

Jolicoeur. Das ist himmelschreiend, ihr Leute, das ist himmelschreiend! Ich, der ich ausdrücklich bestellt bin, Gefangene zu überbringen!

[Georges schließt hinter ihnen ab.]

Ein und zwanzigster Auftritt.

Georges. Belaccueil. la Tulipe. Soldaten.

Belacc. Das ist die Sache. Wenn ich alle Menschen einsperre, so brauch' ich mich vor keinem Menschen weiter zu fürchten.

Georges. Vortrefflich! Wer uns vorkommt, wird eingesperrt.

Belacc. Wer sagte mir denn vorhin, daß die Dame draußen wäre? Du, la Tulipe! Ins Gefängniß, Lügenmaul!

La Tulipe. Ich hörte es ja von Georges.

Belacc. Wie?

Georges. Mir hats Fanchette gesagt.

Belacc. Meine Tochter? Liberatius und Pancratius! meine Tochter?

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Georges. Fanchette. Belaccueil. Soldaten.

Fanchette. [leise zu Georges.] Wirst du nun endlich Zeit haben?

Georges. Eben recht, Jungfer! Du hast dich unterstanden, mich zu hintergehn, mir zu sagen, daß die Dame draußen sey?

Belacc. Du hast deinen Vater hintergangen!

Geor-

Georges. Du hast den Herrn Gouverneur hintergangen!

Belacc. Du hast deinen Liebhaber hintergangen!

Fanchette. [erstaunt.] Was schreit ihr Beyde auf mich hinein? Was soll ich?

Georges. [für sich.] Sie wird alles ausplaudern. [leise.] Halts Maul! [laut.] Damit sie den Gefangenen nicht wieder aushilft, muß man sie der gnädigen Frau Gesellschaft leisten lassen.

Belacc. Richtig! Es bricht mir das Herz, aber Pflicht geht über alles. Ins Gefängniß, Mädchen!

Fanchette. [betrübt.] Ihr wollt mich einsperren? Wie komm ich dazu?

Georges. [leise.] Schweig! [laut.] Marsch, marsch! thu, was man dich heißt. Nicht lange gesperrt! [schiebt sie auf Sophiens Thür zu.]

Fanchette. [im Hineingehen.] Ach, du lieber Gott, was ist dies für ein unglücklicher Tag! [Georges schließt hinter ihr ab.]

Drey und zwanzigster Auftritt.

Georges. Belaccueil. Soldaten.

Belacc. [sieht umher.] Nun ist doch wohl Niemand mehr einzusperren! Haltet ja die Augen offen, Leute, und bedenkt, daß nichts schwerer zu

hüten ist, als eine junge, hübsche Frau. — Georges, den Korb mit Wein auf die Wachstube. Marsch! [geht ab mit den Soldaten.]

Georges. [hebt den Korb auf.] Sogleich! Jetzt sind zwey Gefangene zu retten, aber der Korb tritt mit uns in Bund. List, Treue, und Glück, verlaßt uns nicht!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Belaccueil. [halb betrunken]

Er ist ganz vortrefflich, der Wein des Herrn Kammerdieners, ich werd' ihm sogleich wieder zusprechen. Erst nur meine Runde! Auf Ehre, ich soll noch begreifen, wie ich mich habe so anführen lassen: es ließ sich doch leicht einsehn, daß diese Frau kein Mann war, und, ohne Ruhm zu melden, das hab' ich auch gleich anfänglich vermuthet. Nun stehen Schildwachen rund um mein Schloß, nun kann ich den beyden Offizieren gern erlauben, hier im Saal Luft zu schöpfen. [öffnet ihre Thür.]

Zweyter Auftritt.

Edmund. Folleville. Belaccueil.

Edmund. Wir dürfen Beyde heraus! [die Offiziere laufen gegen die Thüre im Hintergrunde.]

Belacc. [führt sie zurück.] Ja, Herr Hauptmann, aus jenem finstern Zimmer in diesen Saal.

Follev. Das heißt immer etwas gewonnen.

Edmund. [zu Folleville.] Meine Abreise überleb' ich nicht.

Follev. Vor vier Wochen sprach ich eben so.

Belacc. [für sich.] Der Sohn und der Neffe des Gouverneurs unter meinem Beschlusse! — Ohne Ruhm zu melden, das wird wenig Gefangenwärtern geboten.

Dritter Auftritt.

Folleville. Edmund. Belaccueil.
Georges herbeylaufend.

Georges. [für sich.] Hier ist kein Augenblick zu verlieren. [laut.] Sergent!

Belacc. Was giebts?

Georges. [zornig.] Ich höre schöne Neuigkeiten!

Belacc. Was giebts, sag' ich!

Georges. Das ist abscheulich von Euch, Herr Sergent, das ist abscheulich.

Belacc. Was schreist du?

Georges. Ihr seyd Eurer Instruktion ungetreu! Ihr seyd dem Gouverneur ungetreu!

Belacc. Ich?

Edmund. Follev. Ins Gefängniß mit dem Stockmeister! er ist seiner Instruktion ungetreu.

Belacc. Heiliger Pancratius! ich weiß gar nicht, wovon die Rede ist. [zu Georges.] Sprich deutlicher!

Georges. Nun denn! der Hauptmann weiß alles, was er nicht wissen soll! und ihr allein könnt' es ihm verrathen haben.

Belacc. [erstaunt.] Er weiß? —

Georges. Ja wohl, weiß er.

Follev. Haarklein wissen wir's.

Belacc. Sie wissen, Herr Hauptmann, daß Sie in einer Stunde abgeholt werden sollen?

Edmund. Was hör' ich!

Georges. Er weiß es!

Belacc. Durch wen?

Georges. Durch Euch, nur durch Euch. Das ist unerlaubt! und wenn das noch alles wäre? Aber er weiß noch mehr, es weiß auch —

Belacc. Sie wissen auch, daß ich, bis zur Wiederkunft Ihres Herrn Oheims, die gnädige Frau hier im Gefängnisse zurückbehalten habe?

Edmund. Himmel!

Georges. Wort für Wort!

Follev. Alles das wissen wir durch dich. Marsch, ins Gefängniß!

Belacc. Sachte, meine Herren, sachte!

Georges. [einigen Nachdruck auf seine Worte le-

gend.] Also kann der Hauptmann leicht berechnen, daß er von der gnädigen Frau keinen Beystand zu erwarten hat, daß er schon in einer Stunde fort muß, daß der Gouverneur den Befehl zu seiner Abreise nicht widerrufen hat, und daß er keinen Augenblick verlieren darf, wenn er sich noch retten will.

Belacc. Ohne Ruhm zu melden, ich bin ein gedienter Mann, und habe dem Hauptmann kein Wort gesagt, —

Georges. Lassen Sie sich übrigens die Lust nur vergehn, Herr Hauptmann, wir sind auf unsrer Hut. Alle Posten doppelt besetzt, unter allen Festern Schildwachen!

Edmund. [für sich.] O weh!

Georges. [mit Nachdruck.] An der Thür steh' ich selbst Schildwache, und weiche nicht vom Flecke. Meine Kameraden in der Wachstube sind munter um den Korb mit Wein her, den Ihr Kammerdiener mitgebracht hat.

Folley. [für sich.] Mir geht Hoffnung auf! [zu Belaccueil.] Du siehst, Freund, wie niedergeschlagen er ist. Deine Leute trinken draußen; laß sie hereinkommen, laß uns ihn ein wenig betäuben, vielleicht verscheuchen wir ihm die Grillen.

Belacc. Sie haben Recht. [zu Georges.] Ruf' die Bursche herein.

Georg. Sogleich. — Ich aber bleibe draußen. (zu Edmund) Ich sehe auf alles, das sage ich Ihnen, ich sehe auf alles. Verstehen Sie mich? Begreifen Sie mich?

Edmund (sich verdrießlich stellend.) Ja, ja, ich verstehe.

Belacc. (schlägt Georges auf die Schulter.) Bravo, Freund! Fahre so fort, und du wirst gewiß noch einmal Sergent!

Vierter Auftritt.

Edmund. Belaccueil. Folleville.

Follev. (für sich.) Ich hoffe, das Unrecht meines Vaters wieder gut zu machen.

Edmund. Mir ist nicht zu helfen! (zu Belacc.) Schon in einer Stunde, sagst du?

Belacc. (heimlich zu Edmund.) Sie haben noch keine Ursache zu klagen, Herr Hauptmann. Ihr armer Freund ist viel übler daran. Man sagt, der General ist gegen ihn eingenommen. Er wird eine weit schlimmere Reise machen müssen. — Die Bursche bleiben lange; sie werden mir alles austrinken. (geht auf die Thür zu.)

Edmund. (für sich.) So muß ich nur auf die Rettung meines Freundes denken.

Follev. (leise zu Edmund) Hieher, Freund! — Ich habe eine glückliche Eingebung.

Edmund. (leise.) Wie so?

Follev. Ich will meines Vaters Scharte auswetzen. Du sollst hier bleiben, ich will statt deiner abreisen.

Edmund. Das wünsch ich von Herzen. Aber wie kann das angehen?

Follev. Laß mich gewähren. Die Bursche kommen. Wir trinken ihnen erst noch ein wenig zu, dann such' ich Händel an dich, wir raufen uns, und in der Verwirrung geht's fort.

Edmund. Ich errathe.

Fünfter Auftritt.

Edmund. Belaccueil. Folleville.
Soldaten im Hintergrunde.

Belacc. Herbey, ihr Schnecken! — Der Herr Hauptmann erlauben, daß ich Ihnen an der Spitze meines Commando's Glück auf die Reise wünsche, und um die Ehre bitte, uns einen Trunk nicht abzuschlagen (überreicht ihm ein Glas.)

Edmund (nimmt es an.) Sehr gern, meine Freunde. Ich will wenigstens fröhlich von euch scheiden.

Belacc. Der Herr Hauptmann sind ja auch fröhlich zu uns gekommen.

Follev. Munter, Kameraden! Die Hand an unsere Waffen!

Belacc. Das heißt an unsere Waffen auf dem Tische! (Alle nehmen ein Glas. La Tulipe hat ein

bloßes Seitengewehr unter dem Arm, das er auf einen Stuhl legt, um einzuschenken. Er überreicht Follevillen ein Glas.)

Follev. (leise zu Edmund.) Sie sind schon halb fertig.

Edmund. Sie müssen ganz fertig werden. (Er schenkt Belaccueil ein, la Tulipe, Follevillen, die Soldaten bedienen sich hinten um den Tisch.)

Belacc. (zu den Soldaten.) Das Gewehr hoch! (leise) Trinkt aber nicht aus; bedenkt, daß ihr schon dabey gewesen seyd.

Edmund. Ihr trinkt nicht, meine Freunde? Ohne euch, trinken wir auch nicht!

Follev. Wahrhaftig nicht!

Belacc. (zu den Soldaten.) Weil's die Herren befehlen; aber mehr nicht als ein Glas. (alle trinken.)

Follev. (nachdem sie getrunken haben.) Bin ich denn unter Franzosen? Kein französischer Soldat trinkt Wein, ohne seine Schöne hoch leben zu lassen.

Edmund. Das versteht sich. Unsere Schönen! (schenkt Belaccueil ein.)

Belacc. (zu den Soldaten.) Dem kann man nicht widerstehen. Deine Gesundheit, mein liebes Röschen!

Edmund. Dein Mädchen heißt Röschen?

Belacc. Ein allerliebstes Ding, Herr Hauptmann, das mich vor vierzig Jahren sehr lieb hatte, und an die ich mich, aus Dankbarkeit, bey feyerlichen Gelegenheiten noch immer erinnere. (zu den

Soldaten.) Unsere Schönen sollen leben, und diesmal rein ausgetrunken! (sie trinken alle.)

Edmund. (nimmt eine frische Flasche.) Freund, Liebe und Ehre gehören zusammen. Unsere Siege!

Follev. Unsere Siege!

Belacc. (zu den Soldaten.) Kameraden, die Ehre ruft uns ins Feld. — Herr Hauptmann, die Schlacht, deren Entwurf Sie angefangen haben.

Edmund. Die Schlacht, deren Entwurf ich anfangen habe!

La Tulipe (zu Belaccueil.) Die Feinde trinken auf das Wohl Ihres Siegers.

Follev. (zu Belaccueil.) Auf das Wohl des Siegers!

Belacc. (zu Folleville.) Der Herr Offizier wissen auch davon?

Follev. Wer weiß nicht davon, Freund? Die ganze Welt kennt deine That!

Belacc. (trinkt.) So hol der Teufel mein Bein!

Follev. Was liegt an einem Bein mehr oder weniger, wenn man auf den Fittigen der Nachwelt zur Unsterblichkeit schwebt? (schenkt ihm ein.) Sauf!

Belacc. (trinkt.) Mein Ruhm steig bis an die Wolken. (taumelt beym Trinken um.)

Edmund (fängt ihn auf.) Fall nur nicht darüber auf die Erde.

Belacc. (zu den Soldaten.) Hört ihr's, Bursche? Nehmt euch in Acht! Ihr seyd auch nicht unsterblich!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen Georges.

Georg. (leise zu Edmund.) Man kommt Sie abzuholen.

Follev. (leise zu Edmund.) Sie sind alle gut zugedeckt. Nun beginnt unser Spiel.

Belacc. (zu Folleville.) Noch ein Gläschen zum Abschied, Herr Hauptmann.

Follev. (zu Georges, der hinein geht.) Bravo! er kennt uns schon nicht mehr auseinander. (laut) Kameraden, wer von uns hat wohl das hübscheste Mädchen?

La Tulipe (taumelnd.) Ich, Herr Offizier, ich! Jeder ehrliche Kerl hält sein Mädchen für das hübscheste.

Belacc. Nicht also, Ihr Herren Feinde! Unsere Mädchen müssen vor unsern Herren ihren das Gewehr strecken. Wir lieben nur Jungfern, sie lieben Damen; die sehen aus andern Augen.

Follev. Meine Schöne ist die hübscheste, behaupt' ich.

Edmund. Halt! halt! meine Schöne übertrifft alle andere.

Belacc. (tritt zwischen sie.) Sie sind Beyde die allerschönsten, und wir trinken ihre Gesundheit noch einmal!

Folley. Nicht mit dem Glase, mit dem Degen in der Hand, behaupte ich den Vorzug der meinigen.

Edmund. Und ich der meinigen. Auf der Stelle!

Folley. Auf der Stelle! Rock herunter!

Edmund. Rock herunter! (sie ziehen ihre Kleider aus, und werfen sie auf die Seite.)

Belacc. (immer noch zwischen ihnen.) Sachte, meine Herren, sachte! Sie sind nicht in der Lage sich zu schlagen, Sie haben kein Seitengewehr.

Edmund. (reißt einem Soldaten am Tische, der ihm den Rücken zukehrt, das seinige weg) Ich nehme dieses.

Folley. (nimmt la Tulipe's Seitengewehr vom Stuhle.) Ich jenes.

Belacc. (will sie auseinander bringen.) Zwey Freunde, meine Herren, zwey Freunde!

Folley. Hier gilt Liebe und Ehre, und keine Freundschaft! Vorgesehen!

Edmund. Vorgesehen!

Belacc. (schlägt beständig mit der Krücke dazwischen.) Meine Herren, meine Herren, werden Ihre Schönen dadurch hübscher, wenn Sie sich ihrentwegen das Gesicht zerfetzen? (sie drehen sich um Belaccueil herum, indem sie sich einander treffen zu wollen scheinen, und stehen endlich jeder auf dem Platze des andern.) Sapper=

ment! ich höre den Offizier kommen. Ziehen Sie, um Gotteswillen, Ihre Kleider wieder an!

(Edmund und Folleville werfen die Seitengewehre weg, ergreifen jeder den Rock, der neben ihnen liegt, und sind bekleidet, wie der Offizier hereinkommt. Edmund trägt Folleville's, Folleville Edmund's Uniform. Sie kehren Belaccueil den Rücken zu.)

Siebenter Auftritt.

Folleville. Belaccueil. Edmund. Ein Offizier. Ein Corporal. Soldaten.

Offizier. Was ist dies für ein Getöse?

Belacc. Nicht viel sonderliches. Die Herren wollen sich schlagen, um zweyer Damen willen, die nicht hier sind.

Offizier. Meine Herren, dergleichen Streitigkeiten werden hier nicht ausgefochten.

Belacc. Das hab' ich zehnmal gesagt. Hier ficht man nur mit Weingläsern.

Offizier. Ihr habt euch von den Gefangenen das Gewehr wegnehmen lassen?

Belacc. Die Brigade ist etwas aus Reih und Glied gekommen, aber sie soll sich schon wieder sammeln.

Offizier. Ich glaube, wahrhaftig, die Bursche sind alle weintrunken.

Belacc. Nein, erlauben Sie, Herr Offizier, wir sind hier nur trunken von Liebe und

Ehre, die können einem das Gehirn wohl schwindlicht machen.

Offizier. Er selbst, Stockmeister, hält sich ja kaum auf den Beinen.

Belacc. Lassen Sie sich auch eins abnehmen, und probiren Sie dann, ob sich's auf dem andern fest stehe.

Offizier. Geht alle in die Wachstube. Ihr sollt euren verdienten Lohn schon erhalten. (die Soldaten gehen ab.)

Follev. (für sich.) Gut.

Offizier. (zu Belaccueil.) Mein Piket soll sie indessen ersetzen.

Edmund. Davon kennt uns Niemand.

Offizier. Er, Sergent, übergiebt seine Instruktion und seine Schlüssel dem Corporal, und legt sich schlafen.

Belacc. Meine Instruktion ist kurz gefaßt. (zum Corporal) Kommt her, Kamerad. Laßt die ganze Welt herein, und keinen Menschen hinaus; das ist die Instruktion des Gefangenwärters. Und da sind die Schlüssel; die Numern passen zu den Zimmern.

Corporal. Wie verhalt' ich mich denn gegen die beyden Offiziere?

Belacc. Rechts und Links. Den Cavallerie-Hauptmann wird man abholen, um ihn einzuschiffen. Die Cavallerie dient zur See. Siehst du,

den! (zeigt auf Folleville, den er, seiner Uniform wegen, von hinten für Edmund hält.)

Follev. (für sich.) Das geht gut.

Corporal. Und der andere Offizier?

Belacc. Bleibt hier bis auf neuen Befehl; so auch eine kriegsgefangene Dame.

Offizier (zu Belaccueil.) Genug. Jetzt geht er hinaus.

Belacc. Ich will nur meine Tochter erst dort herauslassen.

Offizier. Sie soll ihm nachgeschickt werden.

Belacc. (glaubt, daß seine Leute noch da sind.) Jetzt, Kinder, giebt's einen schönen Rückzug; es ist der erste in meinem Leben. Bataillon carré! Links abmarschirt! — Wo sind sie denn? Sie sind schon weg. Thut nichts. Links abmarschirt! Rechts! Nein, ich irre mich. — Vorwärts! Marsch! Corporal, zeigt mir die Thür.

Corporal. Die Thür ist vor Euch.

Belacc. Großen Dank, Kamerad, Vorwärts! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Edmund. Folleville. Der Corporal. Der Offizier. Georges. Sophie. Soldaten.

Offizier (zum Corporal.) Laß Er jetzt des Stockmeisters Tochter heraus, und bleib' Er bey

den Herren, damit sie nicht wieder in Händel gerathen. Ich muß den Vorfall rapportiren, und erfragen, ob es nicht erforderlich seyn wird, sie ganz zu trennen. (geht ab.)

Corporal. (öffnet Fanchettens und Sophiens Zimmer.) Des Stockmeisters Tochter soll herauskommen. (Sophie kommt in Fanchettens Kleidern.)

Georg. (tritt herein, erkennt sie) (für sich.) Das ist ja Frau von Merville! (laut) Komm sie, Jungfer, Ihr Vater fragt nach ihr.

Sophie. (im Vorbeygehen zu Edmund.) Ich empfehle mich, Herr Hauptmann.

Edmund. (leise.) Das ist Sophie!

Corporal. (zu Sophien.) Nicht so viel Umstände. Heraus!

Sophie. Herzlich gern. (geht ab.)

Edmund. (für sich.) Sie ist fort!

Neunter Auftritt.

Edmund. Folleville. Der Corporal. Georges.

Georg. (für sich.) Das ist Eins! Nun zum Zweyten. (laut.) Herr Corporal, der Offizier von der Marine, der den Cavallerie-Hauptmann abholen soll, wartet draußen auf ihn.

Corporal. (zu Folleville.) Ich hoffe, Sie werden sich nicht widersetzen.

Follev. Nein, wahrhaftig, ich widersetze mich

mich nicht. (auf Edmund zugehend.) Leb wohl, Freund meines Herzens. Bleib, und sey glücklich. (sie umarmen sich.)

Corporal. (zu Georges.) Hier sind einstweilen die Schlüssel. (zu Folleville.) Ist's Ihnen jetzt gefällig?

Follev. Sehr gefällig. (gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Edmund. Georges.

Edmund. Er ist gerettet, und ich bleibe. O meine Sophie, ich bleibe, wo du bist!

Georges. Das ist wohl ein großes Glück, Herr Hauptmann; denn, wie man sagt, hat der Gouverneur nichts ausrichten können, und sein Sohn soll sogleich abgeholt werden.

Edmund. Wenn der Irrthum nur so lange dauert, bis er an Bord ist! Mein Oheim kommt. Noch will ich ihm aus dem Wege gehen. O Freund, ich bin der glücklichste aller Menschen! (geht in das Zimmer zur Rechten.)

Eilfter Auftritt.

Derfort. Georges.

Derf. Mein Neffe ist schon abgeholt, und Frau von Merville noch immer hier? (zu Georges.) Schließt das Zimmer der Dame auf, und ersucht sie, sich zu mir zu bemühen.

Georg. (indem er Fanchettens Zimmer öffnet.) Diese Dame mag er immer sehen. (geht hinein.)

Derf. (allein.) Ein Glück für mich, daß sie noch hier ist. Meine Bitten, meine Vorstellungen vermögen nichts über den General. Ein trocknes Bedauern ist seine ganze Antwort. Die er wie seine Tochter liebt, wird sicherer den Weg zu seinem Herzen finden. Hätt' ich nur ihren Geliebten nicht von ihr getrennt! Er kann ja wiederkehren, er soll wiederkehren. Weiberherzen sind weich: wo sie Gutes thun können, vergessen sie das Böse, was man ihnen gethan hat.

Georg. (kommt mit Fanchetten herein, die Sophiens Kleider an hat.) Kommen Sie, gnädige Frau, der Herr Gouverneur verlangt Sie zu sprechen.

Derf. Laßt uns allein.

Fanch. (leise zu Georges.) Was soll ich aber anfangen?

Georg. (leise.) Hilf dir, wie du kannst! (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Derfort. Fanchette, die sehr einfältig näher kommt, und das Gesicht abwendet.

Derf. (ohne die Augen aufzuschlagen.) Gnädige Frau, ich hatte nicht befohlen, Sie hier zurück zu halten. Ich werfe mich zu Ihren Füßen, ich

flehe jetzt nicht um Liebe. Fordern, begehren Sie, was Sie wollen. —

Fanch. O mein Gott, Herr Gouverneur, machen Sie Georges zum Sergenten, und ich begehre in meinem ganzen Leben nichts mehr!

Derf. (aufspringend.) Himmel! — Wo ist Frau von Merville?

Fanch. In meinen Kleidern fortgegangen, Herr Gouverneur. Sie bat so sehr. Machen Sie mich nicht unglücklich!

Derf. Geh!

Fanch. (wiederkommend.) Soll er Sergent werden, Herr Gouverneur?

Derf. Geh, mein Kind. Verlaß mich!

Fanch. (im Abgehen, die Schleppe sehr wunderlich aufhebend.) Ach, du lieber Gott, ich glaube, er wird in seinem Leben nicht Sergent werden.

Derf. Wo soll ich sie nun finden? Die Zeit vergeht, und jeder Augenblick ist kostbar.

Dreyzehnter Auftritt.

Edmund. Derfort.

Edmund (hat in seiner Zimmerthür die letzten Worte des Gouverneurs gehört.) Ich darf ihn nicht länger in Angst lassen. (auf ihn zugehend, laut.) Trösten Sie sich, mein Oheim, er ist gerettet.

Derf. Du bist noch hier, Edmund? Was sprichst du von Rettung?

Edmund. Ja, lieber Oheim, das ist mein Werk. Ich hab' Ihren Sohn an meiner Stelle fortgeschickt, und bin statt seiner hier geblieben.

Derf. (ihn in seine Arme schließend.) Das hast du gewagt?

Edmund. Ich wage nichts dabey. Wenn man mich erkennt, kann man ihn nicht mehr einholen.

Derf. O Freund, wie viel bin ich dir schuldig?

Vierzehnter Auftritt.

Edmund. Derfort. Belaccueil halb nüchtern.

Belacc. Herr Gouverneur, man hat mir meinen Posten genommen, unter dem Vorwande, daß ich betrunken wäre. Ich kann aber, ohne Ruhm zu melden, versichern, daß ich die Augen besser aufthue, als die Wassersäufer, die mich verdrängt haben: und ich verlange jetzt wieder eingesetzt zu werden, weil ich einen sehr wichtigen Dienst geleistet habe.

Derf. Worin besteht der?

Belacc. (laut.) Die Esel führten Ihren Herrn Sohn weg, und glaubten, es wäre der Hauptmann.

Edmund. Das ahnete mir!

Belacc. Ich sah die Uniform von weitem, ich wollte meiner Schuldigkeit nachkommen, und

mich bey dem Herrn Hauptmann beurlauben, da erkannt' ich Ihren Herrn Sohn. Es war, auf Ehre, die höchste Zeit. Ich lasse ihn zurückbringen. Da ist er schon!

Derf. Unglücklicher, was hast du angerichtet?

Fünfzehnter Auftritt.

Edmund. Belaccueil. Folleville. Derfort.

Follev. (im Hintergrunde, zu Edmund.) Wahrhaftig, da sitzt der Teufel drein! Ich glaubte mich schon geborgen, und der Saufaus verräth alles!

Belacc. Saufaus! Ist das ein schicklicher Titel für einen Mann, mit dem man getrunken hat?

Sechszehnter Auftritt.

Edmund. Folleville. Derfort. Ein Offizier. Belaccueil.

Offizier. Herr Gouverneur, es thut mir leid, den Gefangenen Folleville abfordern zu müssen.

Follev. Wohin? wohin soll ich, mein Vater?

Derfort. Ich finde keine Worte, es dir zu sagen.

Edmund. O Freund! ich hoffte dich gerettet zu haben.

Follev. Ich errathe Sie, mein Vater. — Ich hätte nie gedacht, daß ein unwillkührliches Vergehn so übermäßig strenge bestraft werden könnte. Ich will wenigstens beweisen, daß mich keine Feigheit abgehalten hat, dem Ruf der Ehre zu folgen. [zu Edmund.] Freund, schreib meiner Geliebten. Du liebst selbst, du weißt, was du ihr zu sagen hast. Trösten Sie sich, mein Vater! Nehmen Sie Edmund zu Ihrem Sohn an. Sie können nichts mehr für mein Glück thun, thun Sie alles für das seinige. [zu dem Offizier.] Ich folge Ihnen, mein Herr.

Derfort. [in Verzweiflung.] Nein, ich verlasse dich nicht. Ich will für dich auf den Platz treten, ich will —

Siebenzehnter und letzter Auftritt.

Edmund. Folleville. Derfort. Sophie in einem geschmackvollen Anzuge. Ein Offizier. Belaccueil. Fanchette. Georges. Soldaten im Hintergrunde.

Fanchette. [immer noch in Sophiens Kleidern, fröhlich herbeylaufend.] Herr Gouverneur, da ist die gnädige Frau!

Derfort. Gnädige Frau, auf Ihnen beruht meine einzige letzte Hoffnung. Das Schicksal meines Sohnes steht in Ihren Händen.

Sophie [ihm ein Blatt überreichend.] Gottlob, Herr Gouverneur! — Hier ist seine Begnadigung.

Derfort. Gütiger Himmel!

Edmund. Freund!

Sophie. So hart hab' ich meinen väterlichen Freund nie gefunden. Aber mein Herz hat für Ihren Sohn gesprochen. Die Leidenschaft, die ihn dem Tode nahe brachte, hat mir Feuerworte gegeben. Meine Bitten, meine Thränen, haben den General endlich erweicht.

Derfort. Das geht über allen Dank, gnädige Frau.

Folleville. Mein Vater, jeder dieser beyden Liebenden hat mich heute gerettet.

Derfort. Großmüthige Frau! Edmund, fall' ihr zu Füßen. O mein Freund, wenn du wüßtest —

Sophie. [leise zu Derfort, ihn zurückhaltend.] Herr Gouverneur, er soll es nie erfahren.

Derfort. [zwischen Edmund und Sophien.] Beyde haben mir meinen Sohn wieder gegeben, und, finden sie mich ihrer Verzeihung nicht unwerth, so hab' ich von nun an drey Kinder.

Belacc. [ist immer um Fanchetten herumgegangen, und erkennt sie endlich.] Sapperment! das bist du! [umarmt sie.]

Sophie. [zu Folleville.] Heute muß Jedermann vollkommen glücklich seyn. Der General giebt Follevillen den Auftrag, der für Edmund bestimmt war.

Follev. Ich kehre wieder nach Frankreich zurück?

Sophie. Wie konnt' ich Ihre Liebe vergessen?

Follev. Da wird mein alter Oberst die Augen aufreissen.

Edmund. Georges, ich mache dich zum Sergenten oder Quartiermeister bey meiner Schwadron.

Georges. Das ist vortrefflich! Ein Tag im Gefängnisse bringt mir mehr ein, als ein Jahr gegen den Feind.

Belacc. [nimmt den Hut ab, gravitätisch.] Herr Sergent, meine Tochter ist eure Frau.

Georges. [zu Fanchetten.] Jetzt können wir plaudern, so viel du willst.

Fanchette. O den langen Tag! Ohne Aufhören!

Belacc. Herr Gouverneur, was machen wir mit einem spitzbübischen Kammerdiener und seinem Mitverschwornen, die ich dort eingesperrt halte?

Derfort. Laß sie laufen. Für diese meine drey lieben Gefangenen hab' ich künftig nur Bande des Wohlwollens, der Freundschaft und der Erkenntlichkeit.

Belacc. Ich aber, ohne Ruhm zu melden, —

Georges. Was wollt ihr?

Belacc. Ich hoffe mit Gottes Hülfe, künftig keinen Menschen mehr durchwischen zu lassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dupaty, Emmanuel

Das Soldatengefängnis oder die drey Gefangenen e. Lustspiel in 5 Aufzügen

Frankfurt u.a. 1806

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.fr.o.27-l#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11718595-8